

# 100 Jahre Schützenverein in Straßdorf

1897 – 1997



100 Jahre  
Schützenverein in Straßdorf  
1897 – 1997

# Festschrift

von  
Gerd Noetzel

Einhorn-Verlag  
Schwäbisch Gmünd 1997

Der Druck der Festschrift wurde finanziell ermöglicht durch

- \* den Schützenverein Straßdorf e.V.,
- \* private Sponsoren,
- \* die Eduard-Dietenberger-Stiftung,
- \* die Kreissparkasse Ostalb,
- \* den Ostalbkreis,
- \* Sponsoren aus Straßdorf mit Firmenanzeigen.

Das Wappen des Straßdorfer Schützenvereins e.V.  
auf dem Umschlag wurde von Guido Kucher gestaltet.  
Beschreibung des Vereinswappens auf Seite 214.

© Schwäbisch Gmünd 1997  
Alle Rechte beim Autor  
Einhorn-Verlag Eduard Dietenberger GmbH  
Satz und Druck:  
Einhorn-Druck GmbH Schwäbisch Gmünd  
Bindearbeiten: Verlagsbuchbinderei  
Karl Dieringer GmbH, Gerlingen

Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung des Autors

# Inhalt

Grußwort des Landrates des Ostalbkreises Klaus Pavel	5
Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Schwäbisch Gmünd Dr.Gerhard Rembold	6
Grußwort des Straßdorfer Ortsvorstehers Dr. Harald Steiner	7
Grußwort für die Straßdorf Vereine von Thomas Schmid	8
Grußwort des Vorsitzenden des Sportkreises Ostalb Peter Greindl	9
Grußwort des Kreisoberschützenmeisters Heinz Streit	10
Grußwort des Bezirksoberschützenmeisters Joachim Fähnle	11
Grußwort des Landesoberschützenmeisters des Württembergischen Schützenverbandes 1850 e.V. Lothar Wehse	12
Willkommen und Dank des Jubilars von Winfried Beißwenger	13
Vorwort des Verfassers Prof. Dr. Gerd Noetzel	14
1. Von Schießsport und Geselligkeit der Straßdorfer Zimmerschützen vor dem Ersten Weltkrieg .....	15
1.1. Die Anfänge im Jahre 1897 .....	15
1.2. Schießen und Geselligkeit.....	17
1.3. Suche nach den frühen Straßdorfer Vereinsschützen.....	25
1.4. Der Schützenverein im „Hirschgarten“ .....	33
1.5. Die Fahnenweihe im Jahre 1914 .....	36
1.6. Schlaglichter auf das Straßdorfer Umfeld des Schützenvereins .....	41
2. Höhen und Tiefen in der Kriegs-, Zwischenkriegs- und Kriegszeit bis 1945 .....	47
2.1. Notlagen .....	47
2.2. 30jähriges Vereinsjubiläum und Landesschießen 1926.....	52
2.3. Dreifaches Jubiläumsschießen 1932.....	60
2.4. Eigenes Schießgelände und Schützenhaus.....	65
2.5. Die Verdrängung des Zimmerstutzens.....	74
2.6. Gleichschaltung, Wehrrtüchtigung, Krieg.....	82
3. Unter dem Verbot des Schießsports nach dem Zweiten Weltkrieg .....	92
3.1. Der Schützenverein Straßdorf im Vollzug der Besatzungspolitik .....	92
3.2. Die Baumaterial-Produktion als Drohung über dem Schützenhaus.....	95
3.3. Der frühere Schützenverein Straßdorf als Kegelgesellschaft .....	102

3.4. Das Schützenhaus bleibt Vereinseigentum .....	105
3.5. Der erste Schwung der Kegelgesellschaft.....	110
4. Die Rückkehr von Schießsport und Schützenverein Straßdorf e.V.....	114
4.1. Die Schützenabteilung der Kegelgesellschaft .....	114
4.2. Tod Josef Hinderbergers.....	124
4.3. Sechzigjähriges Vereinsjubiläum mit neuem Vereinsnamen und neuer Luftgewehranlage.....	128
4.4. Neue Vorstände. Kegelbahn und Kleinkaliberanlage .....	134
4.5. Hausumbau, Pistolenbahn und Vereinsjubiläum 1972 .....	140
4.6. Der neue alte Schützenverein Straßdorf e.V. ....	147
5. Schank- und Speisewirtschaft Schützenhaus .....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
5.1. Die erste Erlaubnisurkunde.....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
5.2. Vom Ausbau der Gaststätte Schützenhaus.....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
5.3. Sicherung einer hygienischen Wasserversorgung .....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
5.4. Ein Ort zum Feiern.....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
6. Bauen im Jahrzehnt vor dem Hundertjährigen.....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
6.1. Mehr als 60 m Betonwand und mehr als 6600 Stunden Arbeitsdienst. <b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>	
6.2. Hochwasser im Schützenhaus .....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
6.3. Sicherheitsstandards .....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
7. Vom sportlichen Schießen seit der Rückkehr ins Schützenhaus.....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
7.1. Kräfteressen auf den Verbandsebenen .....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
7.2. Eigene Vereinswettkämpfe. ....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
Das Nachbarschaftsturnier Drei-Kaiserberge-Schießen. ....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
8. Die Schützenfreunde vom Mittelmeer.....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
8.1. Freundschaftsschießen in Antibes, Monaco und Ajaccio.....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
8.2. Freundschaftsschießen in Straßdorf.....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
8.3. In La Turbie 1996.....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
9. Vielgestaltige Einheit.....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
9.1. Die Verantwortlichen und die Unermüdlichen.....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
9.2. Die Frauenrunde.....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
9.3. Unsere Vereinsjugend.....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
9.4. Zusammen mit Vereinsfreunden .....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
10. Im Vorfeld des 100jährigen Vereinsjubiläums .....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
10.1. Der Wechsel im Vereinsvorsitz vor dem Jubiläum .....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
10.2. Unsere Mitglieder.....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
10.3. Das neue Outfit der Schützen und ihrer Pistolenbahn.....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
10.4. Die neue Vereinsfahne.....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
10.6. Unser Schützenverein in seiner Gemeinde.....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>



## Grußwort

des Landrates des Ostalbkreises  
Klaus Pavel

Eine hervorragende Pflege des Schützensports in den vergangenen 100 Jahren zeichnet den Schützenverein Straßdorf e.V. aus. Zu diesem stolzen Vereinsjubiläum, das vom 8. bis 11. Mai 1997 begangen wird, möchte ich, zugleich namens des Ostalbkreises und des Kreistags, herzlich gratulieren.

Ein Jahrhundert Vereinsgeschichte darf die Vereinsmitglieder mit Stolz und Dankbarkeit erfüllen, gehört doch viel Idealismus, Zusammengehörigkeitsgefühl und persönlicher Einsatz dazu, um einen Verein über mehrere Generationen hinweg mit Leben zu erfüllen.

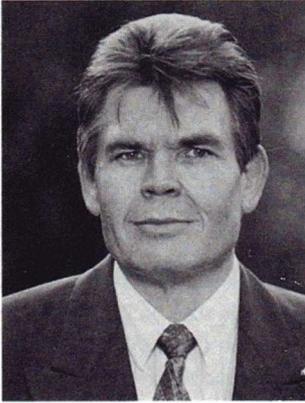
Gerade der Schützensport ist hervorragend dazu geeignet, einen Ausgleich zu unserer von Hektik, Streß und oft Einseitigkeit geprägten Lebensweise zu bilden. Von Sportschützen wird ein hohes Maß an körperlicher Fitneß und Konzentrationsfähigkeit verlangt. Die Freude am sportlichen Schießen und Kameradschaft im Verein bringen den Mitgliedern wohlthuende Entspannung und hilfreiche Erholung. Daneben darf nicht vergessen werden, daß die Schützenvereine in vielen Städten und Gemeinden unverzichtbare Bestandteile des gesellschaftlichen Lebens bilden, die sich entscheidend für die Erhaltung von Traditionen und unserer Kultur einsetzen.

Sehr gefreut habe ich mich, daß der Schützenverein Straßdorf e.V. anlässlich seines 100jährigen Jubiläums eine hervorragende Festschrift herausgegeben hat, die in vorbildlicher Weise die vergangenen 100 Vereinsjahre und die sie begleitenden gesellschaftlichen Veränderungen Revue passieren läßt.

Freudig nimmt der Ostalbkreis Anteil am Jubiläum. Dem Schützenverein Straßdorf e.V. wünsche ich für die Zukunft sportliche Erfolge und weiterhin ein reges, harmonisches Vereinsleben.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Klaus Pavel'.

Klaus Pavel  
Landrat des Ostalbkreises



## Grußwort

des Oberbürgermeisters  
der Stadt Schwäbisch Gmünd  
Dr. Gerhard Rembold

Der Schützenverein Straßdorf e.V. 1897 wird in der Zeit vom 8. bis 11. Mai 1997 sein 100jähriges Bestehen mit einem Gartenfest, einem Schützenball, einem ökumenischen Gottesdienst mit Fahnenweihe sowie einem Festakt und einem Festumzug feiern.

Was Idealisten vor hundert Jahren ins Leben gerufen haben, konnte durch Engagement und Treue zum Verein erhalten und bedeutend weiterentwickelt werden. Nach unfreiwilligen Unterbrechungen durch die beiden Weltkriege wurde der Schützenverein Straßdorf e.V. bereits im Dezember 1947 von einigen früheren Vereinsmitgliedern wieder aktiviert und am 22. Mai 1948 wurde die Kegelgesellschaft als Rechtsnachfolgerin des Schützenvereins ins Leben gerufen.

Als Schießstand für Zimmerstutzen diente zuerst der Saal im Gasthaus „Lamm“. Später, als das Gasthaus „Hirsch“ Vereinslokal wurde, erstellte man im anliegenden Garten eine Schießanlage. 1988 konnte der Schützenverein Straßdorf seine Schießanlagen erneuern. Dank einer hervorragenden Vorstandschaft und vieler emsiger Helfer wurde der Schützenverein Straßdorf e.V. zu einem wichtigen Bestandteil im gesellschaftlichen Leben des Stadtteils Straßdorf.

Ich bin sicher, daß der Verein alles unternehmen wird, um diese Jubiläumsfeiertage zu einem schönen Erlebnis für alle Teilnehmer und Gäste werden zu lassen.

Dem Schützenverein Straßdorf e.V. gratuliere ich ganz herzlich auch im Namen der Stadt Schwäbisch Gmünd zu seinem 100jährigen Bestehen und wünsche dem Verein auch für die Zukunft sportliche Erfolge und eine weiterhin gute Kameradschaft.

Dr. Gerhard Rembold  
Oberbürgermeister



## Grußwort

des Straßdorfer Ortsvorstehers  
Dr. Harald Steiner

Nicht mehr wegzudenken aus dem Vereinsleben unserer Ortschaft Straßdorf ist der Schützenverein Straßdorf, der in diesem Jahr ein ganz besonderes Jubiläum – sein 100jähriges Bestehen – feiert und auf eine bewegte Vereinsgeschichte zurückblicken kann. Aus diesem Anlaß möchte ich – auch im Namen des Ortschaftsrates – meine Glückwünsche aussprechen.

Gerade in unserer heutigen hochtechnisierten Zeit mit ihren kurzlebigen Trends ist es ein erfreuliches Zeichen, daß sich Menschen zusammenfinden, um ein gemeinsames Hobby, wie den Schießsport, auszuüben und hierbei die Geselligkeit und Gemeinschaft zu erfahren, die im Alltag allzuoft fehlt. Dies alles wäre allerdings ohne das hierfür notwendige ehrenamtliche Engagement der Vereinsmitglieder und insbesondere des Vorstands nicht möglich. In diesem Zusammenhang sind die Jugendarbeit des Vereins als ein nicht unwichtiger Faktor für die Gemeinschaft und die länderübergreifenden Partnerschaften mit anderen Schützenvereinen als ein Beitrag im zusammenwachsenden Europa hervorzuheben.

Nicht zuletzt möchte ich auch an das positive Zusammenwirken zwischen dem Schützenverein und unserer Ortschaft erinnern, das in einem eigenen Unterabschnitt dieser Festschrift ebenfalls zur Sprache kommt. An dieser Stelle wäre beispielhaft an den dringend benötigten Hochwasserschutz für das Schützenhaus zu denken, der vor einiger Zeit fertiggestellt werden konnte. Damit wurde ein langgehegter Wunsch des Schützenvereins erfüllt und dem Hochwasser vorgebeugt, das des öfteren das Schützenhaus heimsuchte.

Für die Zukunft wünsche ich dem Schützenverein viel Erfolg, den Festteilnehmern frohe und unbeschwerte Stunden.

Dr. Harald Steiner  
Ortsvorsteher



## Grußwort

für die Straßdorfer Vereine  
von Thomas Schmid

Vom 8. bis 11. Mai 1997 kann der Schützenverein Straßdorf sein 100jähriges Bestehen verbunden mit einer Fahnenweihe feiern.

Zu diesem großen und runden Jubiläum darf ich im Namen der Gesamtvereine des Stadtteils Straßdorf unserem Schützenverein herzlich gratulieren.

„100 Jahre Schützenverein Straßdorf“ – damit gehört dieser Verein zu den ältesten Vereinen in Straßdorf und hat seinen festen Platz in unserer örtlichen Vereinslandschaft. Ein ganzes Jahrhundert ereignisreicher Vereinsgeschichte, mit allen Höhen und Tiefen, ist Grund und Anlaß genug, ein fröhliches Fest gemeinsam mit der gesamten Ortschaft und vielen befreundeten Vereinen zu feiern.

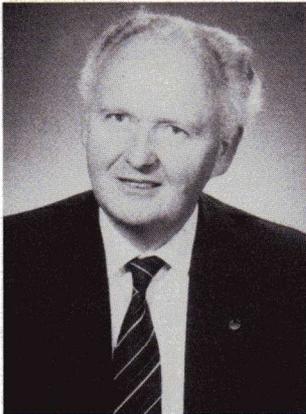
Mit dem Schützenverein Straßdorf freuen sich alle weiteren Vereine in Straßdorf über dieses herausragende Ereignis, das sicherlich ein Höhepunkt im umfangreichen und vielfältigen Vereinsleben unserer schönen Ortschaft sein wird.

Für die anstehenden Festtage wünsche ich dem Schützenverein Straßdorf gutes Gelingen, einen harmonischen und erfolgreichen Verlauf und viele Gäste aus nah und fern. Für die weitere Zukunft wünsche ich dem Jubelverein sportlichen Erfolg, weiterhin viel Engagement und Schaffenskraft getreu unserem Motto

**„18 Vereine – gemeinsam für Straßdorf“!**

Für die Gesamtvereine Straßdorf

Thomas Schmid  
1. Vorstand  
Musikverein Straßdorf



## Grußwort

des Vorsitzenden des Sportkreises Ostalb  
Peter Greindl

Dem Schützenverein Straßdorf gilt der herzlichste Glückwunsch des Württembergischen Landessportbundes und des Sportkreises Ostalb zu seinem 100jährigen Bestehen.

Als sich die Straßdorfer Zimmerschützen vor 100 Jahren, also im sogenannten Kaiserreich, zusammenfanden, um einen Schützenverein zu gründen, geschah dies in einer gesellschaftlichen Situation, die heute kaum mehr vorstellbar ist. Damals gab es keine Freizeitgesellschaft. Eine 50- bis 60-Stunden-Woche mit harter körperlicher Arbeit bedurfte nicht des körperlichen Ausgleichs. So waren es vorwiegend gesellige Motive, die die Schützen bewegten. Es war aber auch sicher das Bedürfnis, sich neben der absoluten Arbeitsbeanspruchung und der doch starken Staatsgewalt einen Freiraum zu schaffen, der Eigenständigkeit und Individualität zum Ausdruck brachte. Es war ein Wagnis besonderer Art, das mit vielfältigen Störungen und auch Unterbrechungen doch 100 Jahre gehalten hat. Ein Erster Weltkrieg war zu überstehen, ein eigenes Schießgelände und ein Schützenhaus waren zu erstellen. Zeitweise wußte man nicht, ob es sich um eine Kegelgesellschaft oder einen Schützenverein handelt. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam das Schützenwesen erst langsam wieder in geordnete Bahnen. Eine neue Luftgewehranlage wurde errichtet, eine Kegelbahn und eine Kleinkaliberanlage kamen dazu, das Schützenhaus wurde umgebaut, eine Pistolenbahn gebaut und so konnte man im Jahre 1972 mit geordnetem Schießbetrieb das 75jährige Bestehen feiern. Doch auch danach rissen die Aufgaben und Verpflichtungen nicht ab. Mit dem Ausbau der Gaststätte des Schützenhauses wurde die wirtschaftliche Grundlage für weitere Ausbau- und Erhaltungsmaßnahmen gelegt. So stellt sich im Jubiläumsjahr der Schützenverein Straßdorf als gesunder und auch überregional erfolgreicher Schützenverein dar.

Dies wäre alles nicht möglich gewesen, wenn nicht immer wieder Frauen und Männer gefunden worden wären, die sich dem Schützenwesen und der Jugend verschrieben, ehrenamtlich, uneigennützig und unentgeltlich teilweise über Jahre hinweg voll eingesetzt hätten. Ihnen gilt der besondere Dank.

Dem Schützenverein Straßdorf ist zu wünschen, daß er in Zukunft immer wieder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter findet, die mit Mut, Zuversicht, Einsatzbereitschaft und gegenseitigem Vertrauen die gestellten Aufgaben sportlich, fair und entschlossen bewältigen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Greindl', written in a cursive style.

Peter Greindl  
Sportkreisvorsitzender



## Grußwort

des Kreisoberschützenmeisters  
Heinz Streit

Merkt's Euch, Schützen, auch fürs Leben:  
Leicht verfehlt der Mensch sein Glück!  
Ist der Schuß erst abgegeben,  
holt ihn keiner mehr zurück.  
Jedem ist der Sieg zu gönnen,  
Aber, leider, jeder weiß,  
daß auch andre schießen können –  
und nur einer kriegt den Preis.

Hintergründig präsentiert uns Eugen Roth diese alte Schützenweisheit.

Sie und Ihre Vorgänger, liebe Straßdorfer Schützenfreunde, haben in den vergangenen 100 Jahren so manchen Volltreffer erzielt und so manchen schönen Preis gewonnen – trotz der Schießkünste der anderen!

Der Schützenkreis Schwäbisch Gmünd und ich wünschen Ihnen zum 100jährigen Vereinsjubiläum alles Gute. Denken Sie aber auch an die Zeit nach den Feierlichkeiten, wenn der graue Schützenalltag wieder Einzug gehalten hat. Halten Sie auch dann Ihrem Verein die Treue, denn Sie haben es in der Hand, den Verein mit Leben zu füllen und ihn nach außen attraktiv zu machen, damit sie den kommenden Jahren mit Gelassenheit entgegensehen können.

Den Jüngeren unter Ihnen möchte ich ans Herz legen: Ihr Einfallsreichtum und Ihr Engagement sind gefragt, wenn es gilt, das Erreichte zu erhalten und es weiterzuentwickeln.

Allen Schützenfreunden und Gästen wünsche ich angenehme Stunden in Straßdorf. Ihnen, liebe Straßdorfer Schützenfreunde, für die nächsten Jahre alles Gute, eine ruhige Hand und „Gut Schuß“.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'H. Streit', written in a cursive style.

Heinz Streit  
Kreisoberschützenmeister



## Grußwort

des Bezirksoberschützenmeisters  
Joachim Fähnle

Wenn ein Sportverein – und gar noch ein Schützenverein – auf sein 100jähriges Bestehen zurückblicken kann, und wenn in diesem Zeitraum auch noch zwei Weltkriege für Verwirrung und Chaos sorgten, dann sind Höhen und Tiefen in der Vereinsgeschichte nicht besonders verwunderlich.

Dennoch stellt man bei genauer Betrachtung der Straßdorfer Schützenchronik fest, daß in diesen 100 Jahren außergewöhnliche Ereignisse – positiv wie negativ – zu verzeichnen sind, die den „üblichen“ Rahmen weit sprengen. Und es fällt auf, daß wesentliche Höhepunkte der Straßdorfer Schützengeschichte just in den Zeiten vor oder nach einem Krieg realisiert wurden, so als ob die Kameraden von damals – gegen alle Widrigkeiten – gesetzte Ziele doch noch erreichen wollten.

Ich möchte dem Schützenverein Straßdorf zu seinem 100jährigen Jubiläum im Namen des Bezirks Mittelschwaben sehr herzlich gratulieren und dem Jubilar für das nächste Jahrhundert ruhigere, aber dennoch erfolgreiche Zeiten wünschen.

Die Beharrlichkeit und das Durchhaltevermögen der Altvorderen möge für die heutige und nachfolgende Generationen Vorbild und Richtschnur sein.

Den 100. Geburtstag als Anlaß für die zweite Fahnenweihe in der Vereinsgeschichte zu nehmen, ist eine großartige Sache und ein nachhaltiger Beitrag zur Traditionspflege.

In diesem Sinn wünsche ich dem SV Straßdorf für die Zukunft alles Gute und seinen Mitgliedern allezeit „Gut Schuß“.

Joachim Fähnle  
BOSM



## Grußwort

des Landesoberschützenmeisters  
des Württ. Schützenverbandes 1850 e.V.  
Lothar Wehse

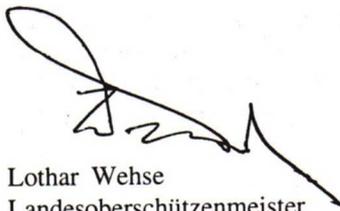
Zum 100. Geburtstag des Schützenvereins Straßdorf darf ich, auch im Namen des ganzen Württembergischen Schützenverbandes, zunächst herzlich gratulieren.

Die Weihe einer neuen Schützenfahne ist ein diesem Jubiläum sicher angemessenes Geschenk. Möge diese Fahne für den Verein und seine Mitglieder ein Zeichen für die Tradition, aber auch die Zusammengehörigkeit und die gegenseitige Kameradschaft sein!

Die Geschichte des Schützenvereins Straßdorf zeigt in geradezu exemplarischer Weise die Entwicklung und auch die Probleme des Schützenwesens in den letzten 100 Jahren auf. Zeiten der Aufwärtsentwicklung wurden abgelöst durch wirtschaftlich schwierige Abschnitte, bis hin zu Verboten der schießsportlichen Betätigung. Aber immer wieder ging es aufwärts. Nimmermüder Einsatz und Opferbereitschaft der Mitglieder machten dies möglich. Die vorhandenen Anlagen wurden ausgebaut und erweitert, ebenso das Angebot an schießsportlichen Disziplinen. Aber auch das gesellige Leben wurde nicht vernachlässigt, wie es ja zu jedem guten Schützenverein gehört. Sogar Freundschaftsbande über die Grenzen hinweg ins Ausland wurden geknüpft.

Mit einem Wort: Wir sehen voller Freude einen lebendigen, aktiven und leistungsfähigen Verein vor uns. Und daß es auch für die Zukunft so bleiben möge, ist ein Hauptwunsch zu diesem Jubiläum!

Allen Teilnehmern und Gästen bei den verschiedenen Jubiläumsveranstaltungen gilt mein ganz besonderer Gruß. Mögen ihnen die Tage in Straßdorf noch lange in angenehmer Erinnerung verbleiben!



Lothar Wehse  
Landesoberschützenmeister



## Willkommen und Dank des Jubilars

Willkommen zum 100jährigen Jubiläum des  
Schützenvereins Straßdorf!

Die Gastgeber, für die ich als derzeitiger Ver-  
einsvorsitzender spreche, danken Ihnen herzlich  
für Ihre Teilnahme an unserer Freude über unser  
Hundertjähriges und für Ihre Begleitung in unse-  
rem Jubiläumsjahr! Die vorne stehenden Gruß-  
worte sind herausragende Gratulationen in  
schriftlicher Form, die vielen nicht abgedruckten

Glückwünsche von Freunden und Gönnern aber vervollständigen die Gratulationstafel.  
Wir danken allen Gratulanten gleichermaßen von Herzen!

In unserem Festumzug durch Straßdorf begleiten uns viele Schützenfreunde aus der nahen  
und der weiteren Nachbarschaft, so manche haben ihre Vereinsfahnen mitgebracht. Sie alle  
bekunden ihre Verbundenheit mit unserem Schützenverein und sind Zeugen bei unserem  
Neuanfang mit unserer alten Vereinsfahne. Wir Straßdorfer Schützen danken für die öf-  
fentliche „Patenschaft“ unserer Schützen-Nachbarn!

Viele Straßdorfer Vereine und viele nicht vereinsgebundene Straßdorfer feiern mit uns.  
Dafür danken wir ganz besonders! Unser Verein gehört nun schon 100 Jahre zum Straß-  
dorfer Gefüge, hat dessen Veränderungen in der Zeit mitgemacht und diese so gut es ging  
bestanden. Unser Verein möchte ein Stück Straßdorf sein! Das ist die Botschaft unseres  
Vereinswappens: Der Schützenverein Straßdorf bildet mit dem Löwen und dem Einhorn  
eine Einheit, verbindet diese und wird von diesen umgeben.

Möge man uns in Schwäbisch Gmünd-Straßdorf so sehen!

Unsere Festschrift berichtet über unseren Verein in seiner Vergangenheit. Sie präsentiert  
Sachverhalte, stellt Zusammenhänge her, vermittelt Einschätzungen, spart nicht mit Lob.  
Sie ist mit Zuneigung zu unserem Verein und seinen Menschen geschrieben. Viel Kraft  
und Zeit hat uns Dr. Gerd Noetzel, der selbst nunmehr schon seit einem Jahrzehnt unser  
Schützenkamerad ist, geschenkt. Auch ein Geschichtspräsident kann ein Buch wie unsere  
Festschrift nicht ohne Eifer und Ausdauer schreiben. Ihm sei für das gelungene Werk ganz  
herzlich gedankt!

Für alle Zuwendungen zur Finanzierung der Festschrift sind wir aufrichtig dankbar! Hier  
haben großzügige private Spenden unsere Vereinskasse entlastet, außerdem die  
Eduard-Dietenberger-Stiftung, der Ostalbkreis, die Kreissparkasse Ostalb in Schwäbisch  
Gmünd und die Spender mit Firmenanzeigen. Allen Sponsoren in dieser Zeit des knappen  
Geldes herzlichen Dank!

Mit Dank erinnern wir uns an die vergangenen 100 Jahre unseres Vereins! Die Erinnerung  
stärkt unsere Zuversicht auf die Zukunft. Die Selbstbesinnung hilft, die Verantwortung zu  
tragen. Alle Gedankenwege aber führen zur Bitte. Bitten wir bei unserem großen Jubiläum  
um eine gedeihliche Zukunft unseres Schützenvereins! Bitten wir um Gottes Segen für die  
Menschen in unserem Verein und für alle Gratulanten auf unserem Hundertjährigen!

Winfried Beißwenger

1. Vorsitzender des Schützenvereins Straßdorf e. V.

## Vorwort des Verfassers

Die Kräfte der großen Geschichte lassen selbst den kleinen Ortsverein in der Provinz nicht unbewegt. Daher hat sich diese Festschrift darum kümmern wollen, die Spuren des nunmehr zu Ende gehenden 20. Jahrhunderts, das ziemlich genau die bisherige „Lebenszeit“ unseres Schützenvereins Straßdorf ist, so gut es ging in unserer Vereinsgeschichte zu lesen. Eine bloße Nabelschau in der Chronologie von 100 Vereinsjahren wollte der Verfasser vermeiden.

Der Titel der Festschrift verweist darauf, daß unser Schützenverein seinen Ort in Straßdorf hat, daß er ein Teil des Straßdorfer Ganzen war und ist und sich so begreift. Das Buch versucht, unseren Verein möglichst in seinem heimatlichen Umfeld zu sehen.

Die vorliegende Darstellung ist eine Festschrift und möchte zum 100jährigen Jubiläum gratulieren. Man möge es ihr nachsehen, wenn der Glanz hier und da etwas zu sehr glänzt und die Schwächen nicht ganz so schwach erscheinen. Sehenden Auges jedoch hat der Verfasser Wahrhaftigkeit und Redlichkeit nicht beschädigt.

Sollte er sich irgendwo im Gestrüpp der Einzelheiten verhakt haben oder im Dickicht des personalen Gestrüchs steckengeblieben sein, bittet er seine Kritiker um Nachsicht.

Unser Schützenverein entschied sich 1993 für eine Jubiläumsschrift aus meiner Feder. Da begann meine Arbeit. Aufrichtig bedanken möchte ich mich bei Frau Birgit Hägele vom Bezirksamt Straßdorf für ihre beständige Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft; bei Frau Edith Jokesch, die unerschrocken die vielen halben und ganzen Konzeptseiten mit Zusätzen und Streichungen professionell verlagsverwendbar gemacht hat; bei allen Bildgebern für ihr Vertrauen und ihr Mitwirken; bei Herrn Hans Dangelmaier, der immer wieder Auskunft gab, wenn ich Klärungen brauchte; bei unserer Vereinsleitung, die von Anfang an gegenüber Konzept und Realisierung der Festschrift aufgeschlossen und verlässlich war. Herzlich bedanke ich mich bei meiner Frau, die mich recherchieren und schreiben ließ, wenn ich dafür Zeit hatte, die vor meinem besetzten Kopf oft genug selbstlos zurücksteckte, die viele Probleme der Arbeit mit mir durchgesprochen hat!

Möge diese Festschrift zum Hundertjährigen unseres Schützenvereins Straßdorf als Erinnerungsbuch unseres Vereins zu gegebener Zeit seine Fortsetzung finden!



Gerd Noetzel

# **1. Von Schießsport und Geselligkeit der Straßdorfer Zimmerschützen vor dem Ersten Weltkrieg**

## **1.1. Die Anfänge im Jahre 1897**

Auf indirektem Wege können wir feststellen: Das Gründungsjahr des Straßdorfer Schützenvereins ist das Jahr 1897.

Wir besitzen leider kein Protokoll über die Gründung unseres Schützenvereins, auch keinen noch so lapidaren Hinweis auf dieses wichtige Ereignis in unseren Vereinsarchivalien. In den Verwaltungsakten der Gemeinde Straßdorf aus den Jahren 1897 und 1898 ist kein Vermerk über den Zusammentritt von Zimmerschützen zu einem Verein zu finden. Unter den damals schon bestehenden Straßdorfer Vereinen Liederkranz (gegründet 1858), Veteranenverein (gegr.1872) und Turnverein (gegr.1874) war unser Schützenverein eher unbedeutend.

In das Vereinsregister beim Amtsgericht Schwäbisch Gmünd eingetragen wurde der Straßdorfer Schützenverein erst am 14. August 1934, da bestand er schon beinahe 40 Jahre lang.

Dennoch reichen die Belege aus, die Gründung des Straßdorfer Schützenvereins im Jahre 1897 als gesichert anzusehen. Zum einen bezeugte Josef Hinderberger in seiner Eigenschaft als Vorsitzender unseres Schützenvereins immer wieder das Jahr 1897 als Gründungsjahr des Vereins, dem er seit 1912 vorstand, zum anderen haben wir einen gesicherten Nachweis für das Bestehen unseres Schützenvereins seit 1897 durch eine Vereinsanzeige in der Rems-Zeitung vom 30.12.1897. Am Donnerstag, dem 30. Dezember 1897 erschien die abgebildete Annonce, mit der unser Schützenverein zur Christbaumfeier am 1. Januar 1898 in das Lokal zum Hirsch einlud. Diese öffentliche Einladung läßt keinen Zweifel an der Existenz des Schützenvereins Straßdorf zu. Am 8. Januar 1898 dann berichtete die Rems-Zeitung über die angekündigte Veranstaltung. In dem Bericht ist die Rede von der e r s t e n Christbaumfeier des Vereins und davon, daß es sich um einen j u n g e n Verein handele. Diese Meldung der Rems-Zeitung bestätigt das Bestehen des Schützenvereins Straßdorf formal gesehen zum 1.1.1898, inhaltlich betrachtet bereits für das Jahr 1897.

# Schützenverein Straßdorf.

Am 1. Januar hält der Verein im Lokal z. Hirsch seine

## Christbaumfeier

mit theatralischer Unterhaltung und Gabenverlosung,  
wozu jedermann freundlichst eingeladen ist.

➤ Anfang 6 Uhr. ◀

Der Ausschuss.

## Württemberg.

r. Straßdorf, 8. Jan. Der Schützenverein feierte am Neujahrabend seine erste Christbaumfeier verbunden mit Gabenverlosung. Zur Aufführung kamen zwei Theaterstücke, „Der gefährliche Freund“ und „Die Wette“. Hierauf folgten komische Vorträge und Deklamationen. Alle Mitwirkenden ernteten durch ihre Darbietungen reichen Beifall. Die Zwischenpausen wurden durch Zithervorträge ausgefüllt. Wie wir hören, soll am nächsten Sonntag eine zweite Aufführung stattfinden. Dem jungen Verein wünschen wir kräftiges Wachsen, Blühen und Gedeihen.

Als der Straßdorfer Schützenverein gegründet wurde, besaßen die deutschen Schützen schon seit dreieinhalb Jahrzehnten ein umfassendes Organisationsgefüge. Am 11. Juli 1861 hatten sie sich in Gotha in Thüringen den Deutschen Schützenbund als ihre Dachorganisation geschaffen. Einheit und Gemeinsamkeit waren für die deutschen Schützen hohe Ziele, denn damals bestand Deutschland noch aus über 30 selbständigen Staaten mit eigenen Hoheitsrechten. Viele von ihnen unterschieden sich auch in der Entwicklung des Schützenwesens. Der Deutsche Schützenbund, der auf dem großen Schützenfest im Herzogtum Coburg-Gotha im Juli 1861 gegründet worden war, stellte sich die Aufgabe, nach dem Vorbild der fortschrittlichen Schweiz die unterschiedlichen Schießeinrichtungen und Schießordnungen in Deutschland aufeinander abzustimmen. Allgemeine Preis- und Wettschießen sollten organisiert werden, um das Niveau des Schießsports zu heben und um den persönlichen Verkehr der Schützen aus den verschiedenen Teilen Deutschlands untereinander zu verbessern.

Aus der Vereinigungsinitiative von 1861 ging das Deutsche Bundesschießen hervor, das alle drei Jahre stattfand. Siebzehnmal wurde es vor dem 1. Weltkrieg ausgerichtet, im Jahre 1875 in Stuttgart, im Juli 1897 in Nürnberg.

Im Gründungsjahr unseres Straßdorfer Schützenvereins 1897 war das württembergische und das gesamtdeutsche Schützenwesen etabliert und in Blüte. Das 16. Württembergische Landesschützenfest in Stuttgart und das 12. Deutsche Bundesschießen in Nürnberg waren herausragende Schützentreffen dieses Jahres. Überzeugend war die Leistungsschau des organisierten Schießsports, eindrucksvoll ihr festliches Erscheinungsbild! Die Ausstrahlung war groß.

Etwas von der Großartigkeit der Nürnberger Schützenveranstaltung vermittelte auch die Rems-Zeitung in ihrem Heimatraum. Bei dem folgenden RZ-Bericht über den 5. Juli 1897 in Nürnberg verzichteten wir auf die damals üblichen patriotischen Huldigungen an die Obrigkeit und richteten unseren Blick ganz auf die Volksfestmomente der Großveranstaltung, auf die in der alten Reichsstadt Nürnberg gefeierte Schützengemeinschaft. Die historisierende Aufmachung des Festzuges war Stil der Zeit. Wie wir in Formen unserer Zeit leben, so waren die Schützen damals Kinder ihrer Zeit.

„Das 12. deutsche Bundesschießen ist von etwa 5000 Schützen aus ganz Deutschland, Österreich, der Schweiz usw. besucht, auch aus Amerika sind einige 40 Schützen mit ihren Damen eingetroffen. Gestern wurden die Gäste auf einem Kommerse (= Empfang mit Umtrunk) in der großen Festhalle begrüßt. Die Amerikaner feierten das Fest der Unabhängigkeitserklärung im Württemberger Hof. Heute mittag bewegte sich der Festzug durch die geschmückten Straßen. Er stellte in drei Abteilungen die Zeiten Barbarossas, Maximilians und Gustav Adolfs dar. Die Kostüme waren den alten Zeiten getreu nachgebildet. Ritter, Ritterfrauen, Minnesänger, Herolde, Fanfarenbläser, Reisinge, Künstler, Landsknechte, Kaufleute, Patrizier, Gewerbetreibende u.s.w., die wundervollen Wagen der Germania und der Minne, die frohen Gestalten der Schützen, die jubelnden Zuschauer, alles dies im Rahmen der altertümlichen Straßen der alten Reichsstadt, ein überwältigendes Bild. Es ist nur eine Stimme, daß Nürnberg alle ihre Vorgängerinnen übertroffen hat ...“ (RZ 6.7.1897).

Unsere Straßdorfer Schützen mußten stumpfe Zeitgenossen gewesen sein, wenn sie von der Nürnberger „Schützenherrlichkeit“ nicht erhoben worden wären!

## **1.2. Schießen und Geselligkeit**

Natürlich gehörte es zu den allgemein verbreiteten Geisteshaltungen im Deutschen Kaiserreich, den Wehrgedanken wachzuhalten und hochzuschätzen. Das war in der Zeit vor dem 1. Weltkrieg in den anderen europäischen Staaten nicht anders. Aber die deutschen Wehrverfassungen schlossen eine Mitwirkung der Schützenvereine bei militärischen Projekten aus. Das Militär wurde aus traditionellen Gründen vom zivilen Bereich strikt getrennt. Die Schützenvereine waren eben nur freiwillige Zusammenschlüsse von Zivilpersonen, um einer Liebhaberei in Geselligkeit nachzugehen.

Den Militaristen galt das sportliche Präzisionsschießen in den deutschen Schützenvereinen sogar als schädlich für die militärische Ausbildung. Die

Schützen würden von Krieg und Schlachtfeld entfremdet. So manchem Militärfanatiker waren insbesondere die geselligen Züge der Schützenvereine und das zivile Wettkampfverhalten der Schützen ein Dorn im Auge. Der Deutsche Schützenbund seinerseits ließ an der patriotischen Gesinnung seiner Mitglieder keinen Zweifel, aber er verweigerte sich über die Jahrzehnte allen militärähnlichen Ausrichtungsbestrebungen von innen und von außen. Erst am Vorabend des 1. Weltkrieges änderte sich diese Haltung unter dem Druck der politischen Entwicklungen.

Die -spärlichen- Vereinsarchivalien und Informationen über den Straßdorfer Zimmerschützenverein aus den ersten zwei Jahrzehnten seines Bestehens, um die es uns hier geht, enthalten keine Anhaltspunkte für besondere militärische Neigungen oder Praktiken. Das soll unterstrichen sein, um unseren Schützenverein von seinen Anfängen an als einen Freizeitsport- und Geselligkeitsverein ziviler Natur zu begreifen.

In einer Ansprache im Jahre 1934 sagte Josef Hinderberger, der von 1912 an über vier Jahrzehnte lang Vorstand des Straßdorfer Schützenvereins war: „In den 90er Jahren ist nun in unserer Gegend der Schießsport neu erwacht, und um die Jahrhundertwende waren nahezu allerorts wieder Schützenvereine gegründet, die aber der Billigkeit halber das Zimmerstutzenschießen pflegten. Das Feuerschießen war nur den finanziell Bessergestellten möglich, weshalb dieses Schießen auch speziell nur in den Städten gepflegt werden konnte.“

Hinderberger nannte den wichtigsten Grund dafür, daß die Straßdorfer Schützen ihrem Schießvergnügen mit Zimmerstutzen und nicht mit weittragenden Feuerwaffen nachgingen: das Geld! Unsere Vorgänger im Straßdorfer Schützenverein konnten oder wollten sich kein teures Schießen leisten.

In der Tat erwachsen den Scheibenschützen damals erhebliche finanzielle Belastungen, weil im allgemeinen nur mit großkalibrigen Feuerwaffen geschossen wurde. Der Aufschwung des Kleinkaliberschießens erfolgte erst nach dem 1. Weltkrieg in den 1920er Jahren. Die Anschaffung der Großkalibergewehre war teuer, Anlage und Unterhaltung der Schießstände nicht minder. Besonders ins Geld riß die Munition. Eine kostengünstige Alternative zum Feuerschießen war bis zum späten 19. Jahrhundert allein das Bolzschießen. Ein vorne spitzer Bolzen wurde mit einem Gewehr auf eine Holzscheibe „geschossen“. Er konnte aus der Scheibe gezogen und wieder verwendet werden. So gab es in Schwäbisch Gmünd neben den beiden Feuerschützenvereinen „Schützengilde“ und „Schießgesellschaft Glocke“ auch einen „Bolzschützenverein“.

Als die Liebhaber des Schießsports in Straßdorf ihren Schützenverein gründeten, stand bereits der Zimmerstutzen als Schießgerät zur Verfügung. Er ermöglichte auch den finanziell weniger gut gestellten breiten Bevölkerungskreisen ein wirkliches Präzisionsschießen, und zwar das ganze Jahr über. Für die Schützen war dabei das Gefühl sehr wichtig, mit Gewehr, Zündladung und Kugel eine Scheibe zielgenau beschießen zu können, also genau das zu tun, was die Großkaliberschützen auch taten. Sie waren wirklich Schützen, wenn sie auch nur auf kurze Distanz und ohne große Feuerkraft schossen.

Die Anfänge des Zimmerstutzenschießens liegen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Bayern. Büchsenmacher Hormann gelang in München die Anfertigung eines Stutzens, mit dem man auch in größeren Räumen auf Scheiben schießen konnte. Das Zimmerstutzenschießen verbreitete sich schnell. Im Jahre 1895 wurde der Oberbayerische Zimmerstutzen-Schützenverband gegründet. Schon ein Jahr später zeigten sich die Zimmerstutzenschützen auf dem Münchener Oktoberfestschießen, dem herausragenden Ereignis in Bayern. Sie stellten sogar bereits einen eigenen Festzug. „Schießen muß Volkssport werden“, hieß es damals. In diesem Kontext trat das Zimmerstutzenschießen seinen sportlichen Siegeszug an. Es erreichte Württemberg und fand im Jahre 1897 auch in Straßdorf seinen Schützenverein.

Im Laufe seiner Entwicklung in der 2. Hälfte des 19. Jh. wurde der Zimmerstutzen zu einem treffsicheren besonderen Scheibengewehr. Als Munition dienten kleine Randfeuerhütchen, die mit explosivem Knallquecksilber gefüllt waren. Die Treibladung war stark genug, die kleinen runden Bleikugeln, die auf dem Zündhütchen aufgesetzt waren und einen Durchmesser zwischen 4 mm und 5 mm hatten, bis zu 25 Meter weit sicher ins Ziel zu tragen. Im Vergleich zur großkalibrigen Munition für Feuerstutzen war die Zimmerstutzenmunition sehr viel billiger.

Charakteristisch für den Zimmerstutzen ist, daß in seinem etwa 70 cm langen Lauf ein etwa 25 cm langes Läufecken steckt, durch das die Kugel getrieben wird. Äußerlich unterscheidet sich der Zimmerstutzen nicht von einem „ausgewachsenen“ Scheibengewehr, die Visiereinrichtung ist auf dem Mutterlauf bzw. auf der Laufhülse angebracht. Die „Miniaturisierung“ erfolgt durch das vorne oder hinten im Mutterlauf bzw. der Laufhülse eingeschraubte Läufecken. Dieses Zentralstück des Zimmerstutzens ist innen mit schraubenförmig gewundenen Zügen versehen, um bei der geringen Geschoßgeschwindigkeit einen starken Drall zu erreichen. Der

Präzisionswaffencharakter des Zimmerstutzens wird auch auf diesem Wege gewährleistet.

Es ist ganz interessant zu sehen, daß sich offenbar auch die mit großkalibrigen Gewehren ausgerüsteten selbstbewußten Feuerschützen mit dem Zimmerstutzen abgaben. Dafür scheint jedenfalls das folgende Beispiel aus Schwäbisch Gmünd zu sprechen.

Das Stadtschultheißenamt Gmünd veröffentlichte am 19. Juni 1897, dem Jahr unserer Straßdorfer Vereinsgründung, eine Bekanntmachung über Sicherheitsvorkehrungen anlässlich der Schießübungen, die auf der Schießanlage der Gmünder Schützengilde den ganzen Sommer über stattfinden würden. Die Stadt warnte zur Vermeidung von Unglücksfällen vor der „Begehung des Taubenthalwegs (sog. Goldschmiedswegs) vom Schützenhaus bis zum sog. Rundweg und der südlichen und westlichen Abhänge des Waldes von der sog. Katzenbruck an in der Richtung gegen den Lindenfirst“ während des Schießens. Die Schützengilde mußte den Taubenthalweg während der Schießübungen oben und unten abschränken und dort Warntafeln aufstellen, außerdem die jeweiligen Übungszeiten in den Gmünder Lokalblättern öffentlich bekanntmachen. „Wird auf dem 300 Meter-Stand geschossen, so sind noch weitergehende Vorsichtsmaßregeln angeordnet.“ (Rems-Zeitung v. 19.6.1897.)

Ein derartiges Sicherheitsproblem hatten die Gmünder Schützen der Schützengilde nicht zu beachten, wenn sie ihre Schießveranstaltungen im Winter abhielten. So lud die Schützen-Gilde auf den 4. Januar 1897 zu einem Preis-Schießen „im Lokal“ ein (Rems-Zeitung, 4.1.1897), und in einer Annonce der Schützengilde in der Rems-Zeitung vom 22.10.1897 hieß es: „Montag, den 24. Oktober beginnen die regelmäßigen Winterschießabende, wozu hiedurch freundschaftlichst eingeladen wird unter dem Anfügen, daß mit der Eröffnung ein Preisschießen verbunden ist...“

Diese Veranstaltungen im Winter sind gewiß keine Veranstaltungen mit Großkaliberwaffen gewesen und sind bestimmt auch nicht im Stile des Bolzenschießens abgehalten worden. Für die angekündigten Preisschießen bot sich als Schießgerät ohne Konkurrenz der Zimmerstutzen an.

Offenbar vertrug es sich ohne weiteres, daß die Schützen im Sommer mit dem Großkalibergewehr und im Winter mit dem Zimmerstutzen schossen. Da befanden sich unsere Straßdorfer Zimmerstutzenschützen in guter Gesellschaft!



Moderne Waffen • Munition • Jagdgeräte  
**AUGUST STUKENBROK, EINBECK**  
Anerkannt leistungsfähiges Etablissement dieser Branche

**Präzisions-Zimmerstutzen.**  
Garantiert präzise Schußleistung. Nur erstklassige Qualität.

**Nr. 7491.** Bayrischer Bögelspanner-Zimmerstutzen, Kal. 4 mm, mit Einsatzpiston, für Kugel und Hütchen getrennt, Pistons eingerichtet für Randzündhütchen, Schweizer Visier, Perikorn mit Schutzhülse, Schweizer Diopter, bestes Stechschieß, Tiroler Schäftung mit Daumenlage, Stück Mk. 48.—  
Nr. 7491

Die Zimmerstutzenschützen hatten aber offenbar doch verschiedentlich Schwierigkeiten mit der Wertschätzung ihres Schießens durch Dritte. Ein Mannheimer Verbandsfunktionär der Zimmerstutzenschützen rechtfertigte die Vollwertigkeit seiner Schießdisziplin in einer Denkschrift (1.10.1935) mit folgenden Worten:

„Mit dem Maßstab der Schießkunst gemessen, reiht sich das Schießen mit dem Zimmerstutzen dem Feuerstutzen und dem Kleinkaliberschießen ebenbürtig an die Seite ...

Beim Gebrauch der verschiedenartigsten Sportwaffen ist hervorzuheben, daß die Zimmerstutzenmunition wesentlich billiger ist wie alle andere Munition; der Zimmerstutzen ist und bleibt einmal die Sportwaffe für den Minderbemittelten, trotzdem erfüllt er genau den gleichen Zweck wie alle anderen Sportwaffen.

Man vergleiche die Zimmerstutzenschützen nicht etwa mit Bolzenschützen auf 6 Meter Entfernung mit Luftdruckgewehren, sondern unser Zimmerstutzen ist eine Präzisionswaffe, gleich wie der Feuerstutzen; es besteht nur ein Unterschied in der Munition und Entfernung.“

Fast ein wenig verzweifelt wehrt sich der zitierte Sportfunktionär gegen seiner Meinung nach zu Unrecht verbreitete Ansichten über das Zimmerstutzenschießen. Nur Unkenntnis könne dafür die Ursache sein: „Die breite Öffentlichkeit ist viel zu wenig im Bilde, was der Zimmerstutzen eigentlich für eine Waffe ist, daher die leidigen Vorurteile von Leuten, die noch nie einen Zimmerstutzen in der Hand gehabt haben.“

Aus dem Schießprogramm für das 4. Landesschießen des Württembergischen Zimmerschützen-Landesverbandes zu Pfingsten 1926 in Straßdorf wissen wir, daß „nur Zimmerstutzen 4 mm bis Kugel Nr. 10 alte Numerierung oder Kugel Nr. 14 neue Numerierung“ zugelassen waren. Die Schießentfernung betrug auf allen Ständen 14 m.

Wie stand es um die Geselligkeit?

Hundert Jahre nach 1897 gibt es fast in allen Bevölkerungskreisen in unserer Region in der Regel viel freie Zeit neben der Zeit, die von Beruf oder Erwerbstätigkeit beansprucht wird. Für die frühen Mitglieder unseres Straßdorfer Schützenvereins war Freizeit kostbar. Wir als Zeitgenossen einer Freizeit- und Konsumgesellschaft müssen uns daran erinnern, daß der Lebensrhythmus wohl ziemlich aller unserer frühen Vereinsmitglieder von Arbeit und Knappheit bestimmt war. Wissenschaftler schätzen für die Zeit um 1900 die durchschnittliche Lebenserwartung in Deutschland für Männer auf 45 Jahre und für Frauen auf 48 Jahre. Das ist auch ein Anhaltspunkt für die Anstrengungen des Lebens.

Um 1900 war gerade erst die zuvor noch weithin übliche Sonntagsarbeit wenigstens schon in den Betrieben, die nicht in Schichten arbeiteten, abgeschafft und zum Bestandteil der Gewerbeordnung gemacht worden. Die 6-Tage-Woche aber war selbstverständlich. Für die breite lohnabhängige Erwerbsbevölkerung lag die tägliche Arbeitszeit zwischen 11 und 9 ½ Stunden. Kam man in den Genuß eines freien Samstagnachmittags, bedeutete das eine Verlängerung der täglichen Arbeitszeit unter der Woche. Viele Industrieunternehmen machten am Tag eine halbstündige Vesperpause und eine Mittagspause von 1 ½ Stunden. Wenn man die Wegezeit zur Arbeit und von der Arbeit nach Hause zur Arbeits- und Pausenzeit hinzurechnet, beanspruchte der Arbeitstag bis zu 14 Stunden. Da stand dann wochentags nicht viel Freizeit zur Verfügung, zumal meist auch noch Arbeiten in Haus, Hof und Garten zu verrichten waren.

Ein Beispiel aus Straßdorf (Gemeinde Straßdorf, Altregistratur 4070, Industrie). Ortsvorsteher Franz Xaver Bader betrieb eine Zigarrenfabrik, die allerdings zum 1.1.1898 aufgegeben wurde. Aus einem Revisionsbericht aufgrund der Gewerbeordnung über eine Betriebsrevision am 3. August 1894 erfahren wir, daß die Art der Beschäftigung in der Baderschen Zigarrenfabrik im Wickelmachen bestand. Bader beschäftigte 2 Mädchen unter 14 Jahren, 1 Mädchen im Alter zwischen 14 und 16 Jahren sowie 1 Arbeiterin von 16 - 18 Jahren und 5 Arbeiterinnen über 21 Jahre. Während die Kinder unter 14 Jahren an Werktagen vormittags von 7 - 10 Uhr und nachmittags von 15 - 18 Uhr arbeiteten, also täglich 6 Stunden mit einer zusammenhängenden Pause von 5 Stunden, waren die Arbeiterinnen über 16 Jahren von 7 - 18 Uhr mit Pausen von 9 - 9.30 Uhr, von 12 - 13 Uhr und von 15 - 15.30 Uhr tätig. Die Arbeit an Werktagen betrug also 11 Stunden: 9 Stunden Arbeit und 2 Stunden Pause. An den Vorabenden von Festtagen und an den Samstagen war um 17.30 Uhr Arbeitsschluß, man arbeitete an diesen Tagen also eine halbe Stunde weniger. Dieses Straßdorfer Beispiel aus dem Bereich der Frauenarbeit ist durchaus auch für die Männerarbeit in der Fabrik repräsentativ.

Es gehörte zur Lebensform um die letzte Jahrhundertwende, Freizeitbeschäftigung und Geselligkeit nicht nur im Familienkreis zu suchen, sondern sich auch außerhalb der Familie zusammenzufinden zu einem gemeinsamen Tun, ohne Zwang und Fremdbestimmung, ganz nach Neigung und eigener Entscheidung. Aus freiem Willen traf man sich zum Singen oder zum Kartenspielen, zum Turnen oder zum Schießen. Die Treffpunkte außerhalb des Hauses, des Berufes oder der Kirche waren die Vereine, die sich mit der Industriegesellschaft im 19. Jahrhundert entwickelt hatten. Viele Männer nahmen für sich in Anspruch, wenigstens einmal die Woche „im Verein“ zu sein. Bei bestimmten Anlässen nahm man Frau und Kinder mit.

Fast immer hatte ein Verein „seine“ Gaststätte oder „sein“ Wirtshaus, wo dann in einem Nebenzimmer die Vereinssymbole aufbewahrt wurden und wo man seine Treffen abhielt. Noch heute ist ja diese Verbindung von Verein und Wirtshaus anzutreffen. Auch die Straßdorfer Vereine hatten vor 100 Jahren keine eigenen Vereinshäuser. Zum Turnverein gehörte damals das „Lokal zum Löwen“ - später dann das Gasthaus „Lamm“-, zum Liederkranz das „Gasthaus zum Adler“. Die Straßdorfer Schützen waren vereinsmäßig im „Lokal zum Hirsch“ zu Hause.

Schießen u n d Geselligkeit war der Vereinszweck unseres Straßdorfer Schützenvereins von Anfang an. Beide Elemente hatten die Schützen sogar satzungsmäßig festgeschrieben. In den Vereinsstatuten, die auf der außerordentlichen Mit- gliederversammlung am 27. Februar 1904 genehmigt worden waren, hieß es in § 1: „Schießen mit Zimmerstutzen neben geselliger Unterhaltung und verschiedenen Vereinsvergönungen“ sei der Zweck des Vereins.

Es hatte wohl schon seinen Grund, daß in den Vereinsstatuten von 1904 aber hervorgehoben wurde: „Der Hauptzweck ist jedoch Schießen laut Verbandsstatuten.“ Widmeten sich die Vereinsmitglieder zu sehr den Vereinsvergönungen? Vielleicht meinte das Josef Hinderberger, als er in seiner Jubiläumsrede Pfingsten 1926 rückblickend über unseren Verein sagte: „Man glaubte anfänglich nicht an seine Lebensfähigkeit. Ja, anfänglich war auch die Sache kritisch, denn unser junger Verein kränkelte tatsächlich ...“ Der Verein hätte nur „aus einer kleinen Schar getreuer Mitglieder“ bestanden.

War es die geringe Mitgliederzahl, auf die sich Hinderberger bezog? Oder war es nur die kleine Anzahl von Schützen, die im Verein wirklich schießen wollte? Vielleicht ist es ein Fingerzeig auf gewisse Einstellungen und Haltungen im Verein, wenn es im Jahre 1904 für nötig befunden wurde, die Pflicht zum Schießen in die Statuten zu schreiben. Wir finden dort den

Satz: „Das Schießen soll alle Monat mindestens einmal gepflegt werden, wozu jedes Mitglied verpflichtet ist, diesem beizuwohnen.“

Wir müssen nämlich staunen, mit welchem Schwung sich der junge Straßdorfer Schützenverein an die Öffentlichkeit wagte, um für alle Interessierte Unterhaltung anzubieten. Gleichsam als Laienspielschar tritt unser Verein 1897 und in den Folgejahren in Erscheinung.

Die in der Rems-Zeitung annoncierte Einladung des Straßdorfer Schützenvereins zu seiner Christbaumfeier am 1. Januar 1898 (siehe Kap. 1.1.) ist zugleich eine Einladung zu einer Theaterveranstaltung. Laut Zeitungsbericht seien zwei Theaterstücke aufgeführt worden. Auch hätte es anschließend „komische Vorträge und Deklamationen“ gegeben.

Offenbar hat unser Verein mit seinen Aufführungen gut den Geschmack des Publikums getroffen, und das Unterhaltungsbedürfnis von „jedermann“, wie es in der Einladung hieß, muß groß gewesen sein. So plante man eine Wiederholung der Aufführung.

Als Unterhaltungs- und Geselligkeitsverein präsentierte sich unser Schützenverein auch auf seiner Christbaumfeier ein Jahr später. Ein Ritterschauspiel mit Gesang wurde aufgeführt, und wiederum war „jedermann von hier und Umgebung freundlichst“ eingeladen. Der Berichtersteller der Rems-Zeitung läßt uns über diese Veranstaltung wissen, sie sei so gut besucht gewesen, „daß Späterkommende kaum mehr ein Plätzchen finden konnten“. Dabei hatte man doch schon den Saal des Gasthauses Lamm, der in Straßdorf der größte Saal war, für die öffentliche Vereinsfeier ausgewählt. Auch diesmal waren Beifall und Erfolg wieder groß. Die Zeitung schreibt: „Man war von der Leistung so befriedigt, daß man dem allgemeinen Wunsch, das Stück nächstens nochmals aufzuführen, nachzukommen beschloß.“

Was zwei Jahre Spaß gemacht und in der Öffentlichkeit gut angekommen war, das sollte auch ein drittes Mal gelingen. Wiederum lud der Schützenverein Straßdorf „jedermann“ zu seiner Christbaumfeier am 7. Januar 1900 ein, diesmal wieder in den „Hirsch“. Der Schützenverein hatte sich erneut für ein historisches Schauspiel entschieden. Historisches und Historisierendes gehörten eben zum Geschmack der damaligen Zeit.

**Schützenverein Straßdorf.**  
 Der Verein hält am Sonntag,  
 den 8. Januar, seine  
**Christbaum-Feier**  
 im Lamm.  
 Zur Aufführung kommt  
**„Die Beatushöhle“**  
 Ritterchauspiel mit Gesang in 7  
 Aufzügen,  
 wozu jedermann von hier und Um-  
 gebung freundlichst einladet  
 Saalöffnung 5 Uhr  
 Anfang 6 Uhr      Eintritt 20 Pfg.  
 der Aussch. **der Aussch.**

**Schützenverein Straßdorf.**  
 Sonntag, den 7. Januar, findet die  
**Christbaum-Feier**  
 im Gasthaus zum „Hirsch“ statt.  
 Zur Aufführung kommt:  
**„Die Räuber auf Maria Kulm“.**  
 Historisches Schauspiel in 5 Akten.  
 Hierzu ist jedermann höflichst eingeladen.  
 Anfang 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.      Eintritt 20 Pfg.  
 1:30      **Der Aussch.**

Rems-Zeitung 4. 1. 1900.

Der Blick über den eigenen Verein hinaus zeigt, daß Geselligkeit auch in anderen Vereinen eine große Rolle spielte. Der Straßdorfer Turnverein habe „seine Christbaumfeier mit Gesang und theatralischen Aufführungen“ zu einem „genußreichen Abend“ gestaltet, berichtete die Rems-Zeitung im Jahre 1897, dem Gründungsjahr unseres Schützenvereins. Der Turnverein hatte über seinen sportlichen Vereinszweck hinaus viel Freude am Singen. Als der Straßdorfer Veteranenverein 1897 sein 25jähriges Jubiläum beging, trat dort nicht nur der Straßdorfer Liederkranz auf, sondern auch der Turnverein, und zwar als Sangeshelfer. „Beide Vereine setzten ihr bestes Können ein, und manches schöne Lied wurde zu Gehör gebracht“, schrieb die Rems-Zeitung.

In den Nachbargemeinden verhielten sich die Schützenvereine nicht weniger gesellig als unser Verein in Straßdorf. Um das Gründungsjahr unseres Schützenvereins herauszugreifen: In Gmünd kündigten die Schützen-Gilde und die Schießgesellschaft Glocke groß in der Zeitung ihre Maskenbälle an, und der Verein der Bolzschützen stand ihnen nicht nach. Der Schützenverein Waldstetten veranstaltete eine Christbaumfeier mit Gabenverlosung im Gasthaus zum Lamm, wozu er „Freunde und Gönner“ freundlichst einlud.

### 1.3. Suche nach den frühen Straßdorfer Vereinsschützen

Wer waren die Gründer des Straßdorfer Zimmerstutzenvereins? Sie sind uns als solche nicht überliefert. Wir können nur versuchen, sie auf Umwegen zu finden. Deshalb suchen wir die frühen Mitglieder des Schützenvereins, in ihrem Kreis müßten sich die Vereinsgründer befinden.

Das früheste uns bekannte Dokument aus unserem Straßdorfer Schützenverein ist eine Mitgliedskarte mit dem Datum 28. Januar 1905. Über diesen schriftlichen Mitgliedschaftsnachweis lernen wir zwei der frühen Vereinsschützen kennen: zum einen den Vereinsvorstand Anton Veit, zum anderen Johannes Dangelmaier. Die abgebildete Ehrenurkunde für Johannes Dangelmaier setzt dessen Mitgliedschaft schon mit dem Jahre 1904 an.



*Unser Vereinsvorstand  
Anton Veit (1937)*



Anton Veit, geboren 1866, gestorben 1939, war Maurer und später Sägereibesitzer; Johannes Dangelmaier, 1887 geboren und 1972 verstorben, wurde Gipsermeister. Beide blieben dem Straßdorfer Schützenverein ihr Leben lang verbunden.

Aus einer Erinnerungsnotiz Johannes Dangelmaiers geht hervor, daß der Straßdorfer Zimmerstutzenverein im Jahre 1905 etwa „40 Mann“ stark gewesen sei. Neben Anton Veit hätten Bernhard Nagel und Bernhard Beißwenger zur Vereinsleitung gehört. Er überliefert auch den Namen Hugo Gölz in Verbindung mit dem Amt des Kassierers, versieht diese Angabe jedoch mit einem Fragezeichen. Das kann heißen, daß er unsicher war, ob Gölz das

Kassiereramt bekleidet hat. Seine Unsicherheit kann sich aber auch auf den Vornamen beziehen. Auf dem Standesamt Straßdorf ist ein Silberarbeiter Hugo Gölz (\* 1878) nachgewiesen, aber auch ein Goldarbeiter August Gölz (\* 1877). Es liegt nahe, August Gölz als das Mitglied anzusehen, das Johannes Dangelmaier in seiner Notiz gemeint hat, weil August Gölz im Jahre 1932 als Ehrenmitglied des Straßdorfer Zimmerschützenvereins vom Württembergischen Landesverband ausgezeichnet wurde.

Anlässlich der Fahnenweihe unseres Straßdorfer Zimmerschützenvereins im Jahre 1914 werden uns drei weitere Vereinsmitglieder mit Namen bekannt. Es sind Josef Hinderberger (\* 1890, gest. 1955), Josef Wanner (\* 1880, gest. 1946) und Bernhard Beißwenger (\* 1878, gest. 1942). Der Kaufmann und Kabinettsmeister Hinderberger war der 1. Vorstand des Vereins, Goldarbeiter Wanner war Kassierer, Goldarbeiter Beißwenger der Fähnrich beim Fahnenumzug. Es ist derselbe Bernhard Beißwenger, den Johannes Dangelmaier schon in seiner Angabe zum Jahre 1905 erwähnt hat. An anderer Stelle präzisiert Hans Dangelmaier, der Sohn unseres oben genannten Gewährsmannes, in einer Gedächtnisaufzeichnung: Bernhard Beißwenger war von Anfang an 2. Vorstand.

Die Fahnenweihe des Straßdorfer Schützenvereins wurde festlich ausgestaltet, dazu gehörte selbstverständlich auch ein öffentlicher Schießwettbewerb. Die Lokalpresse hat die Namen der Sieger des Preisschießens mit Zimmerstutzen festgehalten. Über die uns bereits bekannten Namen hinaus können wir der Rems-Zeitung vom 6. Juni 1914 entnehmen, daß sich als Schützen aus Straßdorf Bernhard Krieg, Bruno Krieg, Georg Hinderberger und ein Schütze mit dem Familiennamen Klotzbücher ausgezeichnet hätten.

Wir vermuten, daß die Preisschützen aus Straßdorf auch zum Straßdorfer Zimmerschützenverein gehörten. Ist Bernhard Krieg identisch mit jenem Schreiner Bernhard Krieg (\*1882), der vor dem Jahre 1932 langjähriger 1. Schützenmeister unseres Vereins war und der noch im Jahre 1938 zu unseren Vereinsmitgliedern zählte? Ist der Preisschütze Klotzbücher der Bäcker Josef Klotzbücher (\*1882), der noch im Jahre 1944 im Mitgliederverzeichnis des Straßdorfer Schützenvereins zu finden ist?

Bruno Krieg (\* 1895) und Georg Hinderberger (\* 1896) können aufgrund ihres Alters nicht zu den frühesten Schützen unseres Vereins gerechnet werden, einmal angenommen, sie wären Vereinsmitglieder gewesen. Ihnen war es nicht vergönnt, dem zivilen Schießsport als Hobby nachzugehen. Sie verloren ihr junges Leben im Ersten Weltkrieg. Georg Hinderberger verstarb in einem Kriegslazarett in der nordfranzösischen Stadt Valenciennes im Jahre 1917,

Bruno Krieg im März 1918 in einem Württembergischen Feldlazarett in Nordfrankreich.

Einen wichtigen Hinweis auf eine frühe Zugehörigkeit zu den Straßdorfer Vereinsschützen verdanken wir der Berichterstattung der Rems-Zeitung über die dreifache Jubiläumsfeier unseres Zimmerschützenvereins am 11. und 12. Juni 1932. Auf dem Festbankett wurden 8 Ehrenmitglieder des Straßdorfer Schützenvereins mit der silbernen Jubiläumsnadel des Württembergischen Landesverbandes ausgezeichnet. Diese Ehrenmitglieder waren Josef Bayh, Anton Veit, Jakob Weller, August Gölz, Josef Wanner, Josef Schurr, Theodor Menrad und Johannes Dangelmaier.

Bei diesen acht Ehrenmitgliedern haben wir mit ziemlicher Sicherheit Mitglieder unseres Straßdorfer Zimmerschützenvereins aus der frühen Zeit seines Bestehens vor uns. Befinden sich auch Gründungsväter unseres Vereins unter ihnen? Von ihrem Lebensalter her könnten im Jahre 1897, dem Gründungsjahr unseres Vereins, vollberechtigte Mitglieder gewesen sein: Anton Veit (\* 1866, Maurer), Jakob Weller (\*1881, Presser), August Gölz (\* 1877, Goldarbeiter), Josef Wanner (\* 1880, Goldarbeiter), Josef Schurr (\*1881, Maurer), Josef Bayh (\* 1867, Silberarbeiter) und Theodor Menrad (\*1872, Bäcker).

Ein schriftlicher Hinweis von Hans Dangelmaier, dem Gespräche mit seinem Vater Johannes Dangelmaier (\* 1887) zugrundeliegen, bezieht sich auf Hans Geier, der unter dem 1. Vorstand Anton Veit Kassierer gewesen sei. Das Standesamt Straßdorf kennt einen Johannes Geyer (\* 1882, Schlosser). Wir nehmen an, daß es sich bei Hans Geier als gebürtigem Straßdorfer um Johannes Geyer handelt und dieser zum Kreis der frühesten Straßdorfer Vereinsschützen gezählt werden kann.

Hans Dangelmaier berichtet, daß am Anfang des Straßdorfer Schützenvereins Anton Veit 1. Vorstand, Bernhard Beißwenger 2. Vorstand und Hans Geier (= Johannes Geyer) Kassierer gewesen seien. Obwohl diese Angaben nicht aktenmäßig gesichert sind und auch nicht direkt von Zeitzeugen stammen, besteht doch kein Anlaß, den Bericht Hans Dangelmaiers in Frage zu stellen. Mit Anton Veit, Bernhard Beißwenger und Johannes Geyer haben wir die erste Vereinsleitung unseres Straßdorfer Schützenvereins vor uns.

Die Mitgliedschaften vor dem 1. Weltkrieg rechnen wir noch zu den frühen in unserem Schützenverein. Die Quellenlage erlaubt keine auch nur annähernd vollständige Erfassung der damaligen Mitglieder des Straßdorfer Schützenvereins. Die uns bekannten Vereinsschützen jedoch sollen genannt sein!

Beim Registergericht Schwäbisch Gmünd (VR 191) befindet sich eine Liste jener Mitglieder, die an der Mitgliederversammlung unseres Vereins am 3. März 1956 teilnahmen. Auf der Liste ist auch der Vereinseintritt der anwesenden Mitglieder vermerkt. Unter den 40 aufgeführten Namen sind drei, mit denen ein Eintrittsjahr vor 1914 verbunden ist: Johannes Beißwenger (\* 1891) 1910, Johannes Nußbaum (\* 1885) 1912 und Josef Hartmann (\* 1896) 1914.

Aus dem von den Schriftführern Eduard Diehl und Rudolf Geyer exakt geführten Protokollbuch unseres Vereins, das den Zeitraum vom 18. März 1962 bis zum 19. Juli 1964 erfaßt, entnehmen wir, daß Bernhard Krieg (\* 1882) ebenfalls schon vor Kriegsausbruch Schützenvereinsmitglied wurde, mit großer Wahrscheinlichkeit im Jahre 1913. Zusätzlich erfahren wir, daß der oben genannte Johannes Nußbaum von 1914 bis 1926 dem Schützenverein in der Funktion des 2. Vorstandes gedient hat, also der gewählte Stellvertreter von Josef Hinderberger war, der vor 1912 - in diesem Jahr wird er zum 1. Vorstand gewählt - dem Schützenverein beigetreten ist.

Wenn auch die Suche nach den frühen Straßdorfer Vereinsschützen nur ein unvollständiges Ergebnis erbracht hat, so konnten wir doch wenigstens einige unserer „Vorfahren“ im Straßdorfer Schützenverein kennenlernen. Eine genauere Kenntnis über den Mitgliederstand unseres Vereins besitzen wir seit dem Jahre 1929. Es existiert ein recht beschädigtes und zweckentfremdetes Kassenbuch, in dem Mitgliedernamen aus den meisten Jahren zwischen 1929 und 1945 aufgelistet sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Mitgliederlisten unvollständig sind. Dennoch sind sie für die Vereinsgeschichte sehr wertvoll, weil sie eine breite Personifizierung des Straßdorfer Schützenvereins ermöglichen.

Die nachfolgende Mitgliederliste fußt auf den im Kassenbuch genannten Mitgliedernamen im Mitgliedsjahr 1929, die um das Geburtsjahr und die Berufsbezeichnung aus dem Familienregister des Standesamtes Straßdorf ergänzt wurden. Die Berufsangabe vermittelt Einsichten in die Sozialstruktur unseres Schützenvereins in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens, der Blick auf das Geburtsjahr läßt Vermutungen hinsichtlich einer schon frühen Vereinszugehörigkeit zu.

Von Andreas Reißmüller (\*1899), Anton Rieg (\*1897) und Franz Wahl (\*1892) wissen wir aufgrund der Anwesenheitsliste der Mitgliederversammlung vom 3. März 1956, daß sie im Jahre 1920 dem Schützenverein beigetreten sind. Max Reißmüller (\*1907) ist im Jahre 1924 Mitglied geworden.

Bei einigen Vereinsmitgliedern des Jahres 1929 erbrachten die Recherchen kein Ergebnis, daher die Lücken. Nur eine kleine Schar von denen, die im Jahre 1929 Mitglied waren, kann aufgrund ihres Lebensalters zu den Gründern des Straßdorfer Schützenvereins im Jahre 1897 gehört haben.

		Mitglied in den Jahren:							
		1929	1931	1934	1935	1936	1937	1938	1939
Abele, Otto	*1905	x	x						
Wagner									
Bahmann, Anton	*1894	x	x					x	x
Hufschmied									
Beißwenger, Ernst	*1910	x	x	x	x	x	x	x	x
Fasser									
Beißwenger, Otto	*1906	x	x	x	x	x	x	x	x
Beindreher									
Bidlingmaier, Eugen	*1901	x	x	x	x	x	x	x	x
Ziegler									
Bidlingmaier, Reinhold	*1899	x							
Metalldrücker									
Bieser, Rudolf	*1907	x						x	
Flaschnermeister									

		Mitglied in den Jahren:							
		1929	1931	1934	1935	1936	1937	1938	1939
Wahl, Franz	*1892	x	x	x	x	x	x	x	
Goldarbeiter									
Wahl, Karl	*1893	x	x						
Goldarbeiter									
Waibel, Johann	*1888	x	x	x	x	x	x	x	
Maurer									
Wanner, Hermann	(*1907)	x	x	x	x	x	x	x	x
(Schlosser)									
Wanner, Josef	*1880	x	x						
Goldarbeiter									
Weber, Reinhold	*1902	x	x	x	x	x			
Zimmermeister									
Weigold, Andreas	*1905	x	x	x	x	x	x	x	x
Schlosser									
Weller, Anton	*1906	x		x	x	x	x	x	x
Gipser									

## Mitglied in den Jahren:

1929 1931 1934 1935 1936 1937 1938 1939

		1929	1931	1934	1935	1936	1937	1938	1939
Blum, Ludwig Kernmacher	*1900	x	x						
Bohm, Wilhelm		x	x						
Bonnet, Franz		x	x	x	x	x	x	x	x
Burkhard, Fritz Mechaniker	*1893	x							
Dangelmaier, Josef Gipser	*1892	x							
Frey, Karl Flaschnergehilfe	*1896	x	x						
Grupp, Alois Schuhmacher	*1899	x	x	x	x	x	x	x	x
Hänle, Johann Goldarbeiter	*1870	x							
Hartmann, Franz Monteur	*1898	x	x	x	x	x	x	x	x
Hartmann, Josef Metalldrücker	*1896	x	x	x	x	x	x	x	
Hartmann, Sylvester Goldarbeiter	*1894	x	x	x	x	x			
Herkommer, Alois Möbelschreiner	*1887	x	x	x	x	x	x	x	x
Hinderberger, Josef sen. Kabinettmeister	*1890	x	x	x	x	x	x	x	x
Hinderberger, Josef jr. Gärtner	*1912	x	x	x	x	x	x	x	x
Hinderberger, Patriz Bahnarbeiter	*1901	x							
Kaiser, Gregor Landwirt	*1887	x	x	x	x	x	x	x	x
Kimmel, Josef Metzgermeister	*1870	x	x	x	x	x	x	x	
Klotzbücher, Josef Bäcker	*1882	x	x	x	x	x	x	x	x
Körner, Otto Schneidermeister	*1896	x	x	x	x	x	x	x	
Kolb, Wilhelm	*1912	x	x	x	x				
Krieg, Bernhard Schreiner	*1882	x	x	x	x	x	x	x	
Madronitsch, Josef Silberarbeiter	*1883	x	x	x	x	x	x	x	x
Mann, Eugen Schuhmacher	*1906	x	x	x	x	x	x	x	x
Mattes, Josef Landwirt	*1899	x	x	x	x	x	x	x	x
Mattes, Konrad Löwenwirt	*1865	x							
Menrad, Theodor Bäcker	*1872	x	x						

#### 1.4. Der Schützenverein im „Hirschgarten“

In einer Notiz aus der Erinnerung, die uns unser Schützenkamerad Johannes Dangelmaier (\* 1887, gest. 1972) hinterlassen hat, heißt es: „Zimmerstutzen Schießlokal Lammsaal. Später Hirsch nur mit Zimmerstutzen.“ Wie uns sein Sohn Hans zu berichten weiß, habe sein Vater davon gesprochen, daß sich einige Liebhaber des Schießens vor dem organisierten Zimmerstutzenschießen im Schieferbruch Felse zwischen Straßdorf und Waldstetten zum Rechberg hin getroffen hätten, um ihr Schießinteresse zu befriedigen. Sie hätten mit einem Einzellader-Großkalibergewehr Modell 71-84 Mauser 11.2 x 60 Bleikugel geschossen. Die Schießliebhaber hätten sich im Schieferbruch eine Blockhütte errichten wollen, um dort so etwas wie ein Schützenhaus zu haben. Die Gemeinde Straßdorf aber habe es nicht genehmigt, daß sich die Schützen im Schieferbruch niederließen. Fügen wir hinzu: Das mag den Schießliebhabern die Hinwendung zum organisierten Zimmerstutzenschießen sehr erleichtert haben.

Der Saal in der Gaststätte „Lamm“ ist nur kurze Zeit Schießlokal unserer frühen Straßdorfer Zimmerschützen gewesen. Schon bald sind die Schützen in das „Lokal zum Hirsch“, einfach nur der „Hirsch“ genannt, umgezogen, das sie zu ihrem Vereinslokal erkoren.

Das Anwesen des Hirschwirtes Karl Alois Schmid war um 1900 landwirtschaftlich strukturiert mit mehreren Ställen und einem Scheunenraum. In einem Wirtschaftslokal im Südteil seines Hauses betrieb Schmid eine Gaststätte. Keine Räumlichkeit seines Hauses war in ihrer größten Ausdehnung länger als 10 m. Ob unsere Zimmerschützen im Gaststättenraum, der etwa 10 m lang war, geschossen haben?

Im Jahre 1903 spezialisierte und modernisierte der Hirschwirt sein Gewerbe. Einen Teil seines Wohn- und Ökonomiegebäudes baute er als Schlachtereie für Schweine und Kälber um und richtete einen Verkaufsraum für Produkte seiner Metzgerei ein. Um die Attraktivität seiner Gastronomie zu erhöhen, ließ er eine Kegelbahn bauen. Ob unsere Zimmerschützen auf der Kegelbahn geschossen haben?

Die Kegelbahn war eine schöne Anlage mit Außenwänden aus ausgemauertem Fachwerk und einem plattengedeckten Dach. Sie war ca. 15 m lang und 2,5 m breit. Der Raum vor der Bahn bot mit ca. 5 m mal 6 m Ausdehnung etwa 30 qm Platz und war beheizbar. Tageslicht erhielt die Kegelanlage durch fünf Fenster auf der Ostseite. Als Straßdorf im Jahre 1912 elektrifiziert wurde, wird die Benutzung der Bahn auch bei Elektrischlicht Spaß gemacht haben.

Mit Sicherheit können wir sagen, daß die Straßdorfer Zimmerschützen - im Gegensatz zum Wortsinn ihrer Sportdisziplin - im Freien geschossen haben. Die Kegelbahn stand im oberen Teil des großen Gras- und Baumgartens, der zum Hirsch gehörte. In einer Entfernung von ca. 10 m lag die Anlage fast parallel zum Ortsweg Nr.3, der heutigen Einhornstraße. Auf diesem Streifen zwischen Straße und Kegelbahn südlich des Gaststättengebäudes war genügend Platz für die Zimmerschützen. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben hier die Luftgewehrschützen unseres Vereins geschossen, als das Schützenhaus im Bopser noch nicht frei zum Schießen war.

Noch mehr Platz stand unseren Schützen westlich der Kegelbahn zur Verfügung, wo sich ein Gras- und Baumgarten in der Größe von etwa 30 m x 70 m anschloß. Die kleinere Kopfseite des in Ost-West-Richtung liegenden parallelogrammähnlichen Baumgartens zeigte zur Kegelbahn bzw. zur Straße. An beiden Längsseiten schlossen sich ebenfalls Gärten an. Das war ein günstiges Gelände für den Schießsport unserer Zimmerschützen, deren Stutzen ja keine weitreichenden Feuerwaffen waren. Johannes Dangelmaier erinnert sich, daß im Hirschgarten für Schießzwecke eine kleine Blockhütte stand. Hier im „Hirschgarten“ veranstaltete der Straßdorfer Schützenverein im Jahre 1932 ein großes Schützenfest für Zimmerschützen. Die Sicherheitsvorkehrungen müssen ausgereicht haben, auch polizeilich gesehen.

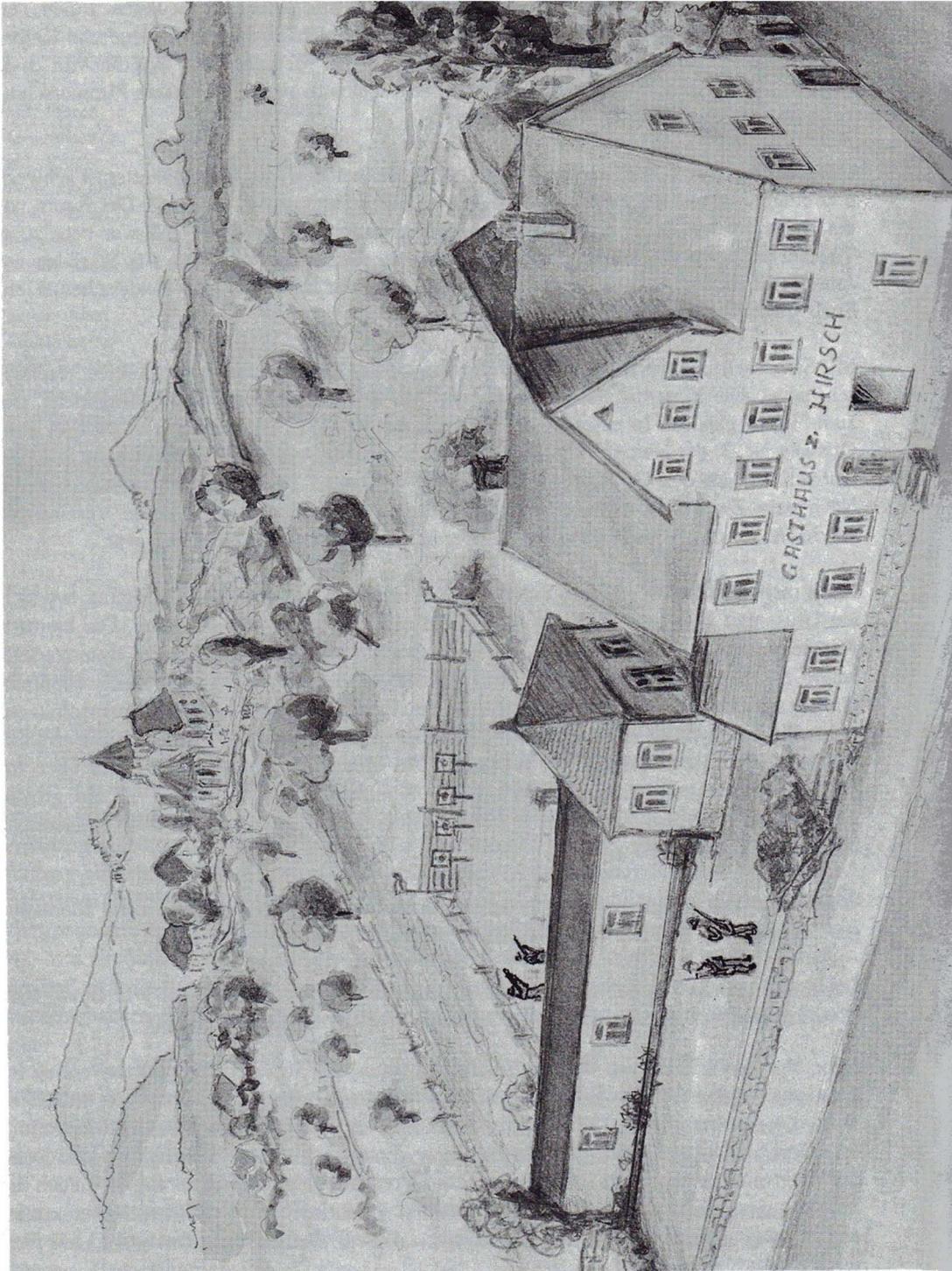
Wo hat unser Schützenverein in der kalten Jahreszeit geschossen? Wurde dann überhaupt geschossen? Wir müssen eine verbindliche Antwort schuldig bleiben.

Die nachfolgende Zeichnung wurde nach Bauplanvorlagen frei gestaltet von Guido Kucher. Links neben dem Gasthaus die Kegelbahn, dahinter der Schießplatz.

Über den Wettkampfsport unserer Zimmerschützen des Straßdorfer Schützenvereins im Zeitraum vor dem Ersten Weltkrieg wissen wir so gut wie nichts. Zumindest seit 1912 wird er organisiert durchgeführt worden sein, denn in diesem Jahr trat der Schützenverein Straßdorf als Gründungsmitglied der Remsgau-Zimmerschützenvereinigung bei. Da unser Schützenverein einen Josef Hinderberger zum Vorstand hatte und dieser zugleich auch die Führung des „Remsgaus“ mit den hier zusammengeschlossenen Vereinen inne hatte, wird es bald planmäßig Wettkämpfe gegeben haben. Gewiß aber hat dann der Krieg viele Entwicklungen abgebrochen.

Unsere Straßdorfer Zimmerschützen haben sich aber auch vor 1912 nicht damit begnügt, ihrem Hobby nur im Hirschgarten nachzugehen. Johannes Dangelmaier

erinnert sich, daß der Schützenverein an Zimmerstutzenschießen in Nürnberg, Lauingen, Cannstatt und Geislingen beteiligt war, „wo manch schöner Preis mit nach Hause gebracht wurde“. Die Preisschießen waren es, die unsere Schützen nach außerhalb führten. Vor allem Franz Wahl hätte schöne Preise gewonnen.



*Zeichnung nach Bauplanvorlagen frei gestaltet von Guido Kucher. Links neben dem Gasthaus die Kegelbahn, dahinter der Schießplatz.*

## 1.5. Die Fahnenweihe im Jahre 1914



Die komplette originale Fahne von 1914 kennen wir nicht.

Das erste Photo (Schützenfest in Salach 1957. Von links: stehend Hermann Reißmüller und Franz Kucher, sitzend Karl Blum, Katharina Kucher und Xaver Köder) zeigt mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit die ganze originale Rückseite der Fahne von 1914. Diese Seite besteht aus weißem Fahnentuch.

Das zweite Photo präsentiert uns auf grünem Fahnentuch an originalen Motiven die Figurengruppe mit den beiden Jahreszahlen rechts und links und das Eichenlaub. Die Aufschrift im oberen rechten Eck stammt aus den Jahren nach 1956. Die Aufschrift „Strassdorf“ unter der Figurengruppe könnte als ein Teil der vermuteten Erstaufschrift „Schützenverein Strassdorf“ original sein.

Die Vorderseite grün, die Rückseite weiß: Das sind die Farben unseres Schützenvereins bis heute.

Das Wilhelm-Tell-Motiv aus der Schweiz war bei den Schützen sehr beliebt. Tell mußte unter Zwang mit der Armbrust einen Apfel vom Kopfe seines Sohnes schießen. Wilhelm Tells Freiheitssinn, seine ruhige Hand und sein sicheres Auge wünschte sich ein jeder Schütze.

Die Rückseite der Fahne zeigt eine Schießscheibe mit zwei gekreuzten Stutzen dahinter, die von Eichenlaub umgeben sind. Zwischen den Gewehrläufen liegt auf der Scheibe ein Jägerhut. Der seit alten Zeiten tradierte Wahlspruch der deutschen Schützen „Ueb Aug und Hand für's Vaterland“ umschließt die Symbole. Die vier Ecken der Fahnenseite werden von Eichenlaub gefüllt.

Angefertigt worden war die Fahne von der Firma Karl Neff in Biberach.

**Schützenverein Straßdorf**  
Mitglied des Remsgau-Zimmererschützenverbands.



**Einladung.**

Der hiesige Schützenverein hält an Pfingsten seine

**Fahnenweihe**

wogu wir die hül. Bezeine, die verech. Einwohnerschaft von hiez und Umgebung, sowie alle Schützenbrüder freunblichit einladen. 2559

**Festprogramm:**

**Pfingstsonntag**  
abends 6 Uhr: Feilbänfel im Remsloal mit Aufführung: Wilh. Tell, Schanipiel in 5 Aufzügen.

**Pfingstmontag**  
morgens 6-8 Uhr: Hoziehung des Dreischießens.  
9 Uhr: Feiert. Erögnung mit Weihe der Fahne, hernach Feilbänfel auf dem Feilplaz (Schießgarten).  
10-2 nachm. 2 Uhr: Auffellung des Festzugs, hernach Fahnenübergabe und Konzert auf dem Feilplaz.

**Eintritt zum Banfett . 30 Pfg.**  
" " Feilgarten 20 "

Die verech. Einwohnerschaft wird höf. um Be-  
kaggung der Hänser gebeten.

**Der Festausichuß.**

Über das Fest der Fahnenweihe unseres Straßdorfer Schützenvereins besitzen wir keinerlei eigene Archivalien, daher müssen wir uns die Veranstaltung allein im Spiegel der Lokalpresse betrachten.

Die abgebildete Annonce ist in der Rems-Zeitung vom 29. Mai 1914 veröffentlicht.

Wie spätere Äußerungen Josef Hinderbergers zeigen, schätzte er den Symbolwert der Fahne hoch ein. Die Vereinsfahne war für ihn das unbedingt notwendige äußere Zeichen des Vereins und dazu Ausdruck der inneren Zusammengehörigkeit der Vereinsmitglieder. Schon zwei Jahre nach seiner Wahl zum Vereinsvorsitzenden konnte der 24jährige Josef Hinderberger zu Pfingsten 1914 mit dem Straßdorfer Schützenverein das Fest der Fahnenweihe feiern. Es war ein großes Fest in der Gemeinde. Die schwelende Lunte des Ersten Weltkrieges, der schon ein paar Wochen später ausbrach, hat das Fest vermutlich nicht getrübt.

Die Fahnenweihe des Straßdorfer Schützenvereins war als Volksfest geplant. Nicht nur die Straßdorfer Einwohnerschaft war eingeladen, sondern auch die Bevölkerung aus der Umgebung. Der Festausschuß bat um Beflaggung der Häuser, also um Fahnschmuck als sichtbare Bekundung der gemeinsamen festlichen Stimmung. Selbstverständlich war die Fahnenweihe unseres Schützenvereins auch ein Schützenfest mit Wettkampfcharakter unter Schützenbrüdern, aber für die Veranstaltung an Pfingstsonntag und Pfingstmontag war der gesellige Teil mindestens so bezeichnend. Da war das Festbankett im Lammsaal, dem größten Saal am Orte, mit der Aufführung des Schauspiels Wilhelm Tell als Laientheater. Dieses Stück war sicherlich mit Bedacht ausgewählt worden, stand es doch in einem direkten Zusammenhang mit dem Tell-Motiv auf der Vorderseite der Vereinsfahne. Da waren die Konzerte auf dem Festplatz, und da gab es den gemeinsamen Kirchgang und den gemeinsamen Festzug, alles Gelegenheiten zur festlichen Begegnung.

Der Festplatz war der Hirschgarten, das schöne und große Baumgartenstück, das zur Gaststätte Hirsch gehörte, dem Stammlokal unserer Schützen.

### Musikverein Harmonie.



Der Verein beteiligt sich am Pfingstmontag an der Fahnenweihe des Schützenvereins in Straßdorf. Sammlung im Lokal Neue

Welt. Abmarsch 1/1 Uhr.  
2626 Der Vorstand.



### 1. Schützenverein Gmünd.

Der Verein beteiligt sich am Festzug des Schützenvereins Straßdorf.

Abgang punkt 1/1 Uhr vom Lokal.  
Gasthaus z. Blau. 2598  
Um zahlreiche Beteiligung bittet  
der 1. Schützenmeister.

Die beiden oben abgebildeten Annoncen in der Rems-Zeitung vom 30.5.1914 sind beispielhaft für die Resonanz, auf die unser Schützenverein rechnen konnte.

Über das Fest der Fahnenweihe zu Pfingsten am 31. Mai und 1. Juni 1914 war die Zeitung des Lobes voll (Bericht RZ am 6.6.1914). Es sei „ein in allen Teilen wohlgelungenes Fest“ gewesen, berichtete der Korrespondent. Vom Festbankett im Lammsaal erfahren wir, daß die Sängerriege des Straßdorfer Turnvereins unter der Leitung von Lehrer Betz einen Begrüßungschor vorgetragen hätte. Die Festdamen hätten einen Blumenreigen getanzt und gemeinsam mit Schützenvereinsmitgliedern unter der „Direktion von Herrn Musiker Wanner“ im gemischten Chor „Glückauf, du schönes Schwabenland“

gesungen. Dann sei ein Festprolog gesprochen worden, dem das Theaterstück Wilhelm Tell in 5 Akten gefolgt sei. Ein Lied des Turnvereins und ein gemischter Chor hätten das Festbankett gegen 23.30 Uhr beschlossen. Wenn das Bankett programmgemäß um 18.00 Uhr begonnen hatte, so hatte es 5 ½ Stunden gedauert.

Der Festablauf am zweiten Pfingsttag sei im Wortlaut des Berichterstatters wiedergegeben:

„Pfingstmontag morgens begrüßten Böllersalven das Fest. Schon vor 6 Uhr erschienen die Schützen am Schießstand zum Preisschießen, und um 6 Uhr begann ein reges Knatzen, das bis ¼ 9 Uhr fortgesetzt wurde. Kurz vor ½ 9 Uhr hatten sich die hiesigen Vereine vor dem Lokal (Zum Hirsch) aufgestellt, um dem Verein (Schützenverein Straßdorf) das Geleite zur Kirche zu geben. Nach dem Gottesdienst nahm Herr Pfarrer Fimpel die Weihe der Fahne vor. Der Bruderverein Weißenstein hatte sich schon am Vorabend eingefunden, um die Patenstelle zu übernehmen. Nach dem Kirchengang war Konzert und Fortsetzung des Schießens bis 2 Uhr auf dem Festplatz.

Mittags gegen 2 Uhr stellte sich der Festzug am Bahnhof auf und marschierte durch den Ort zum Festplatz, voran der Radfahrerverein mit dekorierten Rädern. Überall waren die Straßen von dichten Menschenmassen belagert.

Auf dem Festplatz trug der Liederkranz unter Direktion von Herrn Lehrer Hägele ein Begrüßungslied vor. Vorstand Hinderberger begrüßte im Namen des festgebenden Vereins die erschienenen Schützen und Festgäste. Hierauf hielt Kassier Josef Wanner die Festrede. Er schloß mit einem Hoch auf den festgebenden Verein. Frl. Pflieger überreichte in einem sinnreich gehaltenen Prolog die Fahne, welche mit Dankesworten vom Fähnrich, Herrn Beißwenger, übernommen wurde. Von den Festjungfrauen wurde ein schönes Fahnenband gestiftet, welches von Frl. Frey ebenfalls mit einem Prolog überreicht wurde. Abends um 6 Uhr war der 7er-Ausschuß mit seiner Arbeit zu Ende, und es konnte die Preisverteilung vorgenommen werden. Leider mußte mancher ohne den erhofften Eichenkranz nach Hause ziehen, aber dennoch werden die Gedanken lange noch Erinnerungen an das Schützenfest in Straßdorf wachrufen.“

Im letzten Teil informiert der Rems-Zeitungsbericht über die Schießwettkampfergebnisse. Mit Bezug auf die Meisterscheibe wird eine Rangliste von 34 Schützen mitgeteilt, unter denen die Straßdorfer Zimmerschützen gut plazierte waren. Bernhard Beißwenger hatte sich den 1. Rang erkämpft, Bernhard Krieg den 8., Klotzbücher den 15., Georg Hinderberger den 16., Johannes Dangelmaier den 20. und Bruno Krieg den 25. Rang. Ebenfalls den 1. Platz belegte Bernhard Beißwenger bei der Roten

Adlerscheibe, gefolgt von Georg Hinderberger auf dem 5., Bruno Krieg auf dem 9. und Johannes Dangelmaier auf dem 20. Platz.

Bernhard Beißwenger und Georg Hinderberger aus Straßdorf waren unter den ganz wenigen Schützen, die Prämien erhielten.

Den 1. Vereinspreis, einen silbernen Pokal, erhielt eine Mannschaft aus Cannstatt, der 2. Vereinspreis ging nach Heidenheim.

Zimmerschützen aus Cannstatt und Heidenheim also waren zur Straßdorfer Fahnenweihe gekommen, aber auch Schützen aus Ulm und Altenstadt, aus Neresheim, Donzdorf und Birenbach, aus Eislingen, Ballmertshofen und Iggingen, und auch aus Heubach, Mögglingen, Waldstetten und aus Gmünd vom Schützenverein Tell. Dieses sind nur die Herkunftsorte derjenigen Schützen, die Preise oder Prämien erhielten. Es sind bestimmt auch noch Schützenfreunde aus anderen Orten in Straßdorf gewesen.

Wie ein Schlußpunkt hinter einer gelungenen öffentlichen Veranstaltung steht die Zeitungsannonce, mit der sich unser Zimmerschützenverein am 5. Juni 1914 in der Rems-Zeitung für das Mitwirken beim Fest bedankte.

## **Schützenverein Straßdorf.**

Den wertigen Vereinen, welche zum Gelingen und Verschönern unserer Feier beigetragen haben, sprechen wir den besten Dank aus. Ebenso danken wir der verehrl. Einwohnerschaft für die Beflagung der Häuser.

2331

**Der Festausschuß.**

Auf der vermutlich originalen Fahnenstange unseres Schützenvereins aus dem Jahre 1914 befindet sich ein ca. 3,5 cm x 4 cm großer Fahnennagel mit der Gravur: „Dem Schützenverein Straßdorf gewidmet vom Patenverein Ottenbach. 1. Juni 1914.“ Auf diesem Widmungsschildchen müßte es eigentlich statt „Patenverein“ „Patenkind-Verein“ heißen; denn die Patenschaft gegenüber dem Schützenverein Ottenbach lag bei unserem Straßdorfer Verein. Aus dem Protokollbuch der Ottenbacher Schützen geht hervor, daß sie zwischen dem 22. März 1914 und dem 30. Mai 1914 ihre Fahnenweihe gefeiert haben. Bei diesem Ereignis war unser Verein Pate, was durch einen Fahnennagel auf der Ottenbacher Fahnenstange festgehalten wurde. Er trägt die Inschrift: „Dem Schützenverein Ottenbach gewidmet vom Patenverein Straßdorf. 10. Mai 1914.“ Der 10. Mai 1914 war demnach der Tag der Fahnenweihe in Ottenbach, und der Schützenverein Straßdorf war bei der Fahnenweihe Pate. Als unser Verein am 1. Juni 1914 seine Fahne weihen ließ, war der Schützenverein Ottenbach als „Patenkind“ dabei. Diesen Sachverhalt bestätigt auch der Eintrag im

Protokollbuch des Schützenvereins Ottenbach vom 30.5.1914, in dem es heißt, daß sich die Ottenbacher Vereinsschützen an der Fahnenweihe in Straßdorf beteiligen werden.

Unser Patenverein bei unserer Straßdorfer Fahnenweihe am 1. Juni 1914 war der Zimmerstutzenverein Weißenstein. Das belegt das Protokollbuch der Weißensteiner Zimmerschützen. In dem bereits weiter oben erwähnten Bericht der Rems-Zeitung vom 6.6.1914 („Die Fahnenweihe des Schützenvereins Straßdorf, verbunden mit Preisschießen“) heißt es: „Der Bruderverein Weißenstein hatte sich schon am Vorabend eingefunden, um die Patenstelle zu übernehmen.“ Die Schützenbrüder aus Weißenstein, die damals für ihre Anreise weitaus mehr Zeit aufwenden mußten als wir heute, wollten offenbar pünktlich zur Stelle sein, wenn es am Sonntag um 8.30 Uhr zur Kirche mit anschließender Fahnenweihe ging.

Das Katholische Pfarramt Straßdorf gab die Auskunft, daß es in seinen Kirchenbüchern keinen Eintrag gibt, der sich auf unsere Fahnenweihe bezieht.

## **1.6. Schlaglichter auf das Straßdorfer Umfeld des Schützenvereins**

Straßdorf hatte im Jahre 1900 182 bewohnte Wohnhäuser. Diese Zahl nennt das Königlich Statistische Landesamt in seiner Beschreibung des Königreiches Württemberg von 1906. Aus der Einteilung der Zählbezirke für Viehzählungen und für die Volkszählung am 1.12.1905 geht hervor, daß Straßdorf ohne Metlangen, Reitprechts und die weiteren Teile der Gesamtgemeinde im Jahrzehnt vor dem 1. Weltkrieg 107 Häuser hatte. Das ist den Protokollen des Gesamtgemeinderates zu entnehmen.

Heute sind wir gewohnt, ein Wohngebäude nach seiner Hausnummer an einer bestimmten Straße zu bezeichnen. Damals trugen die Häuser die Namen ihrer Besitzer oder besondere Rufnamen. Nur für Verwaltungszwecke hatten sie eine Nummer. So war der „Hirsch“, das Vereinslokal unseres Schützenvereins, als Gebäude Nr. 26 registriert. Im Jahre 1903 hieß die heutige Einhornstraße Ortsweg Nr. 3, und die Kastellstraße hieß einfach Vicinalweg Nr. 7, d.h. Landwirtschaftsweg Nr. 7. Gegenüber dem Anwesen von Karl Schmid zum Hirsch auf der anderen Seite des Ortsweges Nr. 3 standen die Häuser von Johann Baptist Weber mit der Nummer 35, von Josef Bopp mit der 36 und von Schneider Nägele mit der 38. Straßennachbar von Karl Schmid zum Hirsch war

August Mühleisen zum Adler mit der Gebäudenummer 24. Hinter dem Wohn- und Ökonomiegebäude des Karl Schmid zum Hirsch lag am Vicinalweg Nr. 7 das Haus von Kaspar Schaller mit der Nummer 27.

Auch Ortsvorsteher und Gemeinderäte hielten die bestehende Bezeichnungsstruktur für nicht modern genug, was ihnen offenbar immer dann wichtig war, wenn Erhebungen anstanden. Deshalb beschloß der Gemeinderat im August 1912, bei „einer durchgreifenden Gebäudeschätzung“ eine neue Numerierung der Gebäude und eine neue Straßeneinteilung vorzunehmen. Aber die Notwendigkeit der „Neueinteilung der Ortsstraßen und damit eine Neunumerierung der Gebäude“ hatte er auch schon im Jahre 1904 festgestellt.

Straßdorf hatte im Jahre 1900 1209 und 1910 1407 Einwohner. Im Jahre nach dem Ersten Weltkrieg, am 8. Oktober 1919, war die Einwohnerzahl gegenüber der Zahl am Vorabend des Krieges leicht zurückgegangen, sie betrug 1368. Zum Bevölkerungsrückgang trugen die Kriegstoten bei; denn von den 261 eingezogenen Straßdorfern kehrten 53 nicht aus dem Krieg zurück.

Ein Vergleich der Einwohnerzahl Straßdorfs mit der von Nachbargemeinden im Jahre 1910 zeigt, daß die Gemeinde Straßdorf zu den größeren gehörte.

	Einwohner		Einwohner
Straßdorf	: 1407	Mutlangen	: 1075
Waldstetten	: 2032	Bargau	: 920
Bettringen	: 1449	Leinzell	: 851
Unterböbingen	: 1411	Lindach	: 807
Großdeinbach	: 1334	Rechberg	: 716
Möggingen	: 1252	Wißgoldingen:	612
Herlikofen	: 1086		

Die Oberamtsstadt Gmünd hatte 21312 Einwohner, Lorch 3252 und Heubach 2066 Einwohner.

Die Steuerkraft der Gemeinde Straßdorf gestattet uns gewisse Einblicke in ihre Wirtschafts- und Sozialstruktur. Angaben des Oberamtes Gmünd über die Staatssteuer für den Zeitraum 1.4.1897 bis 1.4.1898 (RZ 1.10.1897) zeigen, daß die in Straßdorf aufzubringenden direkten Staatssteuern vor allem vom Grund- und Hausbesitz zu tragen waren. Die Steuerkraft der Gewerbe war gering. Da der Gewerbebereich in Straßdorf offensichtlich nur klein war, stand es mit Arbeitsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft schlecht. In Straßdorf lebte eine große Anzahl an Arbeitern, die ihren Arbeitsplatz

meist in Gmünd hatte. Zurecht bezeichnete der Straßdorfer Gemeinderat seine Gemeinde nach dem Ersten Weltkrieg einmal als „Arbeiterwohngemeinde“. (Gemeinderatsprotokoll vom 23.6.1921.)

Die Ergebnisse der Viehzählungen in den Jahren 1897 und 1900 unterstreichen die agrarische Grundstruktur der Gemeinde Straßdorf. Die „Arbeiterwohngemeinde“ Straßdorf beherbergte kein Proletariat, sondern Arbeiter mit bäuerlichem Hintergrund und mit kleinbäuerlichen Versorgungsmöglichkeiten. Die großen und kleinen Obst- und Gemüsegärten sowie das Kleinvieh hinterm Haus konnten für viele zu wirksamen Nothelfern werden.

In der Gemeinde Straßdorf wurden am 1.12.1900 44 Pferde, 838 Stück Rindvieh, 439 Schafe, 119 Schweine, 32 Ziegen, 152 Gänse, 124 Enten und 1409 Hühner gezählt sowie 148 Bienenstöcke.

Die von Straßdorf nur gut 3 km entfernte Oberamtsstadt Gmünd - heute würden wir Kreisstadt sagen - war nicht nur Verwaltungszentrale für die Gemeinden im Umkreis und nicht nur Einkaufsmittelpunkt und Freizeitort - für das Jahr 1900 gab Stadtschultheiß Möhler 114 Gasthäuser an -, Gmünd verfügte über Industrie. Nicht mehr die Hausindustrie, sondern der Fabrikbetrieb war vorherrschend. Im Jahre 1900 arbeiteten in Gmünd 4200 Gold- und Silberschmiede. Wir können mit Sicherheit sagen, daß darunter viele Straßdorfer waren. Josef Hinderberger, der langjährige Vorstand des Straßdorfer Schützenvereins, war einer von ihnen. Er arbeitete als Kabinettmeister im Großbetrieb Binder. Der Straßdorfer Ortsvorsteher Bader schätzte im Oktober 1911 die in Gmünd beschäftigten Straßdorfer Gold- und Silberschmiede auf etwa 400.

Über die Gold- und Silberwarenbetriebe hinaus, die der Stadt Gmünd nach innen und nach außen das Gepräge gaben, gab es in der Oberamtsstadt auch noch andere Gewerbe, die im Jahre 1900 etwa 2800 Arbeitskräften Lohn und Brot gaben. Die Baubranche hatte viel zu tun, waren doch mehrere Dutzend Wohn-, Wirtschafts- und Fabrikgebäude zu erstellen, dazu eine Badeanstalt und ein Elektrizitätswerk.

Der Gmünder Stadtschultheiß Möhler trat im Frühjahr 1923 an Straßdorf heran, um Verhandlungen über die Eingemeindung Straßdorfs nach Gmünd zu eröffnen. Als ein Argument dabei führte er an, die „Ortsgemeinde Straßdorf sei in der Hauptsache eine Arbeiterwohngemeinde, deren Bevölkerung zu 65-70% aus Arbeitern bestehe und in Gmünd beschäftigt sind“. Der Straßdorfer Gemeinderat widersprach dieser Angabe nicht, lehnte aber die Eingemeindung einstimmig ab.

Aus dem Gedanken heraus, den Wirtschaftsraum besser zu erschließen, schnellere und bequemere Verbindungen für die Erwerbstätigen zwischen Wohn- und Arbeitsplatz zu schaffen und auch am Tourismus als Wirtschaftsfaktor Anteil zu haben, setzte sich die Gemeinde Straßdorf für den Bau einer Eisenbahnlinie zwischen Gmünd und Göppingen über Straßdorf und Wäschebeuren ein. Das Bürgerkomitee für den Bahnbau, dem Straßdorf 1897 beigetreten war, sprach von einer großen Anzahl interessierter Bahnkunden. Ortsvorsteher Bader, der seit dem Jahre 1878 an der Spitze der aus 6 Teilgemeinden und einigen Wohnplätzen zusammengesetzten Gesamtgemeinde Straßdorf stand, war ein engagierter Befürworter der Eisenbahnlinie. Spätestens seit 1909 drängte der Straßdorfer Gemeinderat ungeduldig auf die Eröffnung der Linie. „Waldstetten und Straßdorf allein führen täglich viele Hundert Arbeiter nach Gmünd“, hieß es in einer Leserschrift an die Rems-Zeitung im April 1897. Das Eisenbahnkomitee schätzte die Anzahl der in Göppingen und Gmünd beschäftigten Arbeiter auf etwa 16000, „wovon 2500-3000 aus Ortschaften kommen, die an dem Bau der projektierten Linie interessiert sind“, hieß es in der Rems-Zeitung im Juli 1897. Das Komitee wies darauf hin, daß die Bahnlinie noch weitere Arbeitskräfte für die beiden Städte aktivieren würde: „Bei dem Mangel an Arbeitskräften in Göppingen könnte noch Arbeitsgelegenheit für eine größere Zahl von auswärtigen Arbeitern geboten werden, falls dieselben durch den Bau einer Bahn billige Fahrt bekämen. Auch der Gmünder Industrie würde die projektierte Verbindungsbahn wesentliche Vorteile bringen, da sie durch Zuzug billiger Arbeitskräfte von außen eher in den Stand gesetzt würde, die Konkurrenz mit Pforzheim aufzunehmen, wo die Verkehrsverhältnisse viel günstiger liegen.“

Alles in allem: Die Straßdorfer mußten sich in großer Zahl Arbeit außerhalb suchen. Davon waren auch zuhauf die Mitglieder des Schützenvereins betroffen.

Übrigens: Die Eröffnung der heißersehnten Eisenbahnstrecke erfolgte im Jahre 1911, wenn auch zunächst nur zwischen Gmünd und Wäschebeuren. Erst im Mai 1912 wurde sie bis Göppingen fertig. Straßdorf erhielt einen Bahnanschluß.

Die Gemeinde Waldstetten, die wie Straßdorf 1897 dem Bürgerkomitee zur Errichtung der Eisenbahnlinie Gmünd-Göppingen beigetreten war, geriet gegenüber Straßdorf in bezug auf die Namengebung für den Bahnhof ins Hintertreffen.

Waldstetten bat im Eröffnungsjahr der Linie den Straßdorfer Gemeinderat, die Bahnstation doch „Straßdorf-Waldstetten“ zu nennen. Die Straßdorfer Gemeinderäte lehnten ab, da „sich die Gemeinde Waldstetten bis jetzt zu dem nun ausgeführten Bahnbau und zur Errichtung der hiesigen Haltestelle

durchweg ablehnend verhalten hat und zu den Grunderwerbungskosten einen Beitrag nicht leistete..."

Gute Einblicke in den „Industriestandort Straßdorf“ vermittelt das Schreiben des Ortsvorstehers Bader vom 19. Juli 1912 an einen Herrn Schwarz:

„Auf Ihre gefl. Anfrage vom 16.d.Mts. in Betreff einer Industrieniederlassung am hiesigen Platze kann ich Ihnen eine günstige Mitteilung machen.

Die hiesige Gemeinde ist seit dem Bahnbau davon ausgegangen, mit der Zeit eine Industrie hierher zu bekommen, weshalb sie auch, wie Sie aus dem mitfolgenden Lageplan ersehen, in der Nähe des Bahnhofs genügendes Areal zu diesem Zweck aufgekauft hat, den sie nach Bedarf bei Niederlassung einer entsprechenden Industrie unentgeltlich abgibt. Von diesen Plätzen aus ist der Bahnhof auf dem kürzesten Weg und bequem von allen Seiten erreichbar, nachdem der Bahnhof ringsum mit Straßen versehen ist; auch können Industriegeleise günstig angelegt werden.

Die Verkehrsverhältnisse sind sehr günstig und ist ein Güter-Expresß und Postverkehr am Platze.

Jugendliche weibliche Arbeitskräfte können sowohl hier als auch von dem 20 Minuten entfernt liegenden Ort Waldstetten und in  $\frac{1}{2}$  Stunde erreichbaren Ort Rechberg zu Genüge bekommen werden; auch jugendliche männliche Arbeiter sind leicht und in der gewünschten Zahl zu bekommen. Sowohl der hiesige Ort als auch Waldstetten und Rechberg besteht zum weitaus größten Teil aus Fabrikbevölkerung und es ist sowohl den hiesigen Einwohnern wie denjenigen der naheliegenden Ortschaften gewiß erwünscht, am Platze und in nächster Nähe Arbeit zu bekommen als  $\frac{1}{2}$ ,  $1\frac{1}{4}$  und  $1\frac{1}{2}$  Stunde weit zu gehen.

Die Lohnverhältnisse in Gmünd sind nicht zu den günstigen zu zählen und kann da jede Konkurrenz Stand halten. Für die weiblichen Arbeiterinnen, die 3 Jahre lang die Lehrzeit mitzumachen haben, wird im 1. Jahr in der Woche 3 M, im 2. Jahr 4 M und im 3. Jahr 5 M bezahlt. Die männlichen Arbeiter, die 4 Jahre zu lernen haben, erhalten im 1. Jahr 3 M 50 Pfg, im 2. Jahr 4 M - 4 M 50 Pfg, im 3. Jahr 6 M, im 4. Jahr 7 M. Indessen sind noch verschiedene Arbeiter und Arbeiterinnen zu Hause, die stetig nach einer solchen Industrie trachten.

Was sonst die Verhältnisse anbelangt, so sind alle Einrichtungen vorhanden, die für die Industrie notwendig sind. Elektrisches Licht und Kraft ist im Oktober d.J. im Betrieb, und die Gemeinde hat an die Landeswasserversorgung angeschlossen, die in den nächsten Jahren sich im Betrieb befindet.

Aus all dem Vorgetragenen dürfte zur Genüge hervorgehen, daß für eine Industrie hier günstige Gelegenheit geboten ist; auch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Gemeinde außer der unentgeltlichen Abgabe des

Bauplatzes noch weitere Begünstigungen bietet..." (Gemeinde Straßdorf, Altregistratur 4070, Industrie).

Es ist gewiß, daß Industrieansiedlungen in Straßdorf ebenfalls unseren Schützen mit ihren Familien zugute gekommen wären.

Was die Hoffnungen auf den Tourismus betrifft, so können wir uns mit einigen Äußerungen aus dem Gründungsjahr unseres Straßdorfer Schützenvereins begnügen. Im Februar 1897 lesen wir in der Rems-Zeitung: „Für die am Fuße des Rechberg und Hohenstaufen vorbeiführende Bahn darf ein lebhafter Touristenverkehr in Aussicht genommen werden..." Und im Juli 1897 heißt es ebenda: „Es wird auch nicht in Abrede zu ziehen sein, daß der Fremden-, insbesondere der Touristenverkehr durch die geplante Eisenbahnverbindung eine Steigerung erfahren würde.“

Die Straßdorfer Wirte hörten solche Prognosen gern!

Um 1900 begann man auch in Straßdorf, sich auf die damals ziemlich allgemein verbreitete Lust auf „Sommerfrische“ und Lust aufs Reisen einzustellen. Den einfachen „Sommerfrischlern“ ging es um das Erlebnis von Natur, Geselligkeit und Gemütlichkeit, um Erfrischung außer Haus ohne viel Geld. Sonntagsausflüge mit einem gemeinsamen Abschluß im Gasthaus waren beliebt. Vereine und Gesellschaften unternahmen Tagesausflüge mit der Bahn. Für die nähere Umgebung reichte es, gut zu Fuß zu sein. Die Zeitungsannoncen zeigen das Werben auch der Straßdorfer Wirte um Gäste.

Hirschwirt Karl Schmid, der Wirt im Vereinslokal unseres Straßdorfer Schützenvereins, war um 1900 Metzger und Wirt. Wir haben schon kurz davon berichtet, daß er im Jahre 1903 seine Metzgerei von Grund auf modernisierte. Zur Steigerung der Attraktivität seiner Gastwirtschaft diente auch die im selben Jahr gebaute Kegelanlage. Im Jahre 1907 vergrößerte er die Gaststättenräumlichkeit ganz erheblich. Das alles waren Maßnahmen, durch Verbesserung des Gastronomieangebotes am Aufschwung des Bedürfnisses nach „Sommerfrische“ und Geselligkeit teilzuhaben.

Für seinen „Hirsch“ als Ausflugslokal warb Karl Schmid in Gmünd mit dem besonderen Angebot von Metzelsuppe. Mit diesem Angebot stand er jedoch in deutlicher Konkurrenz zur „Krone“, zum „Löwen“ und vor allem zum „Adler“. Adlerwirt Mühleisen, Schmid's Straßennachbar, annoncierte in der Rems-Zeitung weitaus öfter und stets an hervorgehobener Stelle, daß es „Samstag und Sonntag Metzelsuppe im Adler“ gebe. Gegen diese intensive Werbung hielt der „Hirsch-wirt“ zum Beispiel im Juli 1897 mit einer speziellen Einladung zur Kirchweih dagegen.

**Straßdorf.**  
Samstag und Sonntag  
**Mehlsuppe**  
Schmid J. Vitsch.

---

**1864er.**  
Morgen Peter und Paul  
**Ausgang**  
nach Straßdorf ins Lamm.  
Sammlung 2 Uhr in der Re-  
staurallon Funf.  
**Der Vorstand.**

**Straßdorf**  
Vorzügllichen  
**1895 roten Lössner**  
à 70 Pfg. per  $\frac{1}{2}$  Liter.  
**1895 Schiller Laidenbacher**  
à 50 Pfg. per  $\frac{1}{2}$  Liter.  
**neuen weißen Kaiserstühler**  
empfehlit à 40 Pfg. per  $\frac{1}{2}$  Liter.  
**Mühlreifen J. Adler.**  
• Hier auß der Gräfl. v. Hochberg'schen Brauerei Weißenstein. •



Annoncen aus der Rems-Zeitung Jahrgang 1897 und 1898.

## 2. Höhen und Tiefen in der Kriegs-, Zwischenkriegs- und Kriegszeit bis 1945

### 2.1. Notlagen

Wir wissen im einzelnen nicht, wie der Straßdorfer Schützenverein durch die Jahre des Ersten Weltkrieges gekommen ist. Gewiß hatten die Schützen mit ihren Familien die Lasten des Krieges genauso zu tragen wie die anderen Straßdorfer. Schon ein Vierteljahr nach Kriegsbeginn am 1. August 1914 waren 84 Mann aus Straßdorf beim Heer. Die Anzahl der Eingezogenen steigerte sich auf 261 Männer bis November 1918, dem Ende des Krieges. Aus einer Aufstellung des Straßdorfer Bürgermeisteramtes über die zum Heer einberufenen Gemeindeangehörigen sowie aus einem Verzeichnis über Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer und Kriegsteilnehmer geht hervor, daß aus dem Kreis der uns bekannten Zimmerschützen Bernhard Beißwenger, Johannes Dangelmaier, August Gölz, Josef Hinderberger, Bernhard Krieg, Josef Klotzbücher, Theodor Menrad, Josef Schurr und Josef Wanner Soldat gewesen sind.

Das Schießen im Schützenverein und das gesellige Beisammensein der Schützen wird aufgehört haben, vielleicht nach und nach, vielleicht irgendwann mit einem Schlag. Die Eingezogenen fehlten, und der Moralkodex der Kriegszeit stand dem bisher gewohnten Vereinsleben entgegen.

Seit Februar 1915 erfolgte die Nahrungsmittelzuteilung auf Marken. Insbesondere mußte sich die Straßdorfer Gemeindeverwaltung um die Fleischversorgung kümmern und die Preise kontrollieren. Schon im April 1916 war der Gemeinderat gezwungen, Höchstpreise für Schweinefleisch festzusetzen und durch Zwangsbewirtschaftung die Versorgung der Bevölkerung wenigstens einigermaßen zu gewährleisten. Im August 1916 drohte er, „das Schlachten selbst in die Hand zu nehmen“, um Schiebereien Einhalt zu

gebieten. Von der Teuerung und Lebensmittelverknappung waren die breiten Bevölkerungsschichten, zu denen auch unsere Schützenfamilien gehörten, am meisten betroffen.

Vor allem die Finanzierung des Krieges heizte die Teuerung an. Einen Hinweis auf die schleichende Inflation finden wir in der Notwendigkeit, für Versicherungszwecke die Ortslöhne der versicherten Tagelöhner und deren Lebenshaltungskosten zu überprüfen, was der Gemeinderat zu erledigen hatte. Im Frühjahr 1918 mußten die Löhne gegenüber der Vorkriegszeit gleich um 50 % angehoben werden. Männliche Jugendliche unter 16 Jahren erhielten 2,70 Mark, Mädchen 2,10 Mark, junge Männer von 16-21 Jahren erhielten 4,20 Mark, junge Frauen 3,45 Mark, Männer über 21 Jahren bekamen 4,95 Mark, Frauen 3,45 Mark.

Zur Lebenshaltung veranschlagten die Gemeinderäte für die Aufwendungen an Kost bei männlichen Jugendlichen unter 16 Jahren 2,20 Mark, bei Mädchen 2 Mark, bei Männern über 16 Jahren 2,60 Mark, bei Frauen 2,20 Mark. Der Aufwand an Kost für die Männer setzte sich zusammen aus 30 Pfennig für Frühstück, 60 Pfg für Vesper, 90 Pfg für Mittagessen und 60 Pfg für das Nachtessen. Die Frauen erhielten für die Mahlzeiten jeweils 10 Pfg weniger zugebilligt.

Für die Familie rechnete man an jährlicher Wohnungsmiete 140 Mark, an Ausgaben für Heizung 90 Mark und an Beleuchtung 20 Mark.

Es kam noch schlimmer! Der Geldwertverfall der Kriegszeit setzte sich in den Nachkriegsjahren fort. In den 4 ½ Kriegsjahren hatte sich der Binnenwert der Mark halbiert. Bis zur Währungsreform 1923 trieben die ungeheueren Schulden und Verpflichtungen aus Krieg und Niederlage die Inflation in schwindelnde Höhen. Der Absturz der Mark ins Bodenlose riß die Rentner und kleinen Sparer mit in den Abgrund. Aber auch die Lohn- und Gehaltsempfänger gerieten in den Würgegriff der Armut. Die Inflation vernichtete nicht nur viele Existenzen, sie zerstörte auch das Zutrauen zur politischen Führung und förderte die politische Radikalisierung.

Das alles war in mehr oder weniger großem Ausmaß überall in Deutschland so, auch in Straßdorf. Wenn wir auch die Einzelschicksale unserer Schützen nicht kennen, sie waren Kinder ihrer Zeit in Wohl und Weh.

Einige Beispiele aus dem Straßdorfer Rathaus konkretisieren die inflationäre Entwicklung. Zwischen Kriegsausbruch und Jahresbeginn 1920 erhöhte sich das Jahresgehalt des Amts- und Polizeidiener von 900 auf 6500 Mark. Das Gehalt von 1920 setzte sich zusammen aus einem Grundgehalt von 1700 Mark, einer Gehaltszulage von 750 Mark, einer Kinderzulage von 1600

Mark bei vier Kindern und aus einer Teuerungszulage von 2450 Mark. Der Straßenwärter kam von 650 Mark auf 4650 Mark mit einem Grundgehalt von 1200 Mark, einer Gehaltszulage von 975 Mark und einem Teuerungszuschlag von 2475 Mark.

Die Gehälter zur Zeit der galoppierenden Inflation 1923 übersteigen unser Fassungsvermögen! Riesige Summen mit kleinstem Wert!

Wie sehr Armut und sogar Verelendung in Straßdorf um sich griffen, sei an zwei Beispielen gezeigt. Im September 1922 mußte sich der Gemeinderat auf Anweisung des Oberamtes um die Einkellerungskartoffeln als eines Grundnahrungsmittels der breiten Bevölkerung kümmern. In diesem Zusammenhang erfahren wir:

„Da es unter den heutigen Verhältnissen und bei den zu erwartenden Preisen einzelnen Kreisen der Bevölkerung nicht möglich sein wird, sich aus eigenen Mitteln sofort den erforderlichen Wintervorrat zu beschaffen, andererseits im Interesse möglichst billiger Versorgung und der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung die Winterversorgung möglichst schon im Herbst durchgeführt werden sollte, wird heuer noch weit mehr als im Vorjahr die Verwilligung unverzinslicher Vorschüsse an Minderbemittelte sich nicht umgehen lassen.“

Befürchtete man etwa sogar kleinere Hungerunruhen?

Das zweite Beispiel stammt aus Dezember 1922. Es deckt die ganze Brutalität von Teuerung und Inflation mit den knappen und nüchternen Worten eines amtlichen Eintrages im Gemeinderatsprotokoll auf:

„Die Holz- und Bretterpreise sind derart in die Höhe gegangen, daß es der armen Bevölkerung gar nicht mehr möglich ist, bei eintretenden Todesfällen die Särge für die Beerdigung beschaffen zu können. Diesen Umständen entsprechend wird vom Gemeinderat beschlossen, von der Gemeinde zu Herstellung von Särgen für die ärmeren Klassen erforderliche Bretter unentgeltlich von der Gesamtgemeinde abzugeben.“

Ein großes Versorgungsproblem bestand bei Kleidung und Schuhen. Es gab eine allgemeine Textil- und Schuhnotstandsversorgung. Die ärmeren Straßdorfer erhielten vom Schultheißen Berechtigungsscheine für die Notstandsartikel.

Die Versorgung mit Lebensmitteln war trotz des agrarischen Hintergrundes der „Arbeiterwohngemeinde“ Straßdorf ein großes Problem, wie das folgende Beispiel zeigt. „Der hiesige Fußballklub hat um Überlassung eines Spielplatzes nachgesucht“, heißt es im Gemeinderatsprotokoll vom 20.3.1920. „Angesichts des Umstandes, daß bei der sehr großen Lebensmittelknappheit jede Fläche anzubauen ist und der Gemeinde eine Weide oder ähnliches Gelände nicht zur Verfügung steht, wird beschlossen, dieses Gesuch

abzuweisen.“ Der bisherige Fußballplatz wurde demnach dringend als Ackerland gebraucht.

Der Hunger war eine der fundamentalen Auswirkungen des Ersten Weltkrieges. Schon während des Krieges war in Deutschland nahezu eine dreiviertel Million Menschen durch Hunger umgekommen. Nach Kriegsende war die Hungersnot nicht sofort behoben. Die Behörden auf allen Ebenen mußten alles daran setzen, die Bevölkerung einigermaßen ausreichend zu versorgen. Daher ging auch die Getreidebewirtschaftung nach dem Kriege weiter. Von dieser Notmaßnahme wurde auch die Gemeinde Straßdorf betroffen. Im Jahre 1922 stieg ihr Ablieferungssoll auf 260 dz Getreide.

Hierzu nahm der Gesamtgemeinderat Straßdorf am 28.7.1922 Stellung. Wir erhalten mit dieser Stellungnahme zugleich einen Einblick in die Struktur der Landwirtschaft in der Gesamtgemeinde mit ihren Teilorten Metlangen und Reitprechts, Hockenschue, Schierenhof, Schönbronn und dem größten Teilort Straßdorf.

„Die Lieferung von Brotgetreide ist in hiesiger Gemeinde infolge des schlechten Ernteausfalls nicht denkbar, da die Grundbesitzer durchweg zur Ernährung ihrer Angehörigen Brotgetreide zukaufen müssen, es ist daher bloß eine Haferlieferung möglich.

Zieht man in Betracht, daß die hier befindlichen 19 Pferdebesitzer, die den größten Grundbesitz haben, von dieser Lieferung noch ausscheiden, indem sie den erzeugten Hafer zur Fütterling ihrer eigenen Pferde brauchen, so bleiben für die Lieferung nur noch 38 Grundbesitzer mit einem kleinen Grundbesitz von 5-12 ha übrig. Die Getreideanbaufläche von diesen 38 kleinen Grundbesitzern beträgt rund 133 ha, daß diese das Lieferungssoll nicht aufbringen können, bedarf keiner näheren Begründung mehr.“

Die Unterversorgung bestimmter Familien mit Lebensmitteln wird auch durch die Einrichtung einer Kinderspeisung in Straßdorf bestätigt. Diese Speisung bedürftiger Kinder werde „in menschenfreundlichster Weise von ausländischen Spendern fortgesetzt“, bekundete der Gemeinderat im September 1924. Ortsvorsteher Keicher, der seit dem 31. Juli 1924 an der Spitze der Straßdorfer Gemeinde stand, formulierte dann weiter: „Das ganze Werk ist getragen von uneigennütziger christlicher Nächstenliebe ... Im Namen der gesamten Gemeinde, insbesondere der gespeisten unterernährten Kinder stattet der Gemeinderat seinen verbindlichsten Dank ab und wünscht zugleich, daß die ausländischen Spender nie in eine solche Notlage geraten mögen, in der sich das niedergedrückte und geknechtete Deutsche Reich befindet.“

Es waren vor allen anderen die amerikanischen Quäker, die in Deutschland gegen alle Widerstände halfen. Ungefähr jedes vierte Kind im Alter zwischen zwei und zehn Jahren erhielt eine tägliche Quäkerspeisung. So wurden viele Kinder vor dem Tod oder vor bleibenden Gesundheitsschäden bewahrt.

Zu den beschriebenen Geißeln der breiten Bevölkerungsschichten kam noch die Geißel der Arbeitslosigkeit hinzu, und zwar mit großer Härte nach der Währungsreform im Jahre 1923. Die Umstellung von Kriegs- auf Friedensproduktion und die Eingliederung der Millionen aus dem Krieg zurückkehrenden Soldaten in den Wirtschaftsprozess war erstaunlich gut gelungen, allerdings zu den Bedingungen der ständigen weiteren Geldentwertung. Nach einer hohen Arbeitslosigkeit im Jahre 1919 gab es in den folgenden dreieinhalb Jahren nur eine reduzierte Erwerbslosigkeit. Die rigorose Stabilisierung der Währung im Jahre 1923, mit der die galoppierende Inflation beendet wurde, führte dann wieder zu Arbeitslosigkeit, die um 1930 in der weltweiten Wirtschaftskrise horrende Ausmaße annahm.

Das spätere Grundstück des Straßdorfer Schützenvereins, der Gemeindesteinbruch, diente der Gemeinde Straßdorf als ein Ort der Arbeitsbeschaffung für Arbeitslose. Einige Straßdorfer Erwerbslose konnten im Steinbruch Straßenschotter herstellen und auf diese Weise Geld verdienen. Der Gemeinderat hatte zuvor beschlossen, grundsätzlich die Unterstützung von Erwerbslosen von einer gemeinnützigen Arbeit abhängig zu machen und deren Entlohnung so niedrig zu halten, „daß der Anreiz zur Aufnahme anderer Arbeit nicht beseitigt wird“.

Im Jahre 1926 werden die beschriebenen Notlagen direkt vom Straßdorfer Schützenverein angesprochen. Zusammen mit dem 4. Landesschießen des Württembergischen Zimmerschützenlandesverbandes wurde in Straßdorf damals das 30jährige Bestehen unseres Schützenvereins gefeiert. Dieses große Schützenfest, von dem noch näher berichtet wird, wurde wiederholt mit dem Hinweis versehen, daß es „leider in einer Zeit schwerer wirtschaftlicher Not“ stattfände.

Am wenigsten drückte in Straßdorf nach dem Ersten Weltkrieg die Wohnungsnot, ganz im Unterschied zur Notlage nach dem Zweiten Weltkrieg. Zwar verfügte die Gemeinde im März 1920 insofern eine gewisse Wohnraumbewirtschaftung, als sie die Neuvermietung von Wohnraum und den Zuzug nach Straßdorf genehmigungspflichtig machte und die leer stehenden bzw. frei werdenden Wohnräume registrieren ließ. Aber die Entscheidung des Gemeinderates, Straßdorf zu einer Gemeinde mit Wohnungsmangel zu erklären, wurde doch wohl primär als eine Unterstützungsmaßnahme für den jungen Spar-

und Bauverein getroffen, der vor allem Arbeitern zu einer Wohnung verhelfen sollte. Lag vor 1914 der Wohnungsbau allein in privater Hand, so stellte die Regierung nach dem Krieg in sozialpolitischer Absicht beachtliche Fördermittel zur Verfügung, die der Staat zu einem großen Teil gemeinnützigen Wohnungsunternehmen übertrug. Die Gemeinde Straßdorf wollte offenbar die Aussicht auf staatliche Fördermittel nicht verspielen. Sie erklärte, jede Familie habe eine Wohnung. Wohnraumnot könne jedoch eintreten, wenn „bei verschiedenen Wohnungsinhabern die Wohnung sich als zu klein erweist und jüngere Leute sich zu verheiraten gedenken.“

## **2.2. 30jähriges Vereinsjubiläum und Landesschießen 1926**

Der Zimmerschießsport sei nach dem Ersten Weltkrieg neu belebt worden, bekundete der Vorstand des Straßdorfer Schützenvereins Josef Hinderberger im Jahre 1934 rückblickend. Trotz der Notlagen in der Nachkriegszeit: Das Bedürfnis nach Schießsport als Freizeitbeschäftigung war lebhaft. Die abgebildete Siegerurkunde aus dem Jahre 1920 beweist es für die Straßdorfer.



In Stuttgart wurde am 1. Juni 1919 der Württembergische Zimmerschützen-Verband gegründet. Die Gründung des Mittelschwäbischen Zimmerschützen-Kreisverbandes, an dessen Spitze unser Vereinsvorstand Hinderberger trat, folgte im Jahre 1924. Mit dem Vorlauf der Remsgau-Gründung 1912 begann Josef Hinderberger seine Karriere als Sportfunktionär auf übergeordneter Vereinsebene. Die Straßdorfer Schützen profitierten von Funktion, Kenntnis und Ansehen ihres Vorstandes, wenn ihnen seine Aktivität und sein Ordnungseifer so manches Mal wohl auch zu schaffen gemacht haben.

Da die Straßdorfer Schützen ihren Sport nur mit Zimmerstutzen ausübten, wurden sie von den Waffenverfügungen der Regierung Württembergs nach dem

Ersten Weltkrieg nicht betroffen. Vor dem Hintergrund revolutionärer Unruhen und Kämpfe in Deutschland in den Monaten nach dem Waffenstillstand 1918 versuchte nämlich das Innenministerium in Stuttgart, die Kontrolle über alle Waffen in der Bevölkerung zu gewinnen. Das entsprach auch den Abrüstungsforderungen der Siegermächte. Die Verfügung des Innenministeriums vom 15.2.1919 machte den legalen Waffenbesitz von einem Waffenschein abhängig, der Personen unter 18 Jahren und Personen, „welche gegen eine mißbräuchliche Verwendung von Schußwaffen nicht volle Gewähr bieten“, nicht ausgestellt werden durfte. Die Prüfung der Waffenscheinbedingungen sollte streng sein, der Einzug von Waffen durch die Polizei bei „erwiesener Unzuverlässigkeit des Inhabers des Waffenscheins rücksichtslos“.

Von Josef Hinderbergers Tatkraft angetrieben, feierte der Straßdorfer Schützenverein im Jahre 1922 sein 25jähriges Bestehen mit einem Schützenfest. Anlässlich dieses Jubiläums stifteten die Straßdorfer Schützen dem Württembergischen Zimmerschützen-Landesverband einen Wanderpokal. Das war ein gezielter Beitrag zur Förderung des Wettkampfsportes. Der Straßdorfer Schützenverein begann, sich mit Hinderberger und seinen Mannen einen Namen zu machen.

Zweifelsohne erreichte der Straßdorfer Schützenverein einen ersten Höhepunkt in seiner Vereinsgeschichte im Jahre 1926, als er die ehren- und anspruchsvolle Aufgabe übertragen bekam, das 4. Landesschießen des Württembergischen Zimmerschützen-Landesverbandes auszurichten. Zugleich feierte unser Verein sein 30jähriges Jubiläum.

Warum das 4. Landesschießen nach Straßdorf vergeben wurde? Das Vereinsjubiläum spielte bestimmt eine Rolle. Ein vielleicht aber noch stärkeres Argument war, daß man in Josef Hinderberger einen tatkräftigen Verbandsfunktionär zum Ausrichter der Großveranstaltung bestellen konnte, der über großes Organisationstalent verfügte. Hinderberger, der Mittdreißiger, hatte außerdem beste Kontakte zu den anderen Straßdorfer Vereinen, vor allem aber hatte er eine verlässliche und engagierte Helferschar von Schützen mit ihren Familien um sich.

Gemeinsam luden Landesschützenmeister Ellwanger aus Fellbach und Vereinsvorstand Hinderberger für den Festausschuß nach Straßdorf ein. Sie erwarteten „die Schützen Württembergs vom Unterland, von Mittelschwaben, vom Oberland, vom Allgäu und vom Schwarzwald“. Die Zimmerschützen Württembergs, soweit sie dem Landesverband angehörten, zu Gast in Straßdorf!

Einem Bericht vom 15.5.1926 in der Allgemeinen Schwäbischen Schützenzeitung, dem offiziellen Organ des Württembergischen Zimmerschützen-Landesverbandes, entnehmen wir, daß der Straßdorfer Schützenverein seinen Schießplatz im „Hirschgarten“ für zu klein hielt, um all den erwarteten Schützen ein hinreichend großes Schieß- und Festgelände zu bieten. Deshalb wurde zum Festplatz „ein schöner, von vielen mächtigen Obstbäumen umgebener Garten“ ausgewählt, der schon Schauplatz der Turnfeste von Rems- und Schurwaldgau in den Jahren 1907 und 1924 gewesen war: der Pfliegersche Garten, der spätere Lacknersche Garten. Er lag etwa da, wo heute das Evangelische Gemeindehaus steht.

Auf diesem Festplatz wurde ein großes Zelt aufgestellt und eine Schießhalle von etwa 50 m Länge errichtet. Die Schützen sollten „im Stand ruhig und ungehindert schießen, ohne von den anderen belästigt zu werden“.

Da es in den 1920er Jahren noch zur Tradition von Schützenfesten gehörte, wertvolle Ehrengaben und Preise gewinnen zu können, spielte der „Gabentempel“, den besonders schön zu gestalten für den gastgebenden Verein eine Ehrensache war, eine große Rolle. Damit trotz der schweren wirtschaftlichen Lage das Landesschießen dennoch ein echtes Schützenfest werde, waren alle teilnehmenden Vereine gebeten, Gaben zu stiften. Die Straßdorfer ihrerseits taten ihr Bestes. Mit Blick hierauf erklärte Vereinsvorstand Josef Hinderberger öffentlich, der „festgebende Verein habe keine Opfer gescheut, um den Schützen schöne Gaben und Geldpreise zur Verfügung zu stellen“. Er versprach in der Einladung: „Die für das Gruppenschießen bestimmten Pokale werden eine Zierde für jedes Vereinslokal bilden.“

# Schützenverein Straßdorf

Am Samstag 22., Pfingstsonntag 23. u. Pfingstmontag 24. Mai  
findet hier das

## 4. Landeschießen des Württ. Zimmerschützenlandesverbands

verbunden mit

### 30 jähr. Jubiläumsschießen

des Vereins statt.

#### Festprogramm

**Samstag** nachm. 1 Uhr **Eröffnung des Schießens**; abends 8 Uhr **Begrüßungsabend** im Zelt auf dem Festplatz.

**Pfingstsonntag** vorm. 9 Uhr **Gefallenenehrung**, unter Mitwirkung der hiesigen Vereine; abends 8 Uhr **Festbankett** im Zelt auf dem Festplatz unter Mitwirkung des Städt. Orchesters von Gmünd, des hiesigen Liederkranzes und des Turnvereins, **Vorführung von Reigen und dergl.**

**Pfingstmontag** nachm. 4 Uhr **Gruppenschießen** auf allen Gländen; 5 Uhr **Preisverteilung**. Während des Schießens **Konzert** durch das Städt. Orchester.

Sehr wertvolle **Ghengaben** u. a. 1 Herrenfahrrad, 1 Kochmöbelgarnitur, 1 Regulateur, 1 goldene Herrenuhr usw.

— — Die **Jubiläumsscheibe** ist offen für jeden Schützen — —

∴ **Ausverkauf von prima Banz. Spezialbier** ∴

**Eintritt für jedermann frei!**

Zu zahlreichem Besuch laden wir die verehel. Einwohnerschaft sowie  
Freunde und Gönner freundlichst ein 1082

**der Festausschuß.**

Die verehel. Einwohnerschaft wird um Beflagung der Häuser gebeten.

Mit der abgebildeten Annonce in der Rems-Zeitung vom 21. Mai 1926 warb der Schützenverein Straßdorf für seine Großveranstaltung zu Pfingsten. Aus ihrem Text erfahren wir, daß auch Programmbeiträge des Straßdorfer Liederkranzes und Turnvereins vorgesehen waren. (Die beiden weiteren Straßdorfer Vereine damals, der St. Josefs-Verein, gegr. 1921, und der Kleintierzüchterverein, gegr. 1923, treten als Mitwirkende nicht in Erscheinung.) Das war Ausdruck guter Nachbarschaftsbeziehungen. Eine besondere Auszeichnung für das Schützenfest war, daß das Städtische Orchester aus Gmünd auf dem Festbankett und während des Schießens am Pfingstmontag spielte. (Der Straßdorfer Musikverein wurde erst 1935 gegründet.) In der Allgemeinen Schwäbischen Schützenzeitung hob

Hinderberger stolz hervor, das Gmünder Orchester sei „über die Grenzen des Landes hinaus“ bekannt.

Wie schon im Jahre 1914 anlässlich der Fahnenweihe unseres Schützenvereins rief auch diesmal der Festausschuß die Straßdorfer zur Beflagung ihrer Häuser auf. Wiederum sollte der Fahnen schmuck die festliche Stimmung heben und ein Signal des Willkommens an die Gäste aus Nah und Fern sein. Die ganze Gemeinde sollte sich an der Gastgeberrolle des Straßdorfer Schützenvereins beteiligen. Den Gästen geboten wurde ein Schützenfest im Rahmen eines Volksfestes.

Die interessante Vielfalt des sportlichen Schießwettkampfes zeigt die Abbildung aus der Allgemeinen Schwäbischen Schützen-Zeitung vom 15. Mai 1926. Der Text der Einladung zum 4. Landesschießen beschreibt uns das große Vorhaben vom 22. - 24. Mai 1926 in Straßdorf und läßt uns dabei sofort auch an die große organisatorische Aufgabe denken, die unser Schützenverein zu bewältigen hatte. Da hieß es zupacken, schnell, umsichtig und zuverlässig!

# 4. Landesschießen

## des Württembergischen Zimmerschützen-Landesverbands

verbunden mit  
30jährigem Jubiläum des Schützenvereins Straßdorf  
am 22., 23. und 24. Mai 1926 (Pfungsten) in Straßdorf.

**Schußzeit:** Pflugstamstag, 22. Mai, von nachmittags 1 bis abends 8 Uhr;  
Pflugstamstag, 23. Mai, von vorm. 6 bis 1/2 9 Uhr, von 10 bis nachm. 1 Uhr und von 2 bis abends 8 Uhr;  
Pflugstamstag, 24. Mai, von morgens 6 Uhr bis nachmittags 4 Uhr.

**Preisverteilung:** Pflugstamstag, abends 5 Uhr. / Pflugstamstag, abends 8 Uhr, Festbankett im Zelt auf dem Festplatz.

### SCHIESS-PROGRAMM:

<p><b>1. Festscheibe</b> Hohenrecherberg 30 mm schwarze Blattscheibe. Nur 2 Schuß gestattet. Zur Verteilung kommen sehr wertvolle <b>Ehrengaben</b> u. a. eine sehr schöne Korbmöbelgarnitur bestehend aus Tisch, Sofa u. 2 Sesseln, sowie alle von den Vereinen gestifteten Ehrengaben. Wert 200 Schillingen Eingang der Festscheibe am Pflugstamstag, nachmittags 3 Uhr.</p>	<p><b>2. Meisterscheibe</b> 5 fr. 30 mm schwarze Blattscheibe, 3 Serien à 3 Schuß sind bei der Einlage. Nachlauf unbefristet, die Serie 30 Wkt. 60 Preise. 1. Preis RM. 60.— 2. „ „ 50.— 3. „ „ 40.— 4. „ „ 35.— 5. „ „ 30.— 6. „ „ 28.— 7. „ „ 25.— 8. „ „ 22.— 9. „ „ 20.— 10. „ „ 18.— 11. u. 12. „ „ 15.— 13. „ 14. „ „ 15.— 15. „ 16. „ „ 12.— 17.—20. „ „ 10.— 21.—25. „ „ 8.— 26.—30. „ „ 7.— 31.—35. „ „ 6.— 36.—60. „ „ 5.—</p>	<p><b>3. Glücksscheibe</b> 5 fr. 30 mm schwarze Blattscheibe, 6 Schuß bilden eine Serie. Mit der Einlage sind 2 Serien à 6 Schuß bezogen. Die Scheibe ist beschränkt auf 10 Schuß. Nachlauf 2 Serien à 6 Schuß Wkt. 1. 40 Preise 1. Preis RM. 50.— 2. „ „ 40.— 3. „ „ 35.— 4. „ „ 30.— 5. „ „ 25.— 6. „ „ 22.— 7. „ „ 20.— 8. „ „ 18.— 9. „ „ 15.— 10. „ „ 12.— 11. u. 12. „ „ 10.— 13. u. 14. „ „ 9.— 15.—18. „ „ 8.— 19. u. 20. „ „ 7.— 21.—25. „ „ 6.— 26.—40. „ „ 5.—</p>	<p><b>4. Talerscheibe</b> 5 fr. 30 mm schwarze Blattscheibe. 6 Schuß bilden eine Serie. Mit der Einlage sind 2 Serien bezogen. Nachlauf die Serie RM. 1.— Zur Erreichung eines Talers sind 60 Ringe erforderlich. Die Taler werden sofort bei Erreichung der vorgeschriebenen Ringzahl gegen Verweigerung der Schießkarte an der Kasse ausgetauscht. Die Taler sind 990 Silber.</p>	<p><b>5. Meisterschaften</b> 10 kreisfreie Ringscheibe 30 mm schwarz. <b>1 Meisterschaftskarte enthält 5 Serien</b> à 3 Schuß 15 Schuß und kostet RM. 2.— Jeder Schütze kann 3 Meisterschaftskarten lösen. Mehr als 3 Karten werden nicht abgegeben. Zur Verteilung kommen 10 sehr wertvolle silberne Meisterschaftsabzeichen am Band.</p>	<p><b>6. Wanderkette des Landesverbands</b> 10 kreisfreie Ringscheibe mit 30 mm schwarz. Auf dieser Scheibe hat jeder Schütze 5 Schuß unter Aufsicht eines Mitglieds des Verbandsausschusses abzugeben. Derjenige Schütze der die höchste Ringzahl erreicht, wird <b>Schützenkönig</b> für das Jahr 1926 und trägt die Wanderkette bis zum nächsten Landesschießen. Der Verein, dem der Schütze angehört, haftet für die Kette. Als Eigentum erhält er vom festgebenden Verein einen <b>goldenen Taler</b>. Einlage RM. 1.—</p>	<p><b>7. Jubiläumsscheibe Straßdorf</b> 33 fr. rote 8-mm-Blattscheibe Offen für alle Schützen. Einlage: a) für Verbandsmitglie der 2 Schuß RM. 1.— b) für Nichtverbandsmitglie der 2 Schuß RM. 2.— Nachlauf unbefristet, je 4 Schuß RM. 1.— Zur Verteilung gelangen <b>sehr wertvolle Ehrengaben u. a. 1 Fahrrad</b>. NB. Die Preise werden langsam abgeführt, durchweg sehr wertvolle Ehrengaben.</p>
--	--	---	---	--	---	--

**Meister-, Glück- und Talerscheiben können kombiniert geschossen werden. Die Scheiben 1, 2, 3, 5 und 6 sind nur für die Mitglieder des Landesverbands offen.**

**GRUPPENSCHIEBE:** 10 kreisfreie Ringscheibe (Verbandscheibe). Jeder Verein nur 1 Gruppe, welche aus 5 Mann besteht, stellen. Das Gruppenschießen beginnt am Pflugstamstag um 4 Uhr auf allen Ständen. Gesamtdauer 25 Minuten. Einlage pro Gruppe 10 RM. — Zur Verteilung kommen 5 sehr schöne Pokale. — **WANDERPOKAL** (gestiftet vom Schützenverein Straßdorf im Jahre 1922). Der beste Gruppenschütze erhält den Pokal bis zum nächsten Verbandschießen. Als Eigentum erhält er einen silbernen Becher. — **PRÄMIEN:** 1. Meister der Scheibe: 2. Glücksscheibe: 5 silberne Ehrenketten für diejenigen zetteln à 10 Serien die höchste Ringzahl erreichen, erhalten je eine sehr wertvolle Ehrengabe; 2. Glücksscheibe: 5 silberne Ehrenketten für diejenigen 5 Schützen, welche mit 60 Schuß die höchste Ringzahl erreichen; 3. Jubiläumsscheibe Straßdorf: Die 10 Schützen, die mit 3 Blättern die niedrigste Teilerzahl erreichen, erhalten je eine Ehrengabe.

Die Einlage beträgt: 2 Schuß auf Festscheibe Hohenrecherberg, 9 Schuß auf Meisterscheibe, 12 Schuß auf Glücksscheibe, 12 Schuß auf Talerscheibe, zusammen 35 Schuß zu 8.50 RM.

Für das Schießen gelten die Schießbestimmungen des Württ. Zimmerschützen-Landesverbands. Zuerst sind nur Zimmerschützen 4 mm bis Kugel Nr. 10 alte Nummerierung, oder Kugel Nr. 14 neue Nummerierung. Das Schießen findet bei jeder Witterung statt. Die Entfernung beträgt auf allen Ständen 14 Meter. Sämtliche Gewehre werden vor dem Schießen durch einen Wachenmacher kontrolliert.

Wir laden zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein. Allen werten Schützenbrüdern ein herzlich willkommen!

Die Lösung sei: Auf zum Landesschießen nach Straßdorf!

Mit treudeutschem Schützenruß  
3. V. des Landesverbands: Albert Ellwanger, Feilbach, Landesbeschützenmeister  
3. V. des Festausschusses: Jos. Hinderberger, 1. Vorstand.

Zum Eindruck vom Straßdorfer Großereignis im Jahre 1926 gehört auch, den Vorstand des Straßdorfer Schützenvereins zu Wort kommen zu lassen. Josef Hinderberger konzentrierte sich in seiner knapp 10 Minuten dauernden Ansprache auf das 30jährige Bestehen seines Schützenvereins Straßdorf und übertrug das Bild von den Lebensaltern des Menschen auf den Verein:

„Trotz manchen schlagenden Wetters wuchs der Verein unaufhaltsam vorwärts. Der Jüngling reifte zum Mann, und wir durften das 25jährige Jubiläum festlich begehen.

Und heute sind wir daran, das 30jährige festlich zu begehen und wollen wir heute unsere Blicke in die Zukunft schweifen lassen, die wie eine dunkle Nacht vor uns liegt. Wir wollen auch heute wiederum immer nur das eine Bestreben vor Augen haben, stets vorwärts zu streben, dann brauchen wir auch um das Schicksal keine Sorge zu haben.

Und nun, liebe Schützenbrüder, ist es ja nicht nur unser 30jähriges Jubiläum, das wir heute festlich begehen, es ist auch noch ein größeres Fest, das zu begehen dem Schützenverein Straßdorf alle Ehre macht. Das 4. Landesschießen des Württ. Zimmerschützen-Landesverbandes, das im September letzten Jahres in Göppingen dem hiesigen Schützenverein übertragen wurde, ist nun trotz der großen wirtschaftlichen Not zur Wirklichkeit geworden, und eine große Zahl von Schützenbrüdern sind herbeigeströmt, um sich im edlen Wettstreit und um die wertvollen Preise zu messen ... Der Schützenverein Straßdorf, er wird wie seither immerfort bestrebt sein, stets für das Wohl des Landesverbandes mitzuarbeiten.

Wir alle aber wollen heute das Gelöbnis ablegen, getreu zu unsern Vereinen, getreu zu unsern Gauen und getreu zu unserm Landesverband zu halten, und damit fordere ich Sie alle auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: 'Unser Württembergischer Zimmerschützen-Landesverband, er soll leben Hoch, Hoch, Hoch!'

Es war ein stolzer und bewegender Augenblick für unseren Schützenverein Straßdorf, bei aller wirtschaftlichen Not und verdunkelten Zukunft.

Möglich, daß die positive Erfahrung mit dem großen Schießplatz im Pfliegerschen Garten bei der Leitung unseres Schützenvereins den Gedanken aufkommen ließ, sich ein eigenes Schützengelände zu beschaffen. Oder war der Hirschgarten wirklich zu klein? War die Miete für ein fremdes Gelände zu hoch? Wollte man seinen Schützenverein aus fremdbestimmten Abhängigkeiten herauslösen und Herr im Hause sein? Jedenfalls erfahren wir vor dem Hintergrund des Aufbaus einer eigenen Schießsportanlage im früheren Straßdorfer Steinbruch im Jahre 1935, daß unser Schützenverein schon 1927

die Absicht gehabt hatte, sich ein eigenes Schützenhaus zu bauen, was damals an der ungelösten Platzfrage gescheitert sei (Deutsche Zimmerschützen-Zeitung vom 1.1.1936). Seitdem hat der Gedanke an ein eigenes Schützenhaus unsere Vereinsverantwortlichen nicht mehr losgelassen.

Bei der Betrachtung unserer Vereinsgeschichte in den 1920er Jahren soll nicht vergessen werden, dass unser Schützenverein bei der Fahnenweihe des Schützenvereins Metlangen/Reitprechts 1927 in der Kirche in Straßdorf Pate stand.

In der Staßdorfer Teilgemeinde Metlangen hatte sich 1919 der Schützenverein Metlangen gegründet. Offenbar standen unser und der neue Nachbarverein in guter Nachbarschaft nebeneinander. Als der Metlanger Schützenverein 1923 auf der Organisationsebene des Remsgaus, dessen Vorstand ja unserer damaliger Vereinsvorsitzender Josef Hinderberger war, ein Preisschießen um Geflügel ausrichtete und damit seine Kraft und Möglichkeiten unter Beweis stellen konnte, waren unsere Straßdorfer Schützen mit von der Partie.

Wie Oberlehrer Viktor Baur in seiner Chronik des Schützenverein Metlangen/Reitprechts berichtet, war der Schützenverein Straßdorf bei der Fahnenweihe 1927 der Patenverein. Wir können aufgrund eines Eintrages in den Protokollen des Gemeinderates Straßdorf (25.5.1927 § 519) präzisieren: Die Fahnenweihe sollte am 10. Juli 1927 stattfinden. Noch heute besitzt der Schützenverein Metlangen/Reitprechts das Fahnenband, das unser Verein gewissermaßen als Patengeschenk überreicht hat. Es ist ca. 110 cm lang und 20 cm breit, in zwei Längsstreifen gegliedert und kunstvoll bestickt. Der obere Streifen ist grün, der untere cremeweiß. Die in Goldgelb aufgestickte Aufschrift auf der Vorderseite des Fahnenbandes lautet: „Gew. V. Patenverein Strassdorf zur Fahnenweihe 1927.“

Aus den handschriftlich abgefassten Archivalien des langjährigen Metlanger Vereinsvorstandes Patriz Schurr erfahren wir, dass im Anschluss an die Fahnenweihe nach dem Amt in der Kirche der Festzug durch Straßdorf nach Metlangen und Reitprechts führte. Für den Festzug hatte sich unser Schützenverein Straßdorf - neben 10 weiteren Schützenvereinen und dem Gastgeberverein - mit 20 Teilnehmern angemeldet. Desweiteren waren aus Straßdorf für den Festzug gemeldet der Turnverein, der Militärverein, der Liederkranz (mit Gesangsdarbietungen auf dem Festplatz) sowie der Arbeiterverein und der Radfahrerverein. Alle Straßdorfer Vereine führten ihre Fahnen mit.



Zwei Anhänger unserer alten Schützenkette. Rechts: Gestiftet von J. Hinderberger 1928. Fotos Eugen Fischer.

### 2.3. Dreifaches Jubiläumsschießen 1932

Schon 6 Jahre nach dem großen Schützenfest in Straßdorf im Jahre 1926 richtete der Straßdorfer Schützenverein 1932 erneut einen großen Schießwettbewerb aus. Am 11. und 12. Juni 1932 feierten unsere Schützen ein dreifaches Jubiläum: ihr Schützenverein bestand seit 35 Jahren, seit 20 Jahren war Josef Hinderberger ununterbrochen der 1. Vorstand ihres Vereins, und die Zimmerschützen-Vereinigung Remsgau, der die Straßdorfer Schützen angehörten und deren Vorsitzender Josef Hinderberger von Anfang an war, feierte ebenfalls ihr 20jähriges Bestehen.

Zum Remsgau gehörten die Zimmerschützenvereine Straßdorf, Lorch, Waldstetten, Möggingen, Wäschenbeuren, Metlangen, Rechberg, Steinheim und der 1. Schützenverein Gmünd (Schießlokal Gasthaus zur Kanne, Rinderbachergasse) mit insgesamt etwa 90 aktiven Zimmerschützen. Der Remsgau war ihre sportliche Organisationsebene. Nicht alle Vereine gehörten ihm ununterbrochen von 1912 bis zum Jubiläumsjahr 1932 an, wohl aber der Schützenverein Straßdorf.

Wir können nicht umhin, das soziale und politische Umfeld dieser dreifachen Jubiläumsfeier 1932 etwas näher auszuleuchten. Berichteten wir nur über Gratulationen, Ehrungen und sportliche Wettkampfergebnisse, würden wir die damaligen Existenzbedingungen unserer Schützen außer acht lassen, und das wäre von uns unredlich! Ein Jubiläum vermittelt strahlende Freude, in Wirklichkeit aber ging es vielen unserer Schützenkameraden so miserabel wie vielen anderen Straßdorfern und vielen, vielen anderen aus nah und fern.

Im Verhältnis zu seiner Bevölkerung (ca. 65 Mio.) hatte Deutschland im Jahre 1932 die höchste Arbeitslosigkeit unter allen Industrieländern der Welt. Sie betrug im Jahresdurchschnitt ca. 30% aller abhängig Erwerbstätigen. Diese Zahl gibt nur die registrierten Arbeitslosen an. Hinzu kommen noch die nicht gemeldeten Leute ohne Arbeit, die sich irgendwie durchschlugen. Millionen von Menschen hatten nur Kurzarbeit. Massiv vom Kaufkraftrückgang und Preisverfall betroffen wurden die kleinen Händler und Gewerbetreibenden. Die damals weltweite Wirtschaftskrise hatte in Deutschland katastrophale Auswirkungen!

Damals zur Zeit der Weltwirtschaftskrise waren die sozialen Sicherungssysteme in Deutschland bei weitem nicht so wirkungsvoll wie heute gut 60 Jahre danach. Die seit 1927 im Deutschen Reich gesetzlich verankerte Arbeitslosenversicherung konnte das Millionenheer der Arbeitslosen nicht auch nur annähernd existenzsicher versorgen. Die Unterstützungen wurden Anfang der 1930er Jahre immer wieder gekürzt, zum Teil auf 35% des früheren Erwerbseinkommens. Im Oktober 1931 wurde die Dauer der Arbeitslosenunterstützung auf 20 Wochen verkürzt, im Anschluß gab es bei „Hilfsbedürftigkeit“ für 13 Wochen eine Unterstützung aus der Krisenfürsorge. Danach wurden die Arbeitslosen Fälle für die kommunale Wohlfahrtspflege. Die Kassen der Gemeinden aber waren meist so leer, daß noch nicht einmal das Existenzminimum für die Wohlfahrtserwerbslosen zur Verfügung stand.

Selbst aus den nüchternen Straßdorfer Gemeinderatsprotokollen des Jahres 1932 springt uns die Not derer entgegen, über deren Anträge verhandelt wird.

„B.St. hat beim Bürgermeisteramt vorgebracht, daß er wöchentlich nur 1 Tag arbeiten dürfe und sein ganzes Einkommen pro Woche etwa 13 RM betrage, womit er seine 5köpfige Familie, darunter ein ausgesteuerter Sohn, ernähren soll. St. fragt an, ob es nicht möglich wäre, seinen Sohn bei der Gemeinde einige Tage pro Woche arbeiten zu lassen.“

„Th.K., Ziegeleiarbeiter hier, bittet in einem Gesuch um Beschäftigung bei der Gemeinde, nachdem er keine Krisenunterstützung mehr erhalte und somit

keine Mittel mehr zur Verfügung habe, um die notwendigsten Lebensmittel für seine Kinder zu beschaffen."

Es ist ein erschütternder Hilfeschrei, wenn ein selbständiger Handwerksmeister darum nachsucht, „daß die Gemeinde ihm eine Arbeit zuweise, da er vollständig auf dem Ruin sei und er seine Familie unterhalten müsse. Er bitte, daß ihm wenigstens soviel gegeben werde, daß er wenigstens seine Familie verhalten könne. Beschluß: Das Gesuch der Folgen wegen abzulehnen."

In Schwäbisch Gmünd, wo die meisten Lohnabhängigen aus Straßdorf ihren Arbeitsplatz hatten (im März 1937 waren es 272, um 1930 eher mehr), lagen die Krisenverhältnisse nicht anders. Die im Gmünder Gewerbe dominierende Gold- und Silberindustrie war von der Weltwirtschaftskrise um 1930 so gut wie völlig ruiniert. Vor dem 1. Weltkrieg konnten 50-60 % der Erzeugnisse im Export verkauft werden, nach dem Krieg waren viele Märkte verloren. In den ersten 1930er Jahren wurde es ganz schlimm: Die Binnennachfrage war schwach, und der Export fiel bis auf 15 % des Jahres 1928. Im Vergleich zum Jahre 1928 ging die Lohnsumme im Edelmetallgewerbe auf weniger als 50 % zurück.

Die Beschäftigungslage mit den sozialen Folgen war in Schwäbisch Gmünd so katastrophal, dass sich das Württembergische Staatsministerium am 26.1.1934 veranlasst sah, die Stadtgemeinde zum Notstandsgebiet des Landes zu erklären.

Die ausgreifende soziale Verelendung war ein effektiver Nährboden für radikale politische Ansichten. Von Selbstzweifeln, tiefen Verunsicherungen und Staatsverdrossenheit geplagt, suchten viele Menschen Zuflucht und Hilfe bei denen, die ihnen die Besserung ihrer Existenz versprachen. Es verdient Beachtung, daß sich bei den politischen Wahlen im Jahre 1932 die Radikalisierung der Wähler in Straßdorf durchaus in Grenzen hielt. Aber die große Zahl der Nichtwähler fällt auf! Wie wir im nachhinein wissen, hatten sich sehr viele von ihnen bereits von der bisherigen politischen Führung der Weimarer Republik abgewandt und bedurften nur noch des entscheidenden Anstoßes, dem großen nationalsozialistischen Menschenfänger Hitler zu folgen.

Am 1. Wahlgang zum Reichspräsidentenamt am 13.3.1932 nahmen 31,63% der 863 Straßdorfer Wahlberechtigten nicht teil. Von den 587 gültigen Stimmen entfielen 75,64% auf den Amtsinhaber, den früheren kaiserlichen General von Hindenburg. Der Kommunist Thälmann erhielt 11,41% der Stimmen, der Nationalsozialist Hitler 10,90%.

Beim 2. Wahlgang am 10.4.1932 gingen 22,6% der 854 in Straßdorf Wahlberechtigten nicht zur Wahl. Hindenburg erhielt 80,94% der gültigen Stimmen, Hitler 14,56%, Thälmann 6,70%.

Zweimal mußte im Jahre 1932 zum Deutschen Reichstag gewählt werden. Am 31.7. gingen 24,11% der stimmberechtigten 857 Straßdorfer nicht zur Wahl. Von den 659 gültigen Stimmen entfielen 63,73% auf das Zentrum, 13,05% auf die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD), 7,89% auf die NSDAP und 9,40% auf die SPD.

Bei der 2. Reichstagswahl am 6.11. beteiligten sich 39,8% der 862 Wahlberechtigten nicht an der Wahl. Von den 519 gültigen Stimmen erhielt das Zentrum 59,53%, die KPD 18,30%, die SPD 9,05% und die NSDAP 7,12%.

Zum Württembergischen Landtag mußte am 24.4.1932 gewählt werden. Von den 860 Straßdorfer Wahlberechtigten gingen 38,49% nicht zur Wahlurne. Die 529 gültigen Stimmen teilten sich die 5 größten Parteien so auf: Zentrum 62%, KPD 11,72%, Württ.Bauern- u.Weingärtner-Bund 9,82%, NSDAP 6,99%, SPD 6,61%.

Vor dem Hintergrund der skizzierten sozialen und politischen Problemlagen veranstaltete der Straßdorfer Schützenverein im Sommer 1932 sein dreifaches Jubiläumsschießen. Unser Verein konnte von der Not der Zeit gar nicht unberührt sein. Ein wenig kann man das sogar aus der Einladung herauslesen, wenn es dort heißt:

„Der Verein möchte dieses 3fache Jubiläum im Kreise recht vieler, lieber Schützenbrüder, aber infolge der schweren wirtschaftl. Lage im bescheidensten Maße feiern.“ (Gemeinde Straßdorf, Altregistratur 6280.)

Zum Gau-, Vereins- und Vorstandsjubiläum eingeladen waren nicht nur die Vereine des Remstalgaus, sondern auch „alle Schützenbrüder aus nah und fern“. Und doch rechnete man im Vergleich mit dem Schützenfest im Jahre 1926 mit weniger Publikum, denn man blieb mit der Veranstaltung auf der eigenen Schießstätte im Hirschgarten. Auch das Festbankett fand nicht wie 1926 im Lammsaal, sondern im HirschsaaL statt, der kleiner als der große Saal in der Gaststätte Lamm war.

Einem Bericht der Rems-Zeitung (18.6.1932) über das Dreifachjubiläum des Schützenvereins Straßdorf können wir Wichtiges vom Fest entnehmen.

Der Straßdorfer Bürgermeister Beck hatte den Ehrenvorsitz unseres Schützenvereins übernommen. In dieser Eigenschaft hatte er übrigens bereits neben Josef Hinderberger als 1. Vorstand und 1. Gauschützenmeister und Josef Madronitsch als 2. Vorstand und 1. Gauschriftführer die Einladung zum Jubiläum unterschrieben. Auf dem Festbankett um 20.00 Uhr im HirschsaaL

begrüßte er die Schützen und Gäste im Namen der Gemeinde und würdigte die Verdienste des Jubilars Josef Hinderberger. So machte er die Schützenveranstaltung zu einer Angelegenheit der Straßdorfer Gemeinde. Fast überflüssig zu erwähnen, daß auch die Straßdorfer Vereine anwesend waren. Der Liederkranz hatte die Ausgestaltung mit Gesang übernommen. Vorstand Steiner vom Turnverein gratulierte und wünschte das Fortbestehen der harmonischen Zusammenarbeit zum Wohle der Vereine und zum Wohle der Gemeinde.

Eigens nach Straßdorf gekommen war Landeschützenmeister Paul aus Stuttgart. Er gratulierte im Namen des Württembergischen Landesverbandes und ehrte Josef Hinderberger als Förderer des Schießsportes. Hinderberger, so erfahren wir, war auch 2. Schützenmeister des Württembergischen Landesverbandes. Er hatte zudem auch an der Gründung des Deutschen Zimmerschützenbundes mitgearbeitet. Josef Hinderberger wurde vom Landeschützenmeister im Auftrage des Vorsitzenden des Deutschen Zimmerschützenbundes mit der goldenen Ehrennadel des Fränkischen Zimmerschützenbundes ausgezeichnet.

Josef Hinderberger erhielt noch einige Auszeichnungen mehr. Nicht hintanstellen wollen wir die Ehrung, die Josef Madronitsch als Repräsentant unseres Straßdorfer Schützenvereins für ihn bereithielt. Vorstand Hinderberger wurde von seinem eigenen Verein zum Ehrenmitglied und zugleich zum Oberschützenmeister ernannt. Er erhielt ein künstlerisch ausgeführtes Ehrendiplom.

Fazit: In Josef Hinderberger hatte der Schützenverein Straßdorf einen tüchtigen 1. Vorsitzenden und einen weit über Straßdorf hinaus engagierten Schießsportfunktionär, der seinerseits seinen Verein an der größeren Sportwelt teilhaben ließ.

Landeschützenmeister Paul ehrte außer Josef Hinderberger noch weitere Mitglieder unseres Straßdorfer Schützenvereins, gewissermaßen die Kernmannschaft an der Seite ihres Vorstandes. Die Ehrennadel des Württembergischen Landesverbandes erhielten Josef Madronitsch und der 1. Schützenmeister Anton Rieg als Anerkennung für seine erfolgreiche Konstruktion von Lichtscheibenständen. Acht Ehrenmitglieder unseres Vereins erhielten die silberne Jubiläumsnadel des Landesverbandes: Josef Bayh, Anton Veit, Jakob Weller, August Gölz, Josef Wanner, Josef Schurr, Theodor Menrad und Johann Dangelmaier.

Aus der Hand Josef Hinderbergers erhielt der frühere langjährige 1. Schützenmeister unseres Vereins Bernhard Krieg ein kleines Präsent als Dank.

Trotz der schwierigen Wirtschaftslage hatte unser Schützenverein für die Wettkampfsieger „einen sehr schönen Gabentempel“ mit hochrangigen Ehrengaben aufgestellt, „u.a. vom Reichspräsidenten v. Hindenburg, vom Württ. Staatspräsidenten Dr. Bolz, vom Grafen v. Rechberg und Rothenlöwen, von der Gemeinde, vom Württ. Landesverband, vom Kreisverband“ (Rems-Zeitung v. 18.6.1932). Wahrscheinlich hatten sich die Veranstalter des Dreifachjubiläums bemüht, fehlende Sachwerte durch Stiftungen von hohem ideellem Wert zu ersetzen.

Wie schnitten die Zimmerschützen unseres Straßdorfer Vereins auf „der schön angelegten Schießbahn im Hirschgarten mit den eigens gebauten Lichtständen“, wo die Zuschauer sofort bei Abgabe des Schusses das Ergebnis erkennen konnten, ab? Hervorragend! Bei den Gaumeisterschaften standen Josef Hinderberger in der Gruppe „Silber“ und Josef Madronitsch in der Gruppe „Bronze“ an erster Stelle. Gauschützenkönig für 1932/1933 wurde Franz Hartmann, der auch die Gau-Festscheibe gewann. Den ersten Platz bei den Landesmeisterschaften belegte Josef Hinderberger. Bei den Gruppenpreisen erreichte Straßdorf die höchste Ringzahl. Bis auf den Wettkampf um die Jubiläumsscheibe gewannen Straßdorfer Schützen alle anderen Konkurrenzen. Ein hoher Leistungsstand des Straßdorfer Schützenvereins!

Zwischen all den Regularien und Wettkampfregelein, die auf einem Schützenfest sein müssen, kommt aus Kindermund ein Ton zum Schwingen, der die versammelten Schützen familiär und humorvoll gestimmt haben wird. Auf dem Festbankett am 11. Juni trug die 11 Jahre alte Tochter Hinderbergers das Gedicht „Ein Schützentraum“ vor, mit dem die Wettkämpfer entspannt auf ihr Hobby blicken konnten.

#### **2.4. Eigenes Schießgelände und Schützenhaus**

## Schützenverein Straßdorf.

### Richtfestfeier vom neuerbauten Schützenhaus.

Im Jahre 1927 beabsichtigte der Schützenverein Straßdorf ein Schützenhaus zu erstellen. Große Schwierigkeit machte damals die Platzfrage. Immer und immer wieder wurde von der Vereinsleitung Umschau gehalten nach einem geeigneten Platz. Als nun letztes Jahr der selbtherige Gemeinde-Steinbruch an der Straße nach Metlangen, der 2 Morgen groß ist, ganz ausgebrochen war, trat die Vereinsleitung an die Gemeinde heran und der Erfolg war, daß der Schützenverein den ganzen Platz käuflich erwerben konnte. Nun waren alsbald fleißige Hände mit der Planierung des Platzes beschäftigt. Auch von seiten der Wehrverbände wurde anfänglich Mitarbeit zugefagt und auch geleistet. Wie nun überall, so auch beim Schützenverein Straßdorf. Die Zahl der Arbeiter wurde von Monat zu Monat, von Woche zu Woche immer geringer, sodas es manchmal schien, als wollte die Sache ganz erlahmen. Doch durch die Energie des Oberschützenmeisters und einiger seiner Getreuen ist es gelungen, den ersten Teil des Schützenhauses mit 5 Ständen für Kleinkaliber vor Eintritt des Frost- und Schneewetters unter Dach und Fach zu bringen. Der erste Teil des bis jetzt erbauten Schützenhauses ist in der Tiefe 8 Meter und in der Breite 6 Meter. Ein Anbau für 10 Zimmerstutzenstände mit 6 Meter Tiefe und 12 Meter Breite wird nächstes Jahr erstellt. Die Zeigerdeckung ganz aus Beton erstellt, ist für 9 Kleinkaliberstände eingerichtet.

Am Sonntag, den 1. Dezember hatte nun die Vereinsleitung eine Richtfestfeier anberaumt, um den Mitarbeitern, die sich während der langen Zeit an der Planierung und am Bau betätigten ein kleines Angebinde zu gewähren. Die Brauerei Wulle hatte hierzu ein Faß Freibier gestiftet. Nach Begrüßungsworten des Oberschützenmeisters der auch zugleich Dankesworte an seine getreuen Mitarbeiter richtete, kam so allgemein die Zusicherung von allen Seiten, daß das begonnene Werk nun auch vollends zur Vollendung gelangen müsse.

Es ist nun zu hoffen, daß die Witterungsverhältnisse günstig werden, daß der Verein in Bälde das Schießhaus ausbauen kann und im Laufe des Sommers zu einem Eröffnungsschießen Einladungen ergehen können.

Der obige Artikel ist der Deutschen Zimmerschützen-Zeitung (1.1.1936) entnommen. Der Verfasser ist vermutlich Josef Hinderberger, damals als Kreissportleiter an der Spitze der Zimmerschützen-Vereinigung Kreis Mittelschwaben. Als Vorstand unseres Straßdorfer Schützenvereins war er Oberschützenmeister.

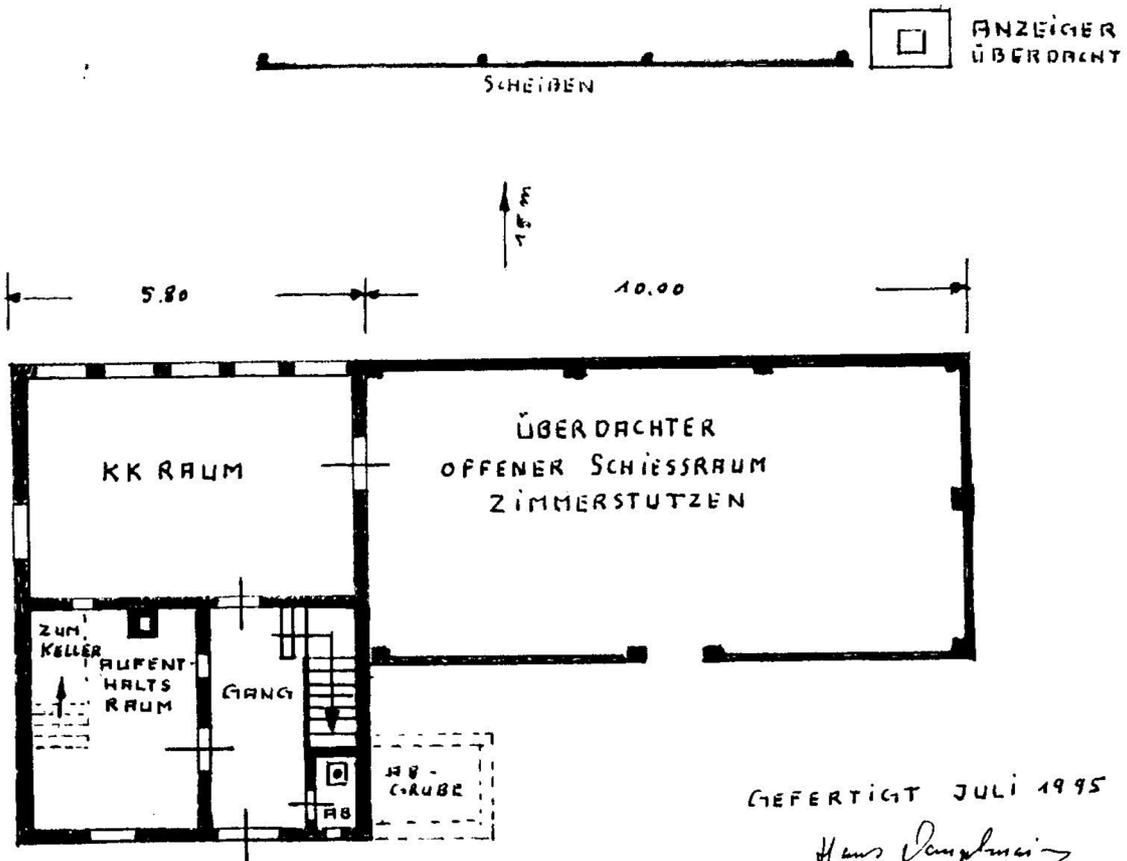
Der 1. Bauabschnitt der Schießanlage wurde noch im Jahre 1935 fertig. Richtfest war am 1.12.1935. Man errichtete zuallererst Kleinkaliberschießstände, zunächst fünf, vier weitere sollten folgen. Diese vier geplanten KK-Schießstände aber wurden nicht mehr gebaut. Dagegen wurde das Vorhaben, 10 Zimmerstutzenstände einzurichten, verwirklicht. In einem kleinen Anbau aus Rundholz erhielten die Zimmerschützen ihren Schießplatz. Hier wurde dann auch mit dem Luftgewehr geschossen. Der Straßdorfer Schützenverein öffnete sich also für das Kleinkaliberschießen, blieb jedoch ein Verein von Zimmerstutzenschützen. Für das Einweihungsschießen im Sommer 1936 allerdings erhielt das Kleinkaliberschießen den Vorrang. Der Wehrsportgedanke griff Platz! Unser Vereinsmitglied Hand Dangelmaier (\* 1929), von Jugend auf mit seinem Vater Johannes Dangelmaier im Straßdorfer Schützenverein zu Hause und als Gipsermeister baufachlich versiert, hat uns für diese Festschrift Schützenhaus und Schießanlage in ihren Anfängen

aufgezeichnet. Die beiden Zeichnungen Südansicht und Grundriss beziehen sich auf den Zeitraum 1936 bis 1945.

SÜD-ANSICHT  
1936 - 1945



GRUNDRISS M. 1:100



Schon im oben abgebildeten Artikel „Richtfestfeier vom neuerbauten Schützenhaus“ betont der Verfasser das hohe Maß an Eigenleistung, das für die Errichtung der Schießanlage aufgewendet werden mußte und letztlich von einigen wenigen erbracht wurde. Näheres über die baulichen Anfänge unserer heutigen Schießsportanlage erfahren wir aus einem Schreiben Josef Hinderbergers an das Württembergische Finanzministerium, mit dem er sich am 18. Mai 1948 um die Rückübereignung des zu dieser Zeit immer noch aufgrund der Rechtssetzung der amerikanischen Siegermacht beschlagnahmten Straßdorfer Schützenhauses bemühte. Davon wird im folgenden Kapitel ausführlich die Rede sein. In seinem Gesuch an das Württembergische Finanzministerium hob Josef Hinderberger ganz stark heraus, daß sich unser Verein sein Eigentum in einem ehemaligen Steinbruch schwer erarbeitet hätte. Mit eigener Hände Arbeit und mit eigenem Geld sei die Sportanlage gleichsam aus dem Nichts geschaffen worden. Hinderberger schrieb:

„Der Platz war ein regelrechtes Hügelland. Ende August 1934 hat Bürgermeister Beck den 1. Spatenstich ausgeführt. Es war damals der Vereinsleitung des Schützenvereins klar, daß das Problem des Schießhausbaues kein leichtes war, da ja der Stand der Vereinskasse kein rosiger war. Die zahlreichen Helfer, spez. von den Gliederungen der Partei, die sich zum Ausbau der Schießanlage zur Verfügung gestellt hatten, wurden von Woche zu Woche weniger, so daß nur durch die zähe Ausdauer eines kleinen Häufleins spez. von älteren Mitgliedern des Schützenvereins das Schießhaus samt Anlage erstellt werden konnte.

Die Arbeiten wurden fast alle nach Feierabend und an den Samstagen von opferbereiten und ausdauernden Mitgliedern des Schützenvereins ausgeführt, spez. der Bau der Zeigerdeckung ... Da wurde oft bis Mitternacht hinein bei Karbid- und Petroleumbeleuchtung betoniert. Viele hunderte, ja tausende von Arbeitsstunden wurden geopfert, privates Geld wurde hineingesteckt, um den Platz zu einer Stätte friedlichen Wettstreites und der Erholung zu machen ...“

Gegenüber der enormen Arbeitsleistung aus dem Kreise der Straßdorfer Schützen fällt die Mitarbeit der „Wehrverbände“, von der im obigen Richtfestfeier-Artikel die Rede war, so gut wie gar nicht ins Gewicht. Gemeint war die Mitarbeit von Angehörigen der SA, der frühen Kampforgansisation der NSDAP, die nach Hitlers blutiger Ausschaltung der SA-Führung um Ernst Röhm Ende Juni 1934 im wesentlichen nur noch Wehrsportaufgaben wahrzunehmen hatte. Der größte unter den vielen Wehrverbänden in der Zeit der Weimarer Republik, der „Stahlhelm“, der sich als Bund der Frontsoldaten des Ersten Weltkrieges verstand und den Gedanken der Wehrhaftigkeit Deutschlands wachhalten wollte, war schon 1933 der SA

eingegliedert worden, soweit es die Mitglieder unter 35 Jahren betraf. Vielleicht halfen beim Bau der Schießanlage ältere Angehörige des Stahlhelm-Restverbandes, der erst im November 1935 aufgelöst wurde. Zu den „Gliederungen der Partei“, von denen Josef Hinderberger in seinem Schreiben an das Württembergische Finanzministerium im Mai 1948 sprach, gehörte auch die HJ (= Hitler-Jugend). In diesem Teil der Staatsjugend des Nationalsozialismus waren die 14 - 18jährigen Jungen organisiert. (Im Dez. 1933 hatte die HJ Straßdorf 36 Mitglieder.) Das also ist der Kreis, aus dem die Bauhelfer der Straßdorfer Vereinsschützen kamen, wenn sie denn kamen.

Was Hinderbergers Angabe anbelangt, Bürgermeister Beck hätte Ende August des Jahres 1934 den ersten Spatenstich getan, so ist vermutlich das Jahr 1935 richtig. Oder war der „erste Spatenstich“ ein konkreter Glückwunsch zu dem nun freien Weg zu einer neuen Schießanlage in Straßdorf, nachdem unser Verein am 14.8.1934 ein eingetragener Verein geworden war?

Im Jahre 1935, dem Jahr des Richtfestes am Schützenhaus, hatte der Straßdorfer Schützenverein 59 Mitglieder, darunter 6 „Zöglinge“, also Jungschützen. Diese hießen Josef Kucher, Paul Kucher, Rudolf Kucher, Otto Steeb, Josef Wagenblast und Reinhold Weller.

Die Mitgliederliste unseres Vereins verzeichnet dazu folgende Mitglieder:

Madronitsch, Josef	Kaiser, Gregor	Beißwenger, Ernst
*Hartmann, Josef	Mühleisen, Josef	Bidlingmaier, Eugen
Stütz, Josef	Grupp, Alois	Wagenblast, Alois
Mühleisen, Viktor	Hartmann, Sylvester	Hummel, Alfons
*Krieg, Bernhard	*Nußbaum, Georg	Bidlingmaier, Karl
Hartmann, Franz	Nuding, Xaver	Weller, Anton
*Rieg, Anton	Scherrenbacher, Albert	Fox, August
Reißmüller, Max	Weber, Reinhold	Klotzbücher, Alfred
*Wahl, Franz	Bonnet, Franz	Disam, Otto
*Nußbaum, Johann	Beißwenger, Otto	Ratgeber, Josef
*Steiner, Alfons	Klotzbücher, Josef	Frey, Albert
Schmid, Karl	Mann, Eugen	Pfau, Andreas
*Waibel, Johann	Wanner, Hermann	Scherrenbacher, Erwin
Kimmel, Josef	Weigold, Andreas	Nuding, Xaver
Körner, Otto	Herkommer, Alois	Kucher, Xaver
Ratgeber, Josef	Sturm, Bernhard	Beißwenger, Johann
Mattes, Josef	Hinderberger, Josef	Wahl, Titus
Reißmüller, Andreas	Kolb, Wilhelm	

Diejenigen Schützen, deren Namen mit einem Stern (\*) gekennzeichnet sind, erscheinen in der Mitgliederliste des Jahres 1938 als Ehrenmitglieder.

Die Einleitung der Eigentumsübertragung des Steinbruches als Schießplatz können wir im Gemeinderatsprotokoll der Gemeinde Straßdorf verfolgen. Über die Ratssitzung am 5. Juli 1934 erfolgte in § 126 folgender Eintrag:

„Der Schützenverein Straßdorf bittet mit Gesuch vom 2. April 1934 um käufliche Überlassung des nunmehr ausgebrochenen Gemeindesteinbruchs im Boppler, Parz. Nr. 1219 im Meßgehalt von 61 a 36 qm. In demselben sollen Schießstände gebaut werden, und zwar nicht nur für Zimmerstutzen, sondern auch für Kleinkaliber, da bei den Schützenvereinen wie auch bei den Wehrverbänden das Kleinkaliberschießen gepflegt werden soll. Der Schützenverein würde sich verpflichten, im Falle der Überlassung des Platzes denselben selbstverständlich sämtlichen Wehrverbänden zu überlassen.“

Einstimmig war der Grundsatzbeschluß des Gemeinderates, dem Verkauf zuzustimmen. Als Kaufpreis wurden 500 Reichsmark festgesetzt, davon würde die Gemeinde 100 RM übernehmen.

Damit das Kaufgeschäft mit der Gemeinde zustandekommen konnte, mußte unser Schützenverein erst die für den Kaufvertrag nötige Rechtsbasis schaffen. Das Registergericht mußte den Straßdorfer Schützenverein als einen bei ihm eingetragenen Verein führen.

Josef Hinderberger berief zum 7. Juli 1934 eine außerordentliche Generalversammlung des Straßdorfer Schützenvereins ein. Im Protokoll über diese Generalversammlung wurde festgehalten:

„Nachdem die Gemeinde Straßdorf beschlossen hat, dem Schützenverein Straßdorf den seitherigen Steinbruch zum Bau einer Kleinkaliberschießanlage durch Kauf abzutreten, erklärt der Vorsitzende, daß nach § 1 des Vereinsrechts der Verein nun in das Vereinsregister eingetragen werden müsse; anderenfalls habe der Kauf keine Gültigkeit. Die Versammlung beschließt einstimmig, daß der Verein ins Vereinsregister eingetragen werden soll. Der Oberschützenmeister (das ist Josef Hinderberger - G.Noë.) wird mit der Regelung der Angelegenheit beauftragt.“

Eine Voraussetzung für die Aufnahme ins Vereinsregister war das Vorhandensein von Statuten. So wurde auch die Satzung des Schützenvereins Straßdorf auf der außerordentlichen Generalversammlung des Vereins am 7. Juli 1934 einstimmig beschlossen. Es handelte sich um formalisierte Statuten des Deutschen Schützenbundes. Die Satzung wurde am 17. Juli 1934 errichtet und unterschrieben von Josef Hinderberger, Josef Wanner, Anton

Rieg, Max Reißmüller, Bernhard Beißwenger, Otto Beißwenger, Alfons Hummel, Alois Grupp, Franz Wahl, Josef Madronitsch und Josef Hartmann.

Es ist wohl nicht verfehlt anzunehmen, daß wir in diesen Namen Vorstand Hinderberger und seine Getreuen vor uns haben.

Nachdem vom Württembergischen Oberamt Gmünd kein Widerspruch gegen den Eintrag des Straßdorfer Schützenvereins ins Vereinsregister erfolgt war (Schreiben vom 28.7.1934) und nachdem der Landesschützenmeister durch Veröffentlichung in der Württembergisch-Badischen Schützenzeitung (Nr.6/Juni 1934) die Anpassung des Vereins an die neuen übergeordneten Sportvereinsstrukturen bestätigt hatte, stand dem Eintrag ins Vereinsregister nichts mehr im Wege.

Der Eintrag erfolgte in das Vereinsregister Nr. 137 beim Amtsgericht Gmünd am 14. August 1934. In bezug auf den Vorstand lautete die Eintragung: Josef Hinderberger, Kabinettmeister in Straßdorf, Vereinsführer, Josef Madronitsch, Silberarbeiter in Straßdorf, Stellvertreter. Vom 14.8.1934 an hieß also unser Verein Schützenverein Straßdorf e.V.

Am 23. März 1935 befaßte sich der Straßdorfer Gemeinderat noch einmal mit der Eigentumsübertragung des früheren Gemeindesteinbruchs an den Schützenverein. Der Ortsvorsteher wurde beauftragt, den Verkauf zu tätigen und die Auflassungserklärung abzugeben. Festgelegt wurde, daß der Kaufpreis in 10 Jahresraten zu begleichen sei, die erste Rate sollte am 1.1.1936 fällig werden. Ein wichtiger Teil des Beschlusses lautete: „Zu bestimmen, daß bei der Vereinsauflösung der Platz an die Gemeinde zurückfällt.“

Dieser Beschlussteil sollte nach dem Zweiten Weltkrieg eine große Bedeutung erlangen. Davon wird im folgenden Kapitel 3 die Rede sein.

Aus dem Grundbuchheft Nr. 40 des Grundbuchamtes Straßdorf geht hervor, daß der Grundstückskauf des besagten Flurstückes Nr. 1219 im Boppler mit der dazugehörigen Auflassung am 26. März 1935 erfolgt ist. Die Eigentümereintragung ins Grundbuch datiert vom 14. Mai 1935.

Eigenleistung für den Bau des Schießstandes und Schützenhauses zu erbringen, war unserem Schützenverein möglich. Bares Geld aber war knapp. Unentgeltlich investierten diejenigen, die Hand anlegten, ihre Arbeitskraft und -zeit. Die verfügbaren Geldmittel wurden für die Baumaterialien verbraucht. Da waren z.B. Rechnungen an die Holzhandlung A. Disam zu bezahlen, an Ingenieur R. Bernard, Schreinermeister A. Herkommer und Gipsermeister J. Dangelmaier. Wiederholt hat Vereinsvorstand Josef

Hinderberger die Handwerkerrechnungen aus eigener Tasche bezahlt, allerdings nur als Vorlage. Quittierte Rechnungen und Schuldscheine aus dem Zeitraum Juli 1935 bis Januar 1945 belegen, daß Josef Hinderberger für den Schützenverein mit einem Gesamtbetrag von 923,92 RM aus eigenen Mitteln in Vorlage getreten war.

Vor diesem Hintergrund der leeren Vereinskasse ist es verständlich, daß sich der Schützenverein Straßdorf e.V. an die Gemeinde Straßdorf mit der Bitte um Erlaß der Schulden aus dem Schießplatzkauf wandte, zumal das Anwesen durch die vereinsfremden Nutzer ein quasi öffentliches war. Über die Gemeinderatssitzung vom 27.4.1939 gibt es den folgenden Protokolleintrag:

„Der Schützenverein Straßdorf bittet mit Schreiben vom 3.4.1939 um einen jährlichen Beitrag. Die Höhe solle der Zins- und Tilgungsrate des Restkaufpreises für den Platz, auf dem der Schießstand steht, entsprechen. Über die Bedeutung einer guten Anlage in heutiger Zeit ist sich der Gemeinderat vollauf bewußt und kam diese gute und fördernde Einstellung schon zu der Zeit zum Ausdruck, wie der Verein noch auf der Platzsuche war. Hier zeigte die Gemeinde Entgegenkommen und ist diese auch heute bereit, das zu tun, was sie imstande ist. Nach Beratung mit den Gemeinderäten faßt der Bürgermeister die Entschließung: dem Schützenverein Straßdorf vom Rechnungsjahr 1937 ab einen jährl. Zuschuß zu gewähren, und zwar jeweils in Höhe der Zins- und Tilgungsrate, den der Schützenverein für das Grundstück, auf dem der Schießstand ist, der Gemeinde noch schuldet.“

Das kam der gewünschten Schuldenstreichung gleich.

Die Gesamtgemeinde Straßdorf hatte in den Jahren 1936 bis 1939 1432 Einwohner und bestand am 31. Juli 1937 aus 338 Haushaltungen. Davon waren 288 im Ort Straßdorf, 25 in Metlangen, 18 in Reitprechts, 4 in Schönbronn, Schirenhof hatte 2 Haushalte und Hockenschue einen. (Diese Zahlen meldete der Bürgermeister dem Landrat.)

Die Teilgemeinden Straßdorf, Schönbronn und Schirenhof waren schon zum 1. April 1931 aufgehoben worden, die übrigen Teilgemeinden zum 1.4.1935 (Gemeinderatsprotokoll 27.6.1936).

Im Januar 1940 hatte Straßdorf außer unserem Schützenverein folgende Vereine: Turnverein Straßdorf (Ludwig Häberle, Optiker), Liederkranz Straßdorf (Silvester Hartmann, Goldarbeiter), Kaninchen- und Geflügelzuchtverein (Xaver Kucher, Goldarbeiter), Schützenverein Metlangen / Reitprechts (Patriz Schurr), Musikverein Straßdorf (Karl Nuding, Etuismacher), Kriegerkameradschaft Straßdorf (Johannes Nußbaum, Dreher),

Krankenpflegeverein e.V. Straßdorf (Geiger, Pfarrer). (Gemeinde Straßdorf, Altregistratur 6180. Die Klammerzusätze nennen die Vorstände.)

## **2.5. Die Verdrängung des Zimmerstutzens**

Schießstand und Schützenhaus des Straßdorfer Schützenvereins e.V. wurden sowohl für das Kleinkaliberschießen als auch für das Zimmerstutzenschießen eingerichtet. Dem Herkommen nach war unser Schützenverein ein Verein von Zimmerschützen. Jedoch rückte das „scharfe“ Schießen immer mehr in den Vordergrund, wobei das Kleinkaliberschießen als Sport von der nationalsozialistischen Wehr- und Sportpolitik pervertiert wurde.

Schon Jahre vor dem Zugriff des nationalsozialistischen Regimes auf das Kleinkaliberschießen hatten sich die sportlichen Vorzüge des Kleinkalibers durchgesetzt. Zwar erst nach dem Ersten Weltkrieg, dann aber stetig wuchs in Deutschland das Interesse am Kleinkaliberschießen. In den USA wurde dieses Schießen schon vor der Jahrhundertwende betrieben, der Erfindung der Metallpatrone um 1850 folgte die Entwicklung einer Büchse für kurze Schußdistanzen. In Europa faßte das Kleinkaliberschießen um 1900 Fuß, zuerst in England und Frankreich, sogar in Form von Schießwettbewerben unter Schülern zur Schießausbildung. Nachdem in Deutschland im Jahre 1921 in Berlin der erste Kleinkaliberverein gegründet worden war, war der Einstieg in den Kleinkaliberschießsport getan. Begleitet von guten Erfolgen der deutschen Sportwaffenhersteller, wuchs das Allgemeininteresse für diesen in Deutschland neuen Schießsport. Dabei spielte schon von Anfang an der Gedanke der Wehrerziehung eine gewisse Rolle.

Im Vergleich mit dem Großkaliberschießen war das Kleinkaliberschießen viel billiger. Für die kleinkalibrigen Schießwettkämpfe - vor allem auf die Entfernung von 50 m - hatten sich die Patronen Kaliber 22 (5,6 mm) long rifle durchgesetzt, und das waren Randfeuerpatronen. Sie benötigten nicht mehr die recht aufwendige Vorrichtung einer zentralen Zündung, sondern trugen den Zündsatz im Bodenrand der Patronenhülse. Das verbilligte sie. Ihre Pulverladung war so bemessen, daß sie für eine große Treffgenauigkeit auf 50 m Distanz ausreichte, Geschoßgewicht und Durchschlagskraft aber gering gehalten werden konnten. Auch das verbilligte sie. Von der verkürzten Schußdistanz, der geringen Durchschlagskraft und dem schwachen

Knall der Randfeuerpatrone wurde dazu auch der Bau von Schießständen begünstigt. Diese konnten mit geringerem Aufwand gebaut werden.

Alles in allem: Das Kleinkaliberschießen war ein attraktives Angebot für den breiten Schießsport, ihn konnten sich auch die weniger zahlungskräftigen Freunde des Sportes leisten. Im Bewußtsein der Schützen stand das KK-Schießen dem Großkaliberschießen nahe.

Die Straßdorfer Zimmerstutzenschützen wären keine Vollblutschützen gewesen, hätten sie nicht auch das modern werdende Kleinkaliberschießen ausprobieren wollen. Mitte der 1920er Jahre besaßen einige von ihnen Kleinkalibergewehre. Wir erfahren davon aus einer in den Akten des Straßdorfer Bürgermeisteramtes festgehaltenen Kontrollaktion des Ortsvorstehers.

Der seit dem 31. Juli 1924 als neuer Ortsvorsteher in Straßdorf amtierende frühere Obersekretär Hugo Keicher aus Salach nahm seine ortspolizeiliche Aufsicht über den Schützenverein ernst. Hatten die Schützen irgendwo da mit ihren Kleinkalibergewehren geschossen, wo Sicherheitsfragen relevant wurden? Oder hatte es nur irgendwelche Differenzen zwischen Keicher und unseren Schützen gegeben, die der Ortsvorsteher auf seine Weise klären wollte? Jedenfalls fragte er im Oktober 1926 beim Oberamt in Gmünd an, ob die Straßdorfer Schützen für ihre Kleinkalibergewehre auch Waffenscheine hätten.

Ortsvorsteher Keicher schrieb an das Oberamt: „Der Vorstand des Schützenvereins Straßdorf Josef Hinderberger ist seiner Zeit schriftl. aufgefordert worden, für die Gewehre, die der Schützenverein besitzt, einen Waffenschein beim Schultheiß zu beantragen. Außerdem wurde er aufgefordert, diejenigen Mitglieder des Schützenvereins, die eigene Gewehre besitzen, anzuhalten, daß sie ebenfalls Waffenscheine beantragen. Da bis heute auf diese Aufforderung hin nichts unternommen worden ist, bitte ich um Mitteilung, ob die Kleinkalibergewehre des Schützenvereins nicht waffenscheinpflichtig sind oder ob die Betreffenden beim Oberamt direkt Waffenscheine gelöst haben.“

Das Oberamt antwortete, Josef Hinderberger besitze einen Waffenschein, „lautend auf 2 Zimmerstutzen und 1 Feuerstutzen“. Mit einem leise zurechtweisenden Unterton hieß es im Antwortschreiben weiter: „Ob die anderen, dem Schützenverein angehörenden Mitglieder, die eigene Gewehre haben, ebenfalls im Besitz von Waffenscheinen sind, kann ohne Angabe deren Namen nicht festgestellt werden.“

Gerade vor ein paar Wochen waren alle Ortspolizeibehörden des Oberamtsbezirks auf dem Dienstwege davon unterrichtet worden, daß Kleinkalibergewehre waffenscheinpflichtig seien. Anderslautende Informationen von Waffenherstellern und -händlern seien falsch.

Wie sich der Kleinkaliberschießbetrieb auf dem eigenen Schießstand anließ, wissen wir im einzelnen nicht. Im Sommer 1936 sollte ein Einweihungsschießen stattfinden, das teilte damals die Deutsche Zimmerschützen-Zeitung vom 1. Mai 1936 mit. Es sollte ein Kleinkaliberschießen sein. Da auch die SA, die HJ und andere Gliederungen der NSDAP auf dem Schießstand zu Schießübungen zugelassen werden mußten, was sogar auf höchster Ebene zwischen dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen Fachamt Schießen und der NSDAP mit Wirkung vom 1.1.1936 vertraglich fixiert worden war, konnte sich zwangsläufig ein Vereinszentrum für die Vereinsmitglieder gar nicht entwickeln. Ein derart fremdgenutztes und allein der Schießertüchtigung dienendes Haus konnte kaum die Vereinswärme vermitteln, die der Schützenverein von seinem Vereinslokal „Hirsch“ her gewohnt war. Wahrscheinlich stand das Schützenhaus, soweit es die geselligen Anteile im Vereinsleben angeht, nur für den einen oder anderen „Hüttenabend“ zur Verfügung.

Die Zimmerstutzenschützen des Straßdorfer Schützenvereins erlebten Mitte der 1930er Jahre einen letzten Höhepunkt ihres Schießsports in gewohnter Ordnung.

Im Dezember 1934 gehörten dem Mittelschwäbischen Zimmerschützen-Kreisverband, an dessen Spitze unser Straßdorfer Vereinsvorstand Josef Hinderberger stand, 33 Zimmerschützenvereine aus den Oberämtern Gmünd, Welzheim, Aalen, Göppingen und Geislingen an. Ein Blick auf die Zimmerschützenvereine der Gaue Rems und Rosenstein, die am 1. April 1935 zum Unterkreis I des Mittelschwäbischen Zimmerschützen-Kreisverbandes zusammengefaßt worden waren - es gab im Kreisverband insgesamt vier Unterkreise - zeigt uns die Verbreitung des Schießens mit Zimmerstutzen 1934/1935 in der Straßdorfer Umgebung.

Die zusammengestellte Tabelle basiert auf Beitragsabrechnungen des Kreissportleiters Josef Hinderberger. Da mit den Beiträgen der Versicherungsschutz erworben wurde und Hinderberger auf die Zahlungsmoral achtete, haben wir wohl ein ziemlich realistisches Mitgliederprofil vor uns. Es fehlt der Nachwuchs an Zimmerschützen, was aber unschwer aus der nationalsozialistischen Schießsportpolitik zu erklären ist.

Die Straßdorfer Mitglieder-Anmeldung zum Württembergischen Zimmerschützen-Landesverband des Jahres 1934 nennt uns die Namen unserer damaligen

Jungschützen: Alfred Klotzbücher, Otto Disam, Ludwig Häberle, Josef Rathgeber, Josef Kucher und Otto Steeb.

Verein d. Zimmerschützen      Aktive Schützen      Jungschützen      Passive Mitgl.

---

Straßdorf	14	6	18
Schützenvereinigung Gmünd	12	5	
Freundschaft Gmünd	14		20
Freischütz Gmünd	11		
Westend Gmünd	11		12
Lorch	9	1	
Waldstetten	9	2	37
Mögglingen	6		13
Wäschenbeuren	10		3
Metlangen	9	6	
Rechberg	11	6	9
Steinheim	12		4
Iggingen	11	7	33
Plüderhausen	14		8
Herlikofen	12		10
Leinzell	8		
Großdeinbach	8		
Brainkofen	8		27
Lauterburg	7		

An den Meisterschaften des Unterkreises I nahm der Straßdorfer Schützenverein im Jahre 1935 mit 18 Schützen teil, darunter die Jungschützen Otto Steeb und Josef Wagenblast.

Die 16 Schützen im Alter über 21 Jahre hießen:

Josef Hinderberger	Josef Madronitsch	Anton Rieg
Max Reißmüller	Andreas Reißmüller	Alois Grupp
Franz Wahl	Alois Herkommer	Alois Wagenblast
Gerhard Beißwenger	Otto Beißwenger	Josef Hartmann
Alfons Hummel	Karl Bidlingmaier	Alfred Klotzbücher
Titus Wahl		

Die Konkurrenz war stark! Das beste Ergebnis erzielte der Igginger Schütze Trah. Die drei besten Zimmerschützen aus Straßdorf waren Josef Hinderberger auf dem 21. Platz mit 114 Ringen, Max Reißmüller auf dem 36. Platz mit 109 Ringen und Alois Wagenblast auf dem 37. Platz mit ebenfalls 109 Ringen.

Es fanden nicht nur Meisterschaftswettkämpfe statt, sondern Josef Hinderberger hatte für „seinen“ Mittelschwäbischen Zimmerschützen-Kreisverband auch ein Pokalschießen eingerichtet. Die schriftliche Festlegung des Reglements trägt das Datum 2. September 1934 und wurde von den Spitzen des Kreisverbandes in Straßdorf unterschrieben. Es ist handschriftlich verfaßt.

An den Bestimmungen für das Pokalschießen fällt auf, daß der Schützenverein Straßdorf im Mittelpunkt steht. Nicht nur die Stiftung des Pokals verweist auf Straßdorf, sondern Straßdorf wird auch als planmäßig wiederkehrender Austragungsort des Pokalwettbewerbs festgelegt. So lauten die diesbezüglichen Bestimmungen im Originaltext:

„3. Um dem Pokalschießen die richtige Bezeichnung zu geben, stiftet der Kreisvorsitzende Jos. Hinderberger Straßdorf im Namen des Sch. V. Straßdorf E.V. für jede Klasse einen Pokal.

4. Der Schützenverein Straßdorf stellt jedoch zur Bedingung, daß alle 3 Jahre die Endaustragung des Pokalschießens auf der Schießstätte des Schützenvereins Straßdorf stattfindet.

5. Die Pokale sind Wanderpokale, d.h. sie gehen nie in den Besitz eines siegenden Vereins über.

6. Sollten durch anderweitige Stiftungen 3 im Werte größere Pokale beschafft werden, so zieht der Schützenverein Straßdorf die Pokale zurück, und sie gehen wieder in das Eigentum des Stifters über.

7. Desgleichen gehen diese Pokale in das Eigentum des Stifters zurück, wenn durch evtl. Auflösung des Mittelschw.Z.Sch.Kreisverbandes der Verband auseinanderging bzw. zerstückelt würde.“

Angemerkt sei, daß die vom Schützenverein Straßdorf gestifteten Pokale zuletzt in den Unterkreis Hellenstein nach Heidenheim gelangt sind. Nach dem Zweiten Weltkrieg im November 1952, als der Schießsport sich wieder regen durfte, forderte Hinderberger die Pokale zurück. Der angeschriebene Funktionärskollege antwortete ihm: „Ich habe ... festgestellt, daß der Zimmerschützenclub Heidenheim die 3 Pokale in den Kriegswirren 1945 an Kriegerwitwen verschenkt hat in der Annahme, daß wir ja niemals mehr dazu kommen, diese zu benützen. Wenn die Zimmerschützengesellschaft nicht so gehandelt hätte, dann wären die Pokale anderntags von den Amerikanern mitgenommen worden, also auch nicht mehr vorhanden. Ich würde Dir deshalb empfehlen, die Sache auf sich beruhen zu lassen ..., zumal ja die Pokale in Händen von Kriegerwitwen sind, deren Männer früher eifrige und bekannte Schützen waren und denen man dieses gegebene Andenken nicht wegnehmen soll.“

Hinderberger ließ die Sache auf sich beruhen. Eine Episode mit Aussagekraft!

Der Mittelschwäbische Zimmerschützen-Kreisverband feierte im Jahre 1934 sein 10jähriges Bestehen mit einem Wettkampf in Gingen, dem 6. Kreisverbandsschießen. Der Verband zählte nahezu 500 aktive Schützen, von denen die meisten nach Gingen gekommen waren. Teilnahme wurde als Pflicht verstanden und eingefordert. Beim Jubiläum anwesend war auch der Schirmherr des Verbandes Seine Königliche Hoheit Eugen von Württemberg. Es erübrigt sich eigentlich, darauf hinzuweisen, daß auch die Straßdorfer Schützen zahlreich beim Jubiläumsschießen vertreten waren.

Der Mittelschwäbische Zimmerschützen-Kreisverband wurde dann Opfer der nationalsozialistischen Zentralisierungs- und Vereinnahmungssucht. Neuordnung als Weg zur Beherrschung und Herrschaftssicherung! Mit dem 31.12.1936 hörte der Mittelschwäbische Zimmerschützen-Kreisverband zu bestehen auf, weil sich der Württembergische Zimmerschützen-Landesverband im März 1936 selbst aufgelöst hatte. Das geschah zur Einpassung in die NS-Sportpolitik, die den gesamten Schießsport allein dem eigens gegründeten Deutschen Schützenverband unterstellte, der wiederum dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen (D.R.L.) einverleibt war. Diese Entwicklung können wir an den oben abgebildeten Briefköpfen ablesen, die unser Schützenverein im April 1936 und im Februar 1937 benutzte.

Der letzte Kreisschützentag der Zimmerschützenvereinigung Kreis Mittelschwaben, der am 5. April 1936 im Gasthaus „Hopfensitz“ in Schwäbisch Gmünd stattfand, ernannte Josef Hinderberger in Anerkennung seiner Verdienste - „für seine mühevollen Arbeit und seinen unermüdlichen Fleiß“ - zum Ehrenkreisoberschützenmeister. Das Ehrendiplom sollte er beim letzten Kreisverbandsschießen im August 1936 in Göppingen erhalten. Hinderberger war von dieser Ehrung und Auszeichnung gerührt. Er versprach, „dem Schießsport auch fernerhin die Treue zu halten“. So können wir es in der Deutschen Zimmerschützen-Zeitung vom 1. Mai 1936 lesen.

Nach und nach und dann vollends im Zweiten Weltkrieg kam das Schießen mit Zimmerstutzen im Schützenverein Straßdorf zum Erliegen. Vom Wehrmann-Zimmerstutzen ist weiter unten in Kapitel 2.6. die Rede. Unser

Schützenverein verlor seinen herkömmlichen Charakter als Zimmerschützenverein.

Die Tabelle vermittelt einen Überblick über die Eintritte in den Straßdorfer Schützenverein in den Jahren von 1931 bis 1939. Es fällt auf, daß unser Schützenverein seinen größten Mitgliederzuwachs im Jahre 1938 hatte. Dahinter steht als Triebkraft das NS-Regime, das Hitler zum 50. Geburtstag 1939 ein besonderes „Geschenk“ machen wollte.

Mitglied in den Jahren:

	1931	1934	1935	1936	1937	1938	1939
Bidlingmaier, Johann	x	x					
Bidlingmaier, Karl	x	x	x	x			
Disam, Otto	x	x	x	x	x	x	x
Gölz, Kurt	x						
Häberle, Ludwig	x	x					
Hummel, Alfons	x	x	x	x	x	x	x
Karg, Josef	x						
Klotzbücher, Alfred	x	x	x	x			
Linsenmaier, Eugen	x						
Linxweiler, Xaver	x					x	x
Nuding, Reinhold	x						
Ratgeber, Josef	x	x	x	x	x	x	
Seybold, Engelbert	x						
Wagenblast, Alois	x	x	x	x	x	x	x
Bieser, Ludwig		x					
Fox, August		x	x	x			
Frey, Albert		x	x				
Kucher, Josef		x	x				
Kucher, Robert		x					
Pfau, Andreas		x	x	x			
Steeb, Otto		x	x	x			
Wagenblast, Josef		x	x	x	x	x	x
Zeller, Franz		x					
Beißwenger, Johann			x	x	x	x	x
Kucher, Paul			x	x			
Kucher, Rudolf			x	x		x	
Kucher, Xaver			x	x	x	x	x
Scherrenbacher, Erwin			x	x	x	x	x
Wahl, Titus			x	x	x	x	x
Weller, Reinhold			x	x	x		
Eßwein, Josef				x	x	x	x

Klotzbücher, Josef	x	x		
Kolb, Wilhelm	x	x	x	x
Sturm, Bernhard	x	x	x	
Zeller, Josef	x	x	x	x
Haus, Josef		x		
Klotzbücher, Alfred		x	x	x

Im Jahre 1938 hatte der Schützenverein Straßdorf 25 Neueintritte zu verzeichnen:

Baumhauer, Johannes	Kuhn, Johannes
Baumhauer, Josef	Linsenmaier, Viktor
Beißwenger, Hermann	Maurer, Josef
Blum, Johann	Nußbaum, Adalbert
Bulling, Josef	Rathgeber, Georg
Grau, Otto	Rieg, Eugen
Hänle, Bruno	Schäffauer, Reinhold
Hänle, Josef	Schurr, Josef jr.
Huber, Josef	Stadelmaier, Otto
Kern, Alois	Wahl, Hermann
Klein, Alfons	Weber, Alfred
König, Alois	Zeller, Georg
Kopp, Bernhard	

Im Jahre 1939 traten Rudolf Bieser, Xaver Herkommer und Josef Mattes in den Schützenverein ein.



*Alte Schützenkette. Foto Eugen Fischer.*

## **2.6. Gleichschaltung, Wehrrertüchtigung, Krieg**

In einigen Bereichen von Staat und Gesellschaft vollzog das nationalsozialistische Regime schlagartig das, was es Machtergreifung nannte, nämlich den sofortigen Einstieg in die NS-Diktatur. Machtsicherung stand vor allem anderen. In anderen Bereichen erfolgte die Monopolisierung der Macht Zug um Zug, wobei oft der Anschein erweckt wurde, als nähmen die Ausgeschalteten oder Gleichgeschalteten ihre Behandlung durch die neuen

Machthaber freiwillig an, als hätten sie eigentlich schon lange darauf gewartet.

Die Gleichschaltung des Sports und seine Durchdringung mit den Machtstrukturen und der Ideologie des Nationalsozialismus erfolgte seit 1933. Der Straßdorfer Schützenverein bekam die durchgreifende Neuordnung unmittelbar zu spüren, als er im Jahre 1934 die Vorbedingungen für den Ankauf des neuen Schießgeländes zu erfüllen hatte. Da war die Vereinssatzung zu errichten, und die hatte der Normalsatzung des übergeordneten Deutschen Schützenbundes zu entsprechen. Diese Mustersatzung aber lag bereits auf der nationalsozialistischen Linie.

Vor der NS-Herrschaft in Deutschland wurde in den Statuten der Sportvereine eigens betont, daß eine politische Betätigung im Verein nicht gestattet sei. In der dem Straßdorfer Schützenverein 1934 aufgenötigten Satzung dagegen hieß es: „Der Verein hat den Zweck, den Schießsport als Leibesübung zur Ertüchtigung der deutschen Jugend und zur Hebung der Wehrfähigkeit zu pflegen. Zu diesem Zwecke werden die Mitglieder unter fachmännischer Leitung im Schießen ausgebildet und werden alljährlich besondere Übungsschießen und Schießwettkämpfe veranstaltet. Jeder unbescholtene deutsche Mann (arischer Abstammung), der das 15. Lebensjahr zurückgelegt hat, kann Mitglied des Vereins werden. Die Aufnahme erfolgt nach Beschluß des Beirates durch den Führer.“

Da war das nationalsozialistische Sportverständnis auf direktem Wege in die Statuten des Straßdorfer Schützenvereins eingeflossen! Der Verein konnte nur diese Satzung annehmen, eine andere war nicht zu haben. Ging es im ersten Teil der neuen Zweckbestimmung für unseren Schützenverein um Aufrüstung und Rassenideologie, so tritt im letzten Satz das sogenannte Führerprinzip in Erscheinung. Der frühere Vereinsvorstand hieß nun Führer, Vereinsführer, der Beirat war der frühere Ausschuß, dessen Zusammensetzung und Aufgaben allein vom Vereinsführer bestimmt wurden. Das war aber nicht nur ein Austausch von Bezeichnungen, sondern Ausdruck der Beseitigung der bisher üblichen demokratischen Meinungsbildung und Leitungsstruktur. Der Vollzug der Gleichschaltung des Straßdorfer Schützenvereins wurde auf der Landesebene überwacht, und zwar vom Landeschützenmeister. Er mußte die Einführung des Führerprinzips bestätigen.

In der „Satzung für die dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen angeschlossenen Vereine“, die Josef Hinderberger als Vereinsführer und Oberschützenmeister unseres Vereins am 20. April 1935 unterschrieb, hieß es unmißverständlich: „Der Verein bezweckt die leibliche und seelische Erziehung seiner Mitglieder im Geiste des nationalsozialistischen

Volksstaates durch die planmäßige Pflege der Leibesübungen, insbesondere des Schießsports." Damit war unser Schützenverein als Sport- und Geselligkeitsverein im Sinne seiner Gründung 1897 korrumpiert!

Gleichschaltung und Führerprinzip waren für das NS-Regime unverzichtbare Bausteine seiner totalitären Herrschaft. Wir begegnen ihnen nicht nur in den gesellschaftlichen Vereinigungen wie im Straßdorfer Schützenverein, sondern erst recht in den Führungseinrichtungen von Staat und Politik. Selbstverständlich wurde ebenfalls das Straßdorfer Rathaus gleichgeschaltet und nach dem Führerprinzip neu geordnet. Zunächst wurde der bestehende demokratisch gewählte Gemeinderat aufgelöst. Das geschah nach dem Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31.3.1933. Dann erließ das Württembergische Staatsministerium am 12.4.1933 ein Gesetz über die Neubildung der aufgelösten Gemeinderäte. Danach entsandte nun in den Straßdorfer Gemeinderat das Zentrum 5 Vertreter und die NSDAP 3. Bei 8 zur Verfügung stehenden Ratssitzen - 6 aus Straßdorf, 1 Sitz aus Metlangen und ein weiterer Sitz aus Reitprechts, Hockenschue, Schirenhof und Schönbronn - entsprach die Verteilung dem Abstimmungsverhalten bei der Reichstagswahl am 5. März 1933 in der Gesamtgemeinde Straßdorf. Dieser Gemeinderat durfte vier Jahre lang nicht aufgelöst werden.

Der oben beschriebenen Gleichschaltung folgte mit der Gemeindeordnung vom 30.1.1935 ein zweiter einschneidender Gleichschaltungsschritt. Mit dieser Gemeindeordnung erhielten alle Gemeinden des Deutschen Reiches eine einheitliche Gemeindeverfassung, von Tilsit in Ostpreußen bis Freiburg in Baden. Der Gemeinderat war nun nicht mehr ein mitverantwortliches Kollegium, sondern die Gemeinderäte waren jetzt nur noch Einzelberater des Bürgermeisters, des Gemeindeführers. Dieser hatte allein die Verantwortung für die gesamte Verwaltung zu übernehmen. Für bestimmte Fälle war die Mitwirkung und Zustimmung des Beauftragten der NSDAP zwingend vorgeschrieben. Genauso wie in unseren Schützenverein hatte das Führerprinzip auch in den Gemeinderat Einzug gehalten. Von nun an lautete die Beschlußformel in den Gemeinderatsprotokollen: „Nach Beratung mit den Gemeinderäten faßt der Bürgermeister die EntschlieÙung ...“ So oder leicht abgewandelt steht sie zu lesen.

Das Jahr 1936 war für die Sportverbände das Jahr der völligen Gleichschaltung. Wenige Monate vor Beginn der Olympischen Spiele verkündete wie bei einer Siegesmeldung triumphierend „Reichssportführer“ Hans von Tschammer und Osten am 19. April 1936 in der Deutschlandhalle in Berlin: „Die gewaltige Einigungskraft der nationalsozialistischen Bewegung hat es vermocht,

die ehemals in viele Verbände zersplitterte deutsche Turn- und Sportbewegung zu inniger und völliger Vereinigung zusammenzuschließen. Am gestrigen Tage haben die zuständigen Körperschaften der Verbände durch freiwillige, mutige und großherzige Entschlüsse den Weg zu dem einen und einzigen Bund aller freigemacht. Mit diesem Entschluß haben vier Millionen Menschen ihre alten Gemeinschaften aufgegeben und haben sich auf Gedeih und Verderb hingestellt in die große Volksgemeinschaft des Reichsbundes.“

Nun waren auch die Sportschützen vom Deutschen Reichsbund für Leibesübungen vereinnahmt. In der Tat waren nun auch sie der nationalsozialistischen Führung „auf Gedeih und Verderb“ ausgeliefert. Die Vielgestaltigkeit im Sportwesen wurde als Zersplitterung im Sinne von Zerrissenheit ausgegeben, die Zerstörung gewachsener Gemeinschaften hieß freiwillige Bejahung der generalisierenden Volksgemeinschaft, jener Menschenschmelze zur Schaffung des nationalsozialistischen „neuen Menschen“.

In welchem Ausmaße die nationalsozialistischen Zielsetzungen in unserem Straßdorfer Schützenverein zum Tragen kamen und wirksam wurden, steht auf einem anderen Blatt. Wir konnten in den Vereinsarchivalien und bei den Befragungen von Zeitzeugen nichts finden, was auf die sprichwörtlich Hundertfünfzigprozentigen im Verein hingewiesen hätte. Tatsache ist jedoch, daß auch unser Verein eine Funktion im NS-Getriebe hatte, wenn auch nur als ein Rädchen.

Der im Deutschen Schützenverband und dann im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen gleichgeschaltete Straßdorfer Schützenverein öffnete sich, wie die anderen ca. 13000 Schützenvereine in Deutschland auch, dem sogenannten Wehrmannschießen. Das war eine außermilitärische Schießausbildung. Der Wehrmann sollte im Umgang mit einer militärischen Infanteriewaffe in Übung bleiben. So hatte denn auch das Wehrmannsgewehr, das nach dem Ersten Weltkrieg vor dem Hintergrund der Rüstungsbeschränkungen des Versailler Vertrages getarnt entwickelt worden war, die größte Ähnlichkeit mit einem Infanteriegewehr. Es war als Sport-Militärgewehr konzipiert. Wurde es als Scheibengewehr für den Schießsport benutzt, konnte es mit wenigen Handgriffen zu einem Militärgewehr umgerüstet werden. Dann feuerte es bis zu 300 m. Im Straßdorfer Schützenverein wurde das Wehrmannsgewehr nur zum Kleinkaliberschießen benutzt.

Das Wehrmannschießen wurde als angewandtes Sportschießen verstanden, das zum soldatischen Schießen befähigen sollte. Es diente der Wehrrertüchtigung. Durch die gesetzliche Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland am 16. März 1935 erfuhr das Wehrmannschießen einen weiteren Auftrieb.

Wie wir aus einer Erklärung Hinderbergers über Kriegsschäden vom 31.3.1954 wissen, besaß der Straßdorfer Schützenverein in der NS-Zeit 1 Zimmerstutzen, zwei Feuerstutzen, zwei Kleinkalibergewehre und zwei Wehrmannzimmerstutzen sowie ein Luftgewehr.

Der Wehrmannzimmerstutzen ist analog dem Wehrmanngewehr zu betrachten. So erhielt auch das Schießen mit dem Zimmerstutzen eine wehrpolitische Funktion.

Das Schießen mit Zimmerstutzen, dieser Sport, der von den Großkaliberschützen gerne von oben herab als Schießen mit Spielzeuggewehren apostrophiert wurde, auch das Zimmerstutzenschießen also wurde in den Dienst der nationalsozialistischen Zwecke gestellt. In welchem Maße allerdings die Straßdorfer Zimmerschützen die vom NS-Regime angestrebte Einheit von Sport- und Wehrschießen verinnerlichte, läßt sich für uns nicht feststellen.

Wie das Schießen mit dem Zimmerstutzen, so wurde auch das Schießen mit dem Luftgewehr nazifiziert, das heißt in den Dienst des Wehrsportes gestellt. In der Deutschen Zimmerschützen-Zeitung vom 1.1.1936 lesen wir in einem Artikel mit der Überschrift „Das moderne Luftgewehr im Dienste des Volkssports“:

„Vor mir liegt ein Wehrmanngewehr, eine moderne Kleinkaliberbüchse, das Walther-Sportmodell (Einheitstyp) und eine Diana-Präzisions-Luftbüchse Sportmodell No. 30 (das neueste Modell). Was sagen uns diese drei Gewehre? Sie reden uns von der geglückten Vereinheitlichung deutschen volkssportlich-wehrsportlichen Schießens. Denn alle diese Gewehre lehnen sich in Aussehen, Bau, Handhabung und Funktion an das Militärgewehr an, und dies darum, weil das Militärgewehr als praktische Geländewaffe seinen Stempel auch auf das volkssportliche Schießen drücken soll und muß, wenn eine einheitliche sportliche Eintrainierung des gesamten Volkes aller Stände, Schichten, Alter erzielt werden soll.“

Sportgeräte wurden zu vormilitärischen Waffen umfunktioniert, die Militarisierung legte sich über alles und jedes. Unserem Schützenverein war sein herkömmlicher Charakter auch dadurch genommen.

Wie das NS-Regime über unseren Verein verfügte, sei an den Schießwettkämpfen verdeutlicht, die in der zweiten Hälfte des Jahres 1944 auch auf dem Schießplatz des Straßdorfer Schützenvereins abgehalten wurden. Die Ausschreibung für das Schießen im Zeitraum vom 1.8. - 31.10.1944 ging von der SA-Standarte 121 aus, die ihren Standort in Schwäbisch Gmünd hatte.

(Der Rang eines Standartenführers entsprach dem Rang eines Oberst in der Wehrmacht.) Sie verstand den Wettkampf als Wehrschießen, um den Schießwehrwillen wachzuhalten. Sie ordnete an: Die Wehrkämpfe sollen in den Ortsgruppen und Dorfgemeinschaften durchgeführt werden.

Am Schießen, das als Fortsetzung des Deutschen Wehrschießens der Monate April und Mai 1944 gesehen wurde, sollten laut Ausschreibung teilnehmen: SA und deren Wehrmannschaften, Gliederungen der NSDAP, Politische Leiter und angeschlossene Verbände der NSDAP (außer SA), Betriebssportgemeinschaften der NS-Gemeinschaft 'Kraft durch Freude', Vereine des Deutschen Schützenverbandes, Einheiten der Wehrmacht, Polizei und des Reichsarbeitsdienstes.

Das war die Einpassung der Schützenvereine in die große Militärmaschinerie des Regimes in praxi.

Die Angehörigen der Hitler-Jugend (HJ) durften als Jugendliche an diesen Männer-Wettbewerben nicht teilnehmen. Sie hatten eigene Schießwettkämpfe. Auch den Schießstand unseres Schützenvereins benutzten sie. Sie kamen zum Kleinkaliberschießen, und sie schossen auch mit dem Luftgewehr.

Seinem ursprünglichen Zweck entfremdet wurde das Straßdorfer Schützenhaus in eklatanter Weise durch die Einquartierung von Kriegsgefangenen nach der militärischen Niederwerfung Frankreichs im Jahre 1940. Aus einer Antwort des Straßdorfer Bürgermeisters an das zuständige Ernährungsamt (Kreisbauernschaft) betr. Verpflegung erfahren wir, daß im Februar 1941 im Lager Straßdorf, d.h. im Schützenhaus, 7 Kriegsgefangene untergebracht seien, von denen 6 bei den Bauern, wo sie arbeiteten, und einer in einem Gasthaus verpflegt würden. Spätestens am 27. Januar 1941 war unser Schützenhaus Kriegsgefangenenlager, denn an diesem Tag hatte ein Gemeinderat den Bürgermeister davon in Kenntnis gesetzt, „daß den Bauern und Landwirten, die Kriegsgefangene haben, die Miete im Schützenhaus als zu hoch erscheine“ (Gemeinderatsprotokoll v. 2.4.1941). Aus einem Schreiben unserer beiden Vereinsmitglieder Max Reißmüller und Franz Wahl an das Finanzministerium in Stuttgart vom 18. Mai 1948 entnehmen wir, daß während des Krieges „2 mal Kriegsgefangene im Schießhaus untergebracht“ waren.

Unser Schützenkamerad Hans Dangelmaier erinnert sich, daß die französischen Kriegsgefangenen in den beiden oberen Räumen des Schützenhauses untergebracht waren. Die Fenster seien vergittert gewesen, und unten im Haus hätte sich ein Wachmann aufgehalten, des Nachts auch hier geschlafen. Morgens hätte der Soldat die Kriegsgefangenen zu ihren Arbeitsstellen gebracht und abends wieder abgeholt.

Für den Umgang mit den Kriegsgefangenen gab das NS-Regime Ermahnungen und Bestimmungen heraus. Drei Beispiele mögen etwas davon vermitteln, wie auch die Straßdorfer Bevölkerung an die Leine genommen wurde (Gemeinde Straßdorf, Altregistratur). Das Regime muß offenbar immer wieder Verstöße gegen sein Reglement festgestellt haben.

Auf dem Behördenweg erreichte ein Schreiben des Württembergischen Innenministers vom 6.1.1940 den Bürgermeister in Straßdorf. Darin hieß es: „Nach den Wahrnehmungen des Kriegsgefangenen-Stammlagers (Stalag) V A in Ludwigsburg mehren sich die Fälle, in denen Kriegsgefangene ihre Post mit Hilfe der Zivilbevölkerung unter Umgehung des Stalag in ihre Heimat absenden. Heimliche Briefbesorgung wird u.U. als Landesverrat angesehen oder aber nach ... Strafvorschriften zum Schutz der Wehrkraft des Deutschen Volkes ... bestraft ... Sie werden veranlaßt, auch von dort aus geeignete Schritte zur Abstellung eines nicht einwandfreien Verhaltens der Zivilbevölkerung in dieser Richtung zu unternehmen.“

Auf Veranlassung des Landrates verfaßte der Straßdorfer Bürgermeister im März 1940 diese Information:

„Ich weise nochmals darauf hin, daß der Kirchenbesuch der Kriegsgefangenen nicht gemeinsam mit der Zivilbevölkerung stattfinden darf. Außerdem ist diesen auch das Betreten der Wirtschaften verboten.

Die Kriegsgefangenen dürfen auch unter keinen Umständen mit den polnischen Landarbeitern und Landarbeiterinnen zusammenkommen.

Auch den Landarbeitern und Arbeiterinnen gegenüber ist der nötige Abstand zu wahren. Für diese ist das Betreten von Gaststätten, Kinos, Kirche usw. auch verboten.

Dies ist deshalb nötig, daß die polnischen Arbeitskräfte nicht über das aus ihrem Einsatz sich notwendigerweise ergebende Maß hinaus mit der deutschen Bevölkerung in Berührung kommen.“

Eine öffentliche Bekanntmachung des Straßdorfer Bürgermeisteramtes vom 5. Juli 1940 anlässlich der Ankunft der französischen Kriegsgefangenen hatte den Wortlaut:

„Deutsche Männer und Frauen! Die ersten Kriegsgefangenen sind eingetroffen. Daraus erwachsen neue Aufgaben für euch alle.

Bleibt den Gefangenen fern! Gehorcht den Weisungen der Wachmannschaften! Helft mit bei der Überwachung der Gefangenen! Meldet alles Verdächtige der Ortspolizei! Verhütet jede Art von Fluchtversuchen, von Sabotagen und Spionage, die den Gefangenen außerhalb des Lagers möglich wäre.

Vergeßt nicht, daß auch die kleinste Unvorsichtigkeit im Verkehr mit den Gefangenen die schwerwiegendsten Folgen nach sich ziehen kann. Seht in den Kriegsgefangenen Menschen, die nicht zum Gegenstand der Neugierde oder des unberechtigten Mitleids gemacht werden sollen.

Wer den Gefangenen zur Flucht verhilft oder in unerlaubte Beziehungen zu ihnen tritt, ihnen etwas zusteckt, Tauschgeschäfte mit ihnen zu machen sucht oder Briefschmuggel begünstigt, wird als Landesverräter bestraft.

Vergeßt nie, was ihr Volk und Führer schuldig seid!"

Je länger der Krieg dauerte, desto mehr spitzten sich Mängel und Krisen zu. Um die Rohstoffe für die Waffen und ihre Munition zu beschaffen - nicht nur für die Kämpfe an der Front, sondern auch für die Wettbewerbe des Wehrschießens an der sogenannten Heimatfront -, mobilisierte das Regime alle nur möglichen Ressourcen. Die totalitäre nationalsozialistische Macht, die von Anfang an dem Krieg zustrebte, unterschied nicht zwischen Militärischem und Zivilem, zwischen Herrschaftszielen und privaten Interessen. Dem Anspruch nach stellte sie allumfassend alles in ihren Dienst. Sie betrieb die totale Erfassung, der Menschen ebenso wie der Materialien. Davon war auch Straßdorf nicht ausgenommen. Pietät gab es nicht.

Am 12. Juni 1940 erinnerte der Landrat des Kreises Schwäbisch Gmünd die Bürgermeister seines Kreises daran, daß jeder „Besitz von Bronzeglocken im Stückgewicht von mindestens 10 kg“ dem zuständigen Bürgermeister anzuzeigen sei. Außerdem sei von allen privaten und öffentlichen Gebäuden anzumelden, „in welcher Form und in welchen Teilen des Gebäudes Kupfer zu Bedachungen, Abdeckungen, Verkleidungen oder Einfassungen, zu Aufsätzen, Verzierungen, Dachrinnen oder Regenfallrohren verwendet ist“.

Der Bürgermeister meldete am 29.6.1940: „In hiesiger Gemeinde kommen nur die Kirchenglocken und die Kupferrinnen an der Kirche in Frage. Laut Mitteilung des Pfarramts wurden diese Gegenstände vom Pfarramt bereits angemeldet.“

Auf dem Wege über die Württembergische Landesregierung und den Landrat erreichte ein Erlaß des Reichsministers des Innern vom 5.1.1943 auch den Bürgermeister in Straßdorf. Dieser Erlaß übermittelte einen Aufruf des sogenannten Reichskriegerführers, in dem es u.a. hieß: „Der Führer legt Wert darauf, daß neben andern Denkmälern auch die Kriegerdenkmäler aus Kupfer und Bronze, soweit sie nicht als künstlerisch oder geschichtlich wertvoll ausdrücklich anerkannt sind, zur Verstärkung der Rüstungsreserve abgegeben werden.“

Ich bitte daher die Gliederungen, sämtliche in ihrem Eigentum befindlichen und auf öffentlichen Plätzen oder Straßen stehenden Kriegerdenkmäler aus Kupfer oder Bronze für die Metallreserve zur Verfügung zu stellen ...

Wir wollen ... wie vor 2 Jahren die Messingspitzen unserer alten Fahnen heute unsere Kriegerdenkmäler als Zeichen deutschen Soldatentums für die Nation opfern, so schwer es uns auch sein mag, uns von ihnen zu trennen. Auch unsere Toten würden uns in heutigen Zeiten sagen: Gebt die Denkmäler und gießt Kugeln gegen den Feind!"

Der Straßdorfer Bürgermeister meldete am 26.7.1943, in seiner Gemeinde seien keine der gefragten Kriegerdenkmäler vorhanden.

Die folgende kleine Erinnerung unseres Zeitzeugen Hans Dangelmaier an unser Schützenanwesen macht vieles deutlich. Er schrieb im Jahre 1995 auf: „Während des Krieges war auf der linken Seite vom Eingang eine Kleingartenanlage angelegt worden, wo Mitglieder Gemüse anbauen konnten. Es ging wohl nicht lange, der Wildschaden war zu groß... Auf der linken und rechten Grundstücksgrenze mußten wir Schüler eine Maulbeerhecke pflanzen zur Seidenraupenzucht (Fallschirmseide). Doch das Klima war nicht sehr günstig, so daß die Pflanzen bald eingingen bis auf ein paar.“

Das Gemeinderatsprotokoll vom 26.2.1942 vermerkt, „daß zur Ausbesserung der beim Schießhaus angelegten Maulbeerhecke Ersatzpflanzen bestellt wurden.“

Die Allgegenwart des Regimes und des Krieges hatte viele Gesichter. So oder so war davon auch unser Straßdorfer Schützenverein betroffen. Das vereinsmäßige Schießen, das früher eine so schöne sportliche Liebhaberei in geselliger ziviler Runde gewesen war, kam im Krieg ganz schnell zum Erliegen. Die Vereinsmitglieder, die zum Soldaten taugten, waren meist eingezogen. Die älteren Schützen gingen nicht mehr zum Schießen.

Die nachfolgende Mitgliederliste des Straßdorfer Schützenvereins spiegelt die Auswirkungen des Krieges im Gefüge von Namen wider, hinter denen menschliche Schicksale stehen. Wir können diese nicht ermessen, wir sollten uns jedoch wenigstens der Namen erinnern!

In den Jahren 1944 und 1945 bis zum Ende des NS-Regimes hatte der Straßdorfer Schützenverein e.V. 56 Mitglieder. Ihre Namen sind nachstehend aufgeführt. Ein Sternchen (\*) vor dem Namen heißt, daß der Betreffende Soldat war. Ein Kreuz mit Jahreszahl hinter dem Namen (+ 1944) heißt gefallen im genannten Jahr.

Hinderberger, Josef

\*Rathgeber, Josef jun.

Madronitsch, Josef

\*Bonnett, Franz + 1944

Wanner, Josef		*Ratgeber, Georg	
Hartmann, Josef		*Kolb, Willy	vermißt 1944
Reißmüller, Max		*Kopp, Bernhard	vermißt 1944
*Wagenblast, Alois	verm.1945	*Linsenmaier, Viktor	Gefang. 1944
Wahl, Franz		*Rieg, Eugen	vermißt 1944
Herkommer, Alois		*Klotzbücher, Alfons	
Gieselmann, Ferd.		*Hänle, Josef	
Beißwenger, Otto		Bieser, Rudolf	
Nußbaum, Georg sen.		Kaiser, Georg	
Nußbaum, Johann		Mühleisen, Josef	
Krieg, Bernhard		Mattes, Josef	
Rieg, Anton		Maurer, Josef	
Kucher, Xaver		Scherrenbacher, Albert	
Menrad, Theodor		*Nußbaum, Albert	
Reißmüller, Andreas		Stütz, Josef	
*Baumhauer, Josef		Mühleisen, Viktor	
*Baumhauer, Johann		*Aierle, Robert	
*Hinderberger, Josef jr.		Kucher, Hans	
*Hinderberger, Heinz		*Schurr, Josef	Gefangenschaft
*Wahl, Erich		*Wagenblast, Josef	
Rathgeber, Josef sen.		*Wagenblast, Hans	Gefangenschaft
Weller, Anton		*König, Alois	
*Weber, Alfred	+ 1944	*Kern, Erich	
*Nußbaum, Georg jun.		*Grupp, Alois	
*Nußbaum, Ottmar	+ 1944	Bahman, Anton	
*Barth, Xaver	+ 1945	*Bulling, Josef	Gefangenschaft

An der Spitze des Vereins standen Josef Hinderberger und Josef Madronitsch als sein Stellvertreter. Josef Wanner war Kassierer, Josef Hartmann Schriftführer. I. Schützenmeister war Max Reißmüller, II. Schützenmeister Alois Wagenblast. Franz Wahl und Alois Herkommer waren im Beirat (Ausschußmitglieder).

—

### **3. Unter dem Verbot des Schießsports nach dem Zweiten Weltkrieg**

#### **3.1. Der Schützenverein Straßdorf im Vollzug der Besatzungspolitik**

In den Tagen um den 20. April 1945 eroberte amerikanisches Militär den Schwäbisch Gmünder Raum. Besatzungsoffiziere übernahmen sofort die alles umfassende Herrschaftsgewalt. Bis zu ihrem Umzug nach Stuttgart hatte die amerikanische Militärregierung unter Oberst Dawson einige Wochen lang in Schwäbisch Gmünd ihren Sitz. Die Militärregierung war vom Oberbefehlshaber der Alliierten Streitkräfte General Eisenhower eingesetzt, um die gesetzgebende, die vollziehende und die richterliche Gewalt im amerikanisch besetzten Gebiet auszuüben. Die amerikanische Siegermacht begann sogleich nach ihrem Einmarsch in Deutschland mit Maßnahmen zu einer durchgreifenden Neuordnung im Sinne ihrer Kriegs- und Friedensziele. Dazu gehörten an vorderster Stelle die Vernichtung der NSDAP und die Entnazifizierung, die Entwaffnung und die Ausrottung von militaristischen Haltungen und Ideen, die Demokratisierung und die Wiedergutmachung als Grundlagen eines künftigen deutschen Staatslebens.

Von der amerikanischen Säuberungspolitik wurde der Straßdorfer Schützenverein voll erfaßt. Bereits im Mai 1945 wurde er aufgrund des Gesetzes Nr. 5 Ziff. 1/44 und des Gesetzes Nr. 52 der Militärregierung verboten und aufgelöst. Das geschah ganz im Sinne der späteren Proklamation Nr. 2 des Kontrollrates vom 20. September 1945, die nur das in Worte faßte, was in der amerikanischen Besatzungszone längst die Praxis war. In Abschnitt I dieser Kontrollratserklärung - der Alliierte Kontrollrat war das höchste gemeinsame Regierungsorgan der vier Siegermächte, das von den Militärbefehlshabern der vier Besatzungszonen gebildet wurde - hieß es:

„Alle Arten militärischer Ausbildung, militärischer Propaganda und militärischer Betätigung jeglicher Natur sind dem deutschen Volk verboten, ebenso die Bildung irgendwelcher Organisationen zum Zweck der Förderung von militärischer Ausbildung irgendwelcher Art und die Bildung von Organisationen ehemaliger Kriegsteilnehmer oder anderer Gruppen, die militärische Eigenschaften entwickeln könnten oder die dem Zweck der Pflege der deutschen militärischen Tradition dienen, gleichgültig, ob derartige

Organisationen oder Gruppen vorgeblich politischer, erzieherischer, religiöser, gesellschaftlicher, sportlicher oder irgendwelcher anderer Natur sind oder lediglich zur Erholung dienen.“

Aufgrund des Militärregierungsgesetzes Nr. 52 war das Vermögen des Schützenvereins Straßdorf „unter Kontrolle genommen“, also beschlagnahmt worden. Unseren Schützenverein gab es nicht mehr, und sein Vermögen stand zur Disposition.

Wurden die Schützenvereine bereits von der Kontrollratsproklamation Nr. 2 erfaßt, so wurden sie als Sportvereine noch einmal von der Direktive Nr. 23 betroffen, die der Kontrollrat am 17.12.1945 beschloß. Der Sport in seiner militärischen Nutzbarkeit wurde verboten. Erlaubt waren nur Sportarten zum Zwecke von Gesundheit, Hygiene und Erholung. Diese mußten von den örtlichen Besatzungsbehörden genehmigt werden, mußten sich in Neugründungen organisieren und durften höchstens auf Kreisebene ausgeübt werden. Die Direktive Nr. 23 stellte es in das Ermessen des einzelnen Zonenbefehlshabers, ob z.B. das Kegeln zuzulassen sei oder nicht. Oft kam es auf die einzelnen Kontrolloffiziere der Militärregierung an.

Zu den allerersten Befehlen der amerikanischen Besatzungsmacht gehörte der Befehl an die deutsche Bevölkerung zur Ablieferung aller Waffen. Sein Nichtbefolgen war mit strenger Strafe bedroht. Aus Josef Hinderbergers Antrag auf Feststellung von Kriegssachschäden, den er in der schon wieder beruhigten Zeit am 31.3.1954 dem Bürgermeisteramt Straßdorf vorlegte, erfahren wir, daß er im April 1945 der US-Army folgende Waffen übergeben hatte:

1 Zimmerstutzen (Wert 180 Reichsmark), 2 Feuerstutzen (zusammen 340 RM),  
2 Kleinkalibergewehre (zus. 250 RM), 2 Wehrmannzimmerstutzen (zus. 180 RM)  
und 1 Luftgewehr (80 RM).

Josef Hinderberger vermerkte auf dem Antrag, die Waffen seien von der „U.S. Wehrmacht“ demoliert worden.

Die deutsche Bevölkerung scheint den Entwaffnungsbefehl nicht gänzlich befolgt zu haben. Auf Anordnung der Militärregierung mußte das Innenministerium von Württemberg-Baden erneut am 24.1.1947 bekanntmachen, daß man straffrei bleibe, wenn man verbotene Waffen noch zwischen dem 1. und dem 10. Februar abliefern. Es handelte sich in dem Aufruf um „Schußwaffen aller Art, einschließlich Jagdgewehre, Luftgewehre, Munition und Sprengstoffe“. Dann hieß es in der Bekanntmachung ganz rigoros:

„Nach Ablauf der oben angegebenen Amnestiefrist werden die Vorschriften des Kontrollratsbefehls Nr. 2 und der Verordnung Nr. 1 der Amerikanischen Militärregierung strengstens durchgeführt und für Verstöße wird die

Todesstrafe oder eine andere von einem Gericht der Militärregierung zu bestimmende Strafe verhängt."

Der Kontrollratsbefehl Nr. 2 vom 7.1.1946 verbot Feuerwaffen und Munition jeglicher Art einschließlich der Sportgewehre samt Munition. In Anbetracht einer derart entschiedenen Einstellung zum Komplex Deutsche und Waffen ist es nicht schwer zu verstehen, daß auch die ehemaligen Straßdorfer Vereinsschützen auf absehbare Zeit keine Möglichkeit zur Ausübung ihres Hobbys Schießsport erwarteten.

Die Ausmerzung des Nationalsozialismus war von den amerikanischen Militärstellen sofort nach Übernahme der politischen Gewalt im besetzten Gebiet begonnen worden. Die erste Säuberungswelle mit Verhaftungen und Amtsenthebungen erfaßte nicht nur die Amts- und Würdenträger der NSDAP mit ihren Organisationen, sondern auch die Verwaltungen bis hinunter zum Bürgermeister einer Landgemeinde.

Am 5. März 1946 wurde das „Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus“ als Grundlage der politischen Säuberungsmaßnahmen erlassen. Schon im September 1945 waren in der amerikanischen Besatzungszone die Länder Bayern, Württemberg-Baden und Großhessen mit Länderregierungen gebildet worden, deren Ministerpräsidenten dann das Befreiungsgesetz am 5. März 1946 in einem Staatsakt im Münchner Rathaus unterzeichneten. Nun sollten sich auch die Deutschen an der Säuberung von Nationalsozialismus und Militarismus auf allen Gebieten ihres Lebens beteiligen. Mit einem ausgeklügelten Fragebogen wurde ein Durchleuchtungssystem für die deutsche Bevölkerung über 18 Jahren errichtet, das auch die kleinen Verantwortlichen des NS-Regimes erkennen und zur Wiedergutmachung heranziehen sollte. Die unverzichtbaren Lebensmittelkarten oder eine Arbeitserlaubnis gab es nur für diejenigen, die den Fragebogen mit seinen 131 Fragen vollständig ausgefüllt und pünktlich abgegeben hatten. Falsche oder lückenhafte Angaben waren mit Strafe bedroht. Gerichtssähnliche Spruchkammern hatten dann die Entnazifizierung durchzuführen. Fünf Einstufungen der Verantwortlichkeit gab es: Hauptschuldige, Belastete, Minderbelastete, Mitläufer und Entlastete.

Wie alle Straßdorfer wurden auch die Mitglieder des aufgelösten Schützenvereins dem Befreiungsgesetz unterworfen. Sie wurden in Abwägung der individuellen Verantwortlichkeit und der tatsächlichen Gesamthaltung beurteilt. Soweit es die frühere Leitung unseres Straßdorfer Schützenvereins anbelangte, wurde nur der Mann an der Vereinsspitze mit Verantwortlichkeit im Sinne des Säuberungsgesetzes belastet. Josef Hinderberger wurde im Februar 1947 von der Spruchkammer Schwäbisch Gmünd in

die Verantwortlichkeitskategorie „Mitläufer“ eingestuft. Mitläufer war nach Artikel 12 des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus: „Wer nicht mehr als nominell am Nationalsozialismus teilgenommen oder ihn nur unwesentlich unterstützt und sich auch nicht als Militarist erwiesen hat“. Diese Eingruppierung war für Hinderberger fast zwangsläufig allein aus formalen Gründen: Der ununterbrochen seit 1912 als Vorstand des Straßdorfer Schützenvereins amtierende Josef Hinderberger hatte in der Zeit des sog. Dritten Reiches überörtliche Schießsportfunktionen ausgeübt und zwar im Rahmen des nationalsozialistisch geführten Deutschen Reichsbundes für Leibeserziehung, dessen Einheitssatzung er für den Schützenverein Straßdorf am 20. April 1935 unterschrieben hatte. Damit galt auch der Schützenverein Straßdorf als eine Nazi-Organisation auf der Sportebene. Als Sühne mußte Hinderberger 500 RM an die Finanzkasse in einen Wiedergutmachungsfond zahlen. Hätte er nicht zahlen können, hätte er für je 17 RM 1 Tag Arbeitsdienst machen müssen. Nach der Sühneleistung war der gesetzliche Befreiungsvorgang abgeschlossen.

### **3.2. Die Baumaterial-Produktion als Drohung über dem Schützenhaus**

In den ersten Nachkriegsjahren war nach Lage der Dinge nicht zu erwarten, daß man in der amerikanischen Besatzungszone in absehbarer Zeit wieder Schießsport betreiben dürfe. Was würde mit dem beschlagnahmten Schießsportgelände des aufgelösten Straßdorfer Schützenvereins geschehen? Trotz vielfältiger materieller Bedrängnisse und tiefgreifender ideeller und seelischer Verwundungen bestand bei den Mitgliedern des aufgelösten Schützenvereins ein großes Bedürfnis nach Geselligkeit und sportlicher Betätigung, ein Bedürfnis nach Gruppenzugehörigkeit und spielerischem Kräfteressen unter Gleichinteressierten. Würde das Schützenhaus mit seinem Gelände hierfür Treffpunkt und Heim sein können?

Aus der Perspektive derjenigen betrachtet, die 1997 das 100jährige Bestehen des Schützenvereins Straßdorf feiern, verliefen die großen politischen Entwicklungen im Westen Deutschlands günstig auch für die Wiedergeburt des Schützenvereins auf seinem Gelände im alten Gemeindesteinbruch, der Parzelle Nr. 1219 der Markung Straßdorf. Die Entwicklungen der großen Politik ermöglichten im kleinen zunächst den Erhalt des Vereinsvermögens.

Wir erinnern uns: Der Schützenverein Straßdorf hatte die besagte Parzelle 1219 der Straßdorfer Markung von der Gemeinde Straßdorf gekauft. Der Kauf war am 14. Mai 1935 ins Grundbuch eingetragen worden. Für die folgenden

Vorgänge ist wichtig zu wissen, daß im Kaufvertrag (§ 8) eine Rückübertragung des Grundstücks auf die Gemeinde für den Fall festgelegt worden war, daß sich der Schützenverein als Verein auflöse oder er das Grundstück verkaufen wolle. Der Rückübertragungsanspruch zugunsten der Gesamtgemeinde Straßdorf war im Grundbuch vorgemerkt.

Nun war der Schützenverein als Vermögenseigentümer aufgelöst und das Vermögen von der amerikanischen Besatzungsmacht eingezogen worden. Zwei Unternehmen versuchten, diese Situation auszunutzen und das Grundstück, gerade weil es ein ehemaliger Steinbruch war, zu erwerben. Sie schienen für ihr Vorhaben starke Argumente zu haben: Die vermeintliche Herrenlosigkeit des Grundstücks, das doch anwendbare Rückübertragungsrecht der Gemeinde Straßdorf und die rapide anwachsende Wohnungsnot, an deren Linderung sie schnell und wirksam mitarbeiten wollten.

Zum einen war da die Straßdorfer Baumaterial-Herstellungs-GmbH, die sich als Ableger der Siedlungsbaugemeinschaft Straßdorf bezeichnete, zum anderen bewarb sich das Unternehmen Nolte aus dem Elsaß um das Schützenhausgelände.

Die Straßdorfer Baumaterial-Herstellungs-GmbH bedrängte seit Mitte des Jahres 1947 den Straßdorfer Gemeinderat, ihr doch das Grundstück des Schützenvereins zu verkaufen oder es ihr für 50 bis 100 Jahre zu verpachten. Die

Gemeinde brauche doch nur die grundbuchamtlich gesicherte Rückübertragung zu beanspruchen. Die Baumaterial-Herstellungs-GmbH gab an, sie benötige deshalb so dringend das Schießgelände, weil dieses ein Steinbruch sei und sie unbedingt an den Rohstoff Stein gelangen müsse. Könnte sie nämlich nachweisen, daß sie über den Rohstoff Stein verfüge, würde sie beim Handelsgericht eingetragen werden, aufgrund dieser Registrierung erhielte sie dann auch die Produktionsgenehmigung. Sie würde einer erheblichen Anzahl von Arbeitern Lohn und Brot geben. Anfangsprodukte wären Hohlblocksteine und Rohre. Die Gemeinde Straßdorf müsse doch ein großes Interesse an Baumaterial haben, weil ohne Zweifel schon in nächster Zeit vor allem wegen des Zuzugs weiterer Flüchtlinge aus dem deutschen Osten ein riesiger Baustoffbedarf zur Behebung der brennenden Wohnungsnot zu erwarten sei. Überdies täte die Gemeinde Straßdorf gut daran, noch vor der zu erwartenden Währungsreform eine Liegenschaft zu erwerben, weil vermutlich das Grundvermögen öffentlicher Körperschaften bei der Währungsreform nicht belastet würde.

Mit dem Argument des zu erwartenden großen Baustoffbedarfs bewarb sich auch die Firma Nolte um das Schützenhausgelände. Ihre Stärke sei ihre bereits patentierte Schnellbauweise mit genormten Bausteinen. Ihre Produktion eines

zementlosen Steins aus Kalksteinsand und Lehm sei bewährt. Weil diese Rohstoffe in Straßdorf unerschöpflich vorhanden seien, wolle sich die Firma Nolte aus dem Elsaß unbedingt mit einer Zweigstelle in Straßdorf niederlassen. Daher beantrage sie, ihr das Schützenhausgelände als Produktionsstätte zu überlassen.

Josef Hinderberger und andere ehemalige Straßdorfer Vereinsschützen erfuhren von den Industriebewerbungen und erkannten die große Gefahr, daß das Schützenhaus mit seinem Gelände in das Eigentum Dritter wechseln könnte. Das Schützenhaus, ihr Werk, mußte vor den fremden Zugriffen verteidigt werden! Wie war die „Umwidmung“ in eine zweckfremde Nutzung abzuwehren?

Zunächst versuchte Josef Hinderberger, den Straßdorfer Gemeinderat davon zu überzeugen, daß das Schützenhausgelände dem Sport erhalten werden müsse. Tausende privater Arbeitsstunden seien geopfert und beachtliches privates Geld einer kleinen Schar von Schützen sei in den Ausbau der Schützenhausanlage gesteckt worden, „um den Platz zu einer Stätte friedlichen Wettstreits und der Erholung zu machen“, schrieb der frühere Vereinsvorstand Hinderberger am 10. Juli 1947 an den Gemeinderat. Es dürfe einfach nicht zugelassen werden, daß das Schützenhaus in den Besitz gar noch solcher Leute überginge, die zur Einrichtung des Platzes nichts aber auch gar nichts beigetragen hätten. Zwar könne auf dem Schützenhausgelände in nächster Zeit kein Schießsport betrieben werden, aber die Anlage sei doch generell für einen Sportzweck gebaut worden. Über den Tag hinausschauend, mahnte Hinderberger:

„Wenn in einigen Jahren die Magen- und Schuhfrage besser gelöst ist, so daß die Wanderungen der Jugend wieder einsetzen, dann kann das Schießhaus als Jugendherberge bereitgestellt werden.

Es erübrigt sich, heute schon auf Einzelheiten einzugehen. Die Hauptsache ist, daß das Gebäude erhalten und instandgesetzt wird und nicht zum Verkauf kommt ...

Um dem Gemeinderat den Vorwurf zu ersparen, daß er für die Jugend nichts unternommen hat, ist diese Anregung jedenfalls das Gegebene, wenn sie auch heute noch nicht verwirklicht werden kann.“

Aus dem Gemeinderatsprotokoll wissen wir, daß Josef Hinderberger von seinem ehemaligen Schützenkameraden Franz Wahl Schützenhilfe erhalten hatte. Ebenfalls am 10.7.1947 hatte dieser an die Gemeinde Straßdorf den Antrag gerichtet, das Schützenhaus auf keinen Fall an die Baumaterialien-GmbH zu verkaufen, sondern die Schießanlage „in späterer Zeit zu einer Jugendherberge usw. auszubauen.“

Mit der „Magenfrage“ hatte Josef Hinderberger ein zentrales Problem der Nachkriegsjahre angeschnitten: Hunger in den verschiedensten Abstufungen hielt das Sinnen und Trachten der Menschen besetzt. Einen kleinen Einblick in diesen Komplex gibt die nachfolgende Tabelle, die Angaben für die deutsche Zivilbevölkerung aus dem Amtsblatt für den Landkreis Schwäbisch Gmünd vom 27.4.1946 zusammenstellt.

**Lebensmittelrationen für 4 Wochen (29. 4. – 26. 5. 1946) 88. Zuteilungsperiode**

	Normalverbraucher						Zulagen für	
	Säugl.	Kinder 1-3 J.	Kinder 3-6 J.	Kinder 6-10 J.	Jugendl. 10-18 J.	Erws.	Schwer- arbeiter	Werd./still. Mütter
Brot	-	2800 g	3000 g	6400 g	8600 g	6000 g	2800 g	800 g
Nährmittel	2000 g	600 g	600 g	600 g	600 g	600 g	2000 g	-
Hülsenfrüchte	-	400 g	800 g	800 g	1000 g	1000 g	800 g	-
Fleisch	-	200 g	400 g	1200 g	1200 g	800 g	800 g	800 g
Butter	400 g	250 g	250 g	250 g	450 g	250 g	400 g	600 g
Margarine	-	100 g	100 g	100 g	100 g	100 g	400 g	-
Speiseöl	-	50 g	50 g	50 g	50 g	50 g	-	-
Käse	-	-	125 g	250 g	250 g	250 g	125 g	500 g
Quark	125 g	125 g	125 g	125 g	125 g	125 g	125 g	250 g
Frischmilch entrahmt	-	-	-	8 l	8 l	4 l	-	-
Vollmilch	2 l	2 l	1 l	-	-	-	-	1 l
Zucker	1250 g	400 g	250 g	125 g	125 g	125 g	-	125 g
Speisekartoffeln	2 kg	5 kg	12 kg	12 kg	16 kg	12 kg	4 kg	2 kg
Ersatzkaffee	-	-	-	100 g	100 g	200 g	100 g	-

Am 4. Mai 1947 protestierte der Straßdorfer Gemeinderat beim Bezirksschulamt gegen den Ausschluß der Straßdorfer Kinder von der Schulspeisung, weil diese nur für Kinder in Gemeinden über 10 000 Einwohnern vorgesehen war. In den kleineren Gemeinden sollten Ausnahmen nur bei den Kindern gemacht werden, deren Gewicht 10 % unter dem Normalgewicht lag.

Die Protestresolution des Gemeinderates lautete: „Die derzeitige schlechte Ernährungslage ist besonders für die heranwachsenden Kinder von großem Schaden, wenn sie nicht mit zusätzlichen Lebensmitteln versorgt werden. Die hiesige Gemeinde ist eine Arbeiterwohngemeinde. Die meisten Kinder kommen also nicht in den Genuß der erhöhten Rationen der Selbstversorger ... (sondern sind Normalverbraucher). Die Unterernährung dieser Kinder ist nun in gleichem Maße vorangeschritten wie in den Städten, weshalb nochmals um baldgefl. Berücksichtigung dieser Angelegenheit gebeten wird.“

Die meisten Kinder in der Gemeinde Straßdorf waren also Kinder aus Arbeiterfamilien und somit keine Selbstversorger wie zum Beispiel die Bauern. Der folgende Eintrag in das Gemeinderatsprotokoll vom 14. Mai 1947 unterstreicht nur aus einer anderen Perspektive die schlechte Versorgung mit Nahrungsmitteln: „Da auf dem Feld usw. zur Zeit viel gestohlen wird, was sich in der Erntezeit noch vermehren wird, hat das Landratsamt vorgeschlagen, einen Selbstschutz aufzustellen, der die Aufgabe hat, sämtliche Diebstähle an Saatgut, Setzlingen, Früchten, Gras usw. festzustellen und zur Bestrafung zu melden.“

In der „Schuhfrage“ zeigt sich einer der vielen Mangelbereiche in den Jahren nach dem Krieg. Bei der Konkretisierung dieses Problems hilft uns wieder das Amtsblatt für den Landkreis Schwäbisch Gmünd (7.6.1947). Zum 15. Juni 1947 wurde für Nord-Württemberg/Nord-Baden die Einführung einer neuen Schuhreparaturkarte angeordnet. Das Landeswirtschaftsamt erließ die Anordnung:

„Die Instandsetzung von Schuhen durch das Schuhmacherhandwerk und die Schuhindustrie ist nur gegen Vorlage der Schuhreparaturkarte zulässig.(§ 1)  
Der Inhaber einer Schuhreparaturkarte muß sich bei einem bestimmten Schuhmacher in die Kundenliste eintragen ... (§ 3)

Der Versorgungsberechtigte hat nur im Rahmen der jeweils zur Verfügung stehenden Kontingente an Reparaturmaterial Anspruch auf Schuhinstandsetzung. (§ 7)“

Dazu erläuterte das Landeswirtschaftsamt:

„Bei der augenblicklichen Rohstofflage kann bis auf weiteres für jeden Versorgungsberechtigten im Monat durchschnittlich nur 20 g Besohlmateriale zur Verfügung gestellt werden. Somit kann im allgemeinen im Verlauf eines Jahres nur ein Paar Schuhe neu besohlt werden.“ Die Schuhmacher mußten auf der Reparaturkarte kontrollieren, wann die letzte Besohlung für den Kunden ausgeführt worden war.

Wenn es die Jahreszeit und die Umstände erlaubten, wurden die Schuhe geschont, wo es nur ging. Vor allem Kinder und Jugendliche liefen oft barfuß.

Der Straßdorfer Gemeinderat mußte sich dem Problem Schützenhausgelände als Produktionsstätte für Baumaterial stellen. Ob der Gemeinderat unter Vorsitz eines Bürgermeisters Max Beck von vornherein und beharrlich auf der Seite des Sports im Sinne der Vorschläge von Hinderberger und Wahl gestanden hätte? Die Frage stellt sich, weil Max Beck ein beständiger Förderer unseres aufgelösten Straßdorfer Schützenvereins gewesen war. Beim großen Jubiläumsfest der Schützen im Jahre 1932 war er Ehrenvorsitzender unseres Vereins. Beim Baubeginn der Schießanlage im ehemaligen Gemeindesteinbruch

hatte er den ersten Spatenstich getan. Aber Bürgermeister Beck war von der Säuberungswelle der amerikanischen Besatzungsmacht erfaßt und mit Wirkung vom 31. Juli 1945 seines Amtes enthoben worden. Erst am 27. September 1948 kehrte er nach der Bürgermeisterwahl vom 22.8.1948, in der er mit sämtlichen gültig abgegebenen Stimmen (975 von 997) bei 78 % Wahlbeteiligung (Altbürger 84 %) einen überwältigenden Vertrauensbeweis erfahren hatte, in das Straßdorfer Bürgermeisteramt zurück. Zu diesem Zeitpunkt aber war das Problem der Baumaterialproduktion auf dem Schützenhausgelände kein Problem mehr auf dem Tisch des Gemeinderates.

Am 11. Februar 1948 beschloß der Straßdorfer Gemeinderat mit 10 Stimmen bei nur 1 Stimmenthaltung und ohne Gegenstimme, eine Niederlassung der Firma Nolte auf dem Schützenhausgelände anzusiedeln. Am 30. April 1948 folgte dann der Gemeinderatsbeschuß, nach der Rückübertragung des Schützenhausgeländes an die Gemeinde diesen Platz an die Firma Nolte zu verpachten. Die Gemeinde beantragte die Rückübertragung. Sie mußte jedoch abwarten, wie das Amt für Vermögenskontrolle bzw. das Finanzministerium von Württemberg-Baden über die Eigentumsrechte am Schützenhaus entscheiden würde.

Bei aller Parteinahme für das Anliegen Josef Hinderbergers und der anderen Vereinsschützen muß man doch Verständnis für die Ansiedlungsentscheidung des Gemeinderates aufbringen. Die Linderung der in Straßdorf eingetretenen Wohnungsnot mußte Vorrang haben. Alle Gemeinderäte waren direkt mit dem Wohnraumproblem konfrontiert, denn sie alle zusammen bildeten die Straßdorfer Wohnungskommission und waren somit unmittelbar für die Wohnraumbewirtschaftung verantwortlich.

Die Wohnungsnot in Straßdorf wurde durch die Aufnahmepflicht von Flüchtlingen und Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten verursacht. Im Amtsblatt für den Landkreis Schwäbisch Gmünd teilte der Flüchtlingskommissar am 13.7.1946 mit, daß das Innenministerium ein Aufnahmesoll für Flüchtlinge festgelegt habe, „was für die einzelnen Gemeinden einem Aufnahmesoll von 30 % der Einwohnerzahl von 1939 entspricht“. Die Gemeinde Straßdorf hatte im Jahre 1939 1431 Einwohner, ihr Aufnahmesoll betrug 429 Personen.

Im Amtsblatt vom 12. Oktober 1946 erschien ein Aufruf „An die Bevölkerung des Kreises Schwäb.Gmünd“, in dem es hieß:

„Als allgemeine, von der Militärregierung aufgestellte Richtlinie gilt: 2 Personen = 1 Wohnraum, wobei Kinder unter 14 Jahren als  $\frac{1}{2}$  Person zählen und Zimmer unter 6 Quadratmeter als  $\frac{1}{2}$  Zimmer bewertet werden. Die Bevölkerung muß deshalb damit rechnen, daß in weitem Umfang, insbesondere bei kleineren

Familien, die vielfach nicht benützten „Wohnzimmer“ zur Flüchtlingsunterbringung herangezogen werden.

Wir sind uns bewußt, wie hart es ist, die Bevölkerung in ihren eigenen Häusern auf engstem Raum zusammenzupressen. Noch härter aber ist das Los der Flüchtlinge, die Haus und Hof, den gesamten oft von Generationen ererbten Besitz verloren haben.“

Bei der Volkszählung am 30.10.1946 hatte Straßdorf 1968, bei der am 13.9.1950 2043 Einwohner. 2531 Personen betrug die Wohnbevölkerung am 31.12.1959 (Gemeinderatsprotokolle v. 18.10.48, 10.6.51 u. 18.10.60).

Konnten die Straßdorfer Gemeinderäte angesichts derartiger Verhältnisse in den Nachkriegsjahren gegen Firmen entscheiden, die Baumaterial in Straßdorf für Straßdorf herzustellen versprochen? Das Wohnraumproblem drückte Bürgermeister Schill, der von 1945 bis zum 19. April 1948 der Gemeinde in schwerer Zeit vorstand. Es drückte genauso Theodor Menrad, der am 29.2.1948 mit 90 % der gültigen Stimmen zum Straßdorfer Bürgermeister gewählt worden war, der sich jedoch nur als ein Interimsbürgermeister bis zur ungeduldig erwarteten neuen Bürgermeisterwahl mit dem Kandidaten Max Beck verstand. Wie die Bürgermeister, so standen auch die am 7. Dezember 1947 neu gewählten 12 Gemeinderäte, alle parteilosen Wählergemeinschaften zugehörig, unter dem enormen Druck der Wohnraumnot.

Anläßlich der Amtseinsetzung und Vereidigung Bürgermeister Becks am 27.9.1948 vor dem Straßdorfer Gemeinderat brachte Landrat Burkhardt seine Meinung über das Wohnraumproblem auf den Punkt, indem er sagte, es sei das Problem. Wenn es nicht gelänge, hier eine Lösung zu finden, drohten Unruhen und Revolution. Die Lösung bestände im Bauen!

Trotz der offensichtlich ganz schwachen Position kam der Straßdorfer Schützenverein, der rechtlich ja gar nicht mehr existierte, auf indirekte Weise doch wieder in die Vorhandposition. Die Entwicklung der Verhältnisse in den drei westlichen Besatzungszonen ermöglichte die indirekte Wiedergeburt unseres Schützenvereins und den Vermögenserhalt auf einem Umweg.

Es wirkte sich für den ehemaligen Straßdorfer Schützenverein sofort günstig aus, daß Josef Hinderberger mit Wirkung vom 1. März 1948 vom Amt für Vermögenskontrolle in Schwäbisch Gmünd, das im Auftrage der Besatzungsmacht die beschlagnahmten Vermögen zu kontrollieren hatte, zum Treuhänder für das eingezogene Vermögen des Schützenvereins eingesetzt worden war. Der alte Vereinsvorstand war nun Wächter vor Ort! Er war nun sozusagen der verlängerte Arm der amerikanischen Militärregierung, die alle störenden

Einwirkungen auf die unter Aufsicht stehenden Vermögen und jedes unbefugte Betreten der unter Kontrolle gestellten Grundstücke mit Strafe bedrohte. Das im Grundbuch von Straßdorf Heft 40 eingetragene Eigentum des Schützenvereins war gesperrt. Der Sperrvermerk wurde erst am 26. Juli 1949 gelöscht, als bereits die Kegelgesellschaft Straßdorf e.V. neue Eigentümerin war.

Von seiner Treuhänderfunktion machte Hinderberger sogleich Gebrauch, als die Firma Nolte begann, mit Kies und Zement auf dem Schützenhausgelände Bauvorbereitungen zu treffen. Er untersagte der Firma die weitere Beifuhr von Material und intervenierte am 27. April 1948 beim Bürgermeisteramt, von dem sich die Firma gedeckt wähnte. Die Bauarbeiten wurden sofort eingestellt.

Josef Hinderberger handhabte die Vermögenssperre der Besatzungsmacht als Eigentumsschutz für die ehemaligen Vereinsschützen. Der entscheidende Erfolg, den Rückübertragungsantrag der Gemeinde abzuwehren, gelang mit der Gründung der Kegelgesellschaft Straßdorf, die amtlich als Rechtsnachfolgerin des Schützenvereins Straßdorf e.V. anerkannt wurde.

### **3.3. Der frühere Schützenverein Straßdorf als Kegelgesellschaft**

Die Gründungsversammlung der Kegelgesellschaft Straßdorf fand am 22. Mai 1948 statt, und zwar im „Hirsch“, dem anfänglichen Vereinslokal unseres Schützenvereins. Der Hirsch hatte eine Kegelbahn. Der Schießsport war verboten, der Kegelsport dagegen erlaubt. Warum sollte man nicht beim Kegeln die frühere Schützengeselligkeit pflegen?

Hans Hetzel, der gewählte Schriftführer der Neugründung, berichtet uns über die Gründungsmotive und die Ziele der Kegelgesellschaft in seinem Protokoll der Gründungsversammlung, an der 30 Personen teilnahmen, von denen 22 Mitglieder des ehemaligen Schützenvereins waren.

„Über die Weihnachtsfeiertage 1947 trafen sich einige hiesige Bürger mit einigen früheren Mitgliedern des Schützenvereins und wünschten wieder ein kameradschaftliches Zusammengehen, wie es vor 1933 bestanden hat.

Im Laufe der Unterhaltung wurde der Wunsch laut, öfters zur gemütlichen Unterhaltung zusammenzukommen beim Spiel (Kartenspiel).

Diese Karten- u. Spielabende brachten aber nicht die gewünschte Unterhaltung, da immer weniger Teilnehmer erschienen. Im Laufe eines solchen Abends tauchte ein Vorschlag des früheren Vorstandes vom Schützenverein (Josef Hinderberger) auf, die Kegelbahn im Hirsch wieder in Betrieb zu setzen und eine Kegelgesellschaft zu gründen. Dieser Vorschlag fand allgemeine Zustimmung. Mit den beiden Hirschwirten wurde Fühlung genommen, und sehr bald und rasch entschlossen sich die Brüder Baumhauer, die Kegelbahn, die seither als Lagerraum benutzt wurde, zu räumen und instandsetzen zu lassen, damit der Kegelbetrieb rasch aufgenommen werden könnte.

Anfang Mai war die Kegelbahn soweit hergerichtet, so dass die endgültigen Vorarbeiten zur Gründung einer Kegelgesellschaft getroffen werden konnten.

Herr Hinderberger, welcher den Vorschlag für die Gründung der Kegelgesellschaft eingebracht hatte, rief am 6. Mai, Himmelfahrtstag, seine alten Freunde und Sportkameraden vom früheren Schützenverein zu einem Geselligkeitsabend zusammen und bildete mit ihnen einen provisorischen Ausschuß. Bei diesem Zusammentreffen wurde auch beschlossen, eine Eingabe an das Württbg.-Bad. Finanzministerium zu machen, den seitherigen Schießplatz des früheren Schützenvereins wieder dem Sport zur Verfügung zu stellen.

Die Kegelgesellschaft will ausser dem Kegeln in den freien Stunden und sonntags noch Bewegungsspiele auf geeignetem Platz, wie es der frühere Schießplatz ist, machen, die Unterhaltung bieten würden. Die Spiele sollten aber nicht anderen Sportvereinen Konkurrenz bieten, sondern es sollten nur solche Spiele sein, die von anderen Sportvereinen nicht gepflegt werden.

Am Samstag, den 22. Mai 1948 wurde im „Hirsch“ die Gründungsversammlung abgehalten. Im Auftrag des prov. Ausschusses begrüßte Herr Hinderberger die zahlreich erschienen ehemaligen Sportkameraden und weitere Interessenten. Insgesamt fanden sich 30 Personen zur Gründungsversammlung ein. Das Bürgermeister- und Landratsamt waren von der Gründungsversammlung verständigt worden. Ehe in die Tagesordnung eingegangen wurde, gab der Einberufer den Sinn und Zweck der Gründung einer Kegelgesellschaft bekannt.“

Die behördliche Anerkennungsprozedur der am 22. Mai 1948 gegründeten Kegelgesellschaft Straßdorf brauchte Zeit, verlief aber ohne Schwierigkeiten. Dem Landratsamt mußten die Vereinssatzung, die Mitgliederliste und die Spruchkammerbescheide der 12 Mitglieder der Vereinsleitung vorgelegt werden. Es gab keine Beanstandungen. In einer

Bescheinigung des Landkreises Schwäbisch Gmünd vom 21.9.1948 für die Gemeinde Straßdorf hieß es, die Ziele und Bestrebungen der Kegelgesellschaft befänden sich in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Demokratisierung Deutschlands. Die Zulassung durch das Landratsamt war schon mit Schreiben vom 23.7.1948 (Az. 21/856) an die Kegelgesellschaft erfolgt.

Die Vereinsleitung bestand aus dem 1. Vorsitzenden Josef Hinderberger, dem 2. Vorsitzenden Max Reißmüller, dem Kassier Adalbert Nußbaum, dem Schriftführer Hans Hetzel und 8 weiteren Mitgliedern:

Otto Beißwenger und Ferdinand Gieselmann als Kegelwarte, Johannes Nußbaum und Georg Nußbaum als Spielwarte für Schach sowie als Beisitzer Hermann Beißwenger, Andreas Reißmüller, Karl Madronitsch und Alois Herkommer.

Am 12. September 1948 leitete Josef Hinderberger beim Amtsgericht Schwäbisch Gmünd den Eintrag der Kegelgesellschaft in das Vereinsregister ein. Der Eintrag in das Vereinsregister (Band III/ Blatt 88 Nr. 221) erfolgte am 5. Oktober 1948. Er lautete: Kegelgesellschaft Straßdorf, Sitz: Straßdorf. Die Satzung ist am 25. September 1948 errichtet. Vorstand: Josef Hinderberger, Werkmeister in Straßdorf, Stellvertreter: Max Reißmüller, Silberarbeiter in Schw. Gmünd.

Der Zweck des Vereins (§ 2) wurde in der Satzung wie folgt beschrieben: Der Verein bezweckt die Pflege des Kegeln sowie gesellige und kameradschaftliche Unterhaltung. Außerdem sollen Karten- und Spielabende (Schach) sowie Spiele im Gelände, die von anderen Sportvereinen nicht gepflegt werden, gefördert werden. Der Verein verfolgt keinen wirtschaftlichen, politischen oder religiösen Zweck.

Wie Josef Hinderberger am 2.10.1948 bei der Anmeldung des Vereins zum Eintrag in das Vereinsregister vor dem Urkundungsbeamten erklärte, betrug damals die Mitgliederzahl 60 Personen und das Vereinsvermögen etwa 70 DM. (Amtsgericht Schwäbisch Gmünd, Reg.Akten 191)

Von den 60 Personen, die am 2.10.1948 Mitglieder der Kegelgesellschaft waren, kennen wir 56 mit Namen. Die Namen derer, die zuvor Mitglieder des Schützenvereins Straßdorf waren, sind in der nachfolgenden Zusammenstellung mit Großbuchstaben geschrieben. Die Aufstellung basiert auf Hinderbergers Angaben.

BAUMHAUER, HANS/ BAUMHAUER, JOSEF/ BEISSWENGER, OTTO/ Beißwenger, Hermann/  
Beißwenger, Walter/ Bidlingmaier, Adolf/ Bolsinger, Franz/ Eßwein, Otto/

Fath, Rochus/ Geyer, Hans/ Geyer, Rudolf/ GIESSELMANN, FERDINAND/ Gölz, Kurt/ Grupp, Andreas/ HARTMANN, JOSEF/ HERKOMMER, ALOIS/ Hermann, Albert/ Hetzel, Hans/ HINDERBERGER, HEINZ/ HINDERBERGER, JOSEF sen./ HINDERBERGER, JOSEF jun./ Irtenkauf, Karl/ Kern, Erich/ Kielwein, Albert/ Klotzbücher, Ottmar/ Körner, Manfred/ KRIEG, BERNHARD/ Kucher, Franz/ Kunz, Josef/ Madronitsch, Karl/ Mayer, Adolf/ Menrad, Rolf/ Nußbaum, Adolf/ Nußbaum, Bertold/ Nußbaum, Erwin/ NUSSBAUM, GEORG/ NUSSBAUM, JOHANNES/ NUSSBAUM, ADELBERT/ NUSSBAUM, GEORG sen./ Rathgeber, Alois/ Rathgeber, Georg/ REISSMÜLLER, ANDREAS/ REISSMÜLLER, MAX/ RIEG, ANTON/ Rieg, Hermann/ Schöffauer, Josef/ Stegmaier, Eugen/ Stütz, Adalbert/ Stütz, Rudolf/ Vogel, Karl/ WAHL, ERICH/ WAHL, FRANZ/ Weber, Eugen/ Weber, Hugo/ Weber, Josef/ WELLER, ANTON.

#### **3.4. Das Schützenhaus bleibt Vereinseigentum**

Der Eintrag der Kegelgesellschaft Straßdorf in das Vereinsregister beim Amtsgericht war Voraussetzung für die notwendige Rechtsfähigkeit des Vereins. Hinderberger wartete den Eintrag am 5. Oktober 1948 nicht ab, sondern betrieb die Übertragung des Schützenhauses samt Grundstück auf die neugegründete Kegelgesellschaft sofort von deren Gründung am 22. Mai 1948 an. Er war sich der Gründung - und gewiß auch seiner Funktion in der Neugründung - so sicher, daß er bereits am 18. Mai, also einige Tage vor der Gründungsversammlung, an das zuständige Finanzministerium Württemberg-Baden ein Schreiben richtete, mit dem er die „Bewerbung der Kegelgesellschaft Straßdorf um den Platz nebst Gebäude des ehemaligen Schützenvereins Straßdorf“ begleitete. Als Treuhänder für das Vermögen des Schützenvereins befürwortete er nachdrücklich die Verwendung „des Platzes für Sportzwecke, spez. für die Jugend“.

Das „Bewerbungsschreiben“ vom 18. Mai 1948 für die - formal noch nicht gegründete - Kegelgesellschaft Straßdorf hatten Max Reißmüller und Franz Wahl unterzeichnet, beide „altgediente“ Mitglieder des ehemaligen Straßdorfer Schützenvereins. Sie begründeten ihr Gesuch um Übertragung des Schützenhauses und dessen Grundstücks im wesentlichen mit der seinerzeit hier erbrachten Eigenleistung der Schützen für einen sportlichen Zweck. Die Kegelgesellschaft als Sportverein sei die beste Nachfolgerin des verbotenen

Schützenvereins. Weil wir davon ausgehen können, daß Max Reißmüller und Franz Wahl Meinung und Stimmung der meisten ehemaligen Vereinsschützen zum Ausdruck brachten, sei aus dem Gesuch zitiert.

„Da nun das Schützenhaus in absehbarer Zeit für den Schießsport nicht in Frage kommt, für Sportzwecke aber gebaut wurde und der Platz durch den Schweiß der Mitglieder des Schützenvereins planiert wurde, soll der Platz wieder in Sporthände übergehen.

Die Kegelgesellschaft Straßdorf, bei der alle die Mitglieder des ehemaligen Schützenvereins Mitglied sind, welche sich um den Bau des Hauses sowie um die Planierung des Platzes verdient gemacht haben, will nun auf dem Platz ein Kegelspiel sowie verschiedene Spielplätze für Jung und Alt anlegen. Jedes Jahr soll auf dem Platz ein Kinderfest abgehalten werden, sobald die Zeitverhältnisse dies ermöglichen.

Der Platz soll also jetzt das werden, was schon früher geplant war, eine Stätte des friedlichen Wettstreites und der Erholung.

Nun steht im Kaufvertrag des Schützenvereins unter § 8, daß wenn sich der Verein auflöst oder der Verein den Platz anderweitig verkaufen will, der Platz an die Verkäuferin (die Gemeinde) zurückgeht. Dies wäre ja der Fall, wenn der Schützenverein etwa wegen Mitgliedermangel oder Interesselosigkeit sich aufgelöst hätte. Der Schützenverein Straßdorf wurde aber, wie alle anderen Schützenvereine durch höhere Gewalt, auf Befehl der Militärregierung aufgelöst.

Infolgedessen hat ja die Gemeinde kein Recht auf Rückübertragung, wenn sich ein anderer Verein um den Platz bewirbt, der ja statt des Schießens andere Sportarten pflegt und den Platz nicht veröden läßt, sondern parkartig ausbauen wird.

Würde nach § 8 des Kaufvertrages das Areal an die Gemeinde zurückfallen, so würde diese das Gelände zu gewerblichen Zwecken verpachten, und zwar an Personen, welche der Gemeinde fremd sind und an der Herstellung des Platzes ja keine Hand mitangelegt haben. So wären ja dann alle diese Arbeiten, die für den Sport geleistet wurden, umsonst. Dies würde gewiß große Erbitterung bei den betr. Mitarbeitern hervorrufen, ganz besonders auch bei denen, welche erst jetzt aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt sind.“

Die Anerkennung als die eigentliche, die „geborene“ Nachfolgerin des verbotenen Schützenvereins betrieb die Kegelgesellschaft vor allem auch mit dem Argument der großen Deckungsgleichheit der Mitgliedschaft. Josef Hinderberger gab am 18. Juli 1948 dem Bürgermeisteramt Straßdorf gegenüber

eine Erklärung ab - er nannte sie Eidesstattliche Erklärung -, in der er darauf hinwies, daß bei der Gründungsversammlung der Kegelgesellschaft über 2/3 der Mitglieder in der Neugründung Mitglieder des ehemaligen Schützenvereins Straßdorf gewesen seien. Vor der Auflösung hätte der Schützenverein 56 aktive und passive Mitglieder gehabt. Davon seien 3 gefallen und 6 gestorben, 4 würden vermißt und 4 seien noch in Gefangenschaft, 7 seien nach auswärts verzogen und 7 seien Wirte und Geschäftsleute. Den letztgenannten Wirten und Geschäftsleuten billigt Hinderberger offenbar so etwas wie einen Austrittsbonus zu, denn er zählt sie zu den insgesamt 31 Abgängen. Da von den 56 Mitgliedern im Jahre 1945 31 abzurechnen und 22 der Kegelgesellschaft beigetreten sind, haben sich nur 3 gegen den neuen Vereinseintritt entschieden.

Die Anerkennung als Rechtsnachfolgerin des Schützenvereins Straßdorf e.V. erreichte die Kegelgesellschaft Straßdorf am 17. August 1948 durch das Kultusministerium Württemberg-Badens. Josef Hinderberger hatte diese Rechtsnachfolgeanerkennung über den Landessportbeauftragten betrieben. Damit war klar: Die Gemeinde Straßdorf konnte ihren Anspruch auf Rückübertragung des Schützenhausgeländes nicht mehr durchsetzen!

Schon am 24. September 1948 erhielt die Kegelgesellschaft vom Staatsrentamt Ellwangen, das auf Weisung des Finanzministeriums Württemberg-Baden handelte, die Erlaubnis, ab sofort das Grundstück des früheren Schützenvereins Straßdorf e.V. als Spielplatz zu benutzen. Die Kegelgesellschaft hatte nämlich darum gebeten, ihr den Schützenhausplatz zum Faustballspielen zu überlassen.

Am 8. Juli 1948 übergab Josef Hinderberger das Vermögen des ehemaligen Schützenvereins Straßdorf e.V., für das er als Treuhänder eingesetzt worden war, an das Amt für Vermögenskontrolle Schwäbisch Gmünd, das ihn zum Treuhänder bestellt hatte. Das im Übergabevertrag genannte Vermögen des Schützenvereins bestand aus:

- 1.) Grundstück Parz. Nr. 1219, Heft Nr. 40 Grundbuchamt Straßdorf
- 2.) Schießhaus Gebäude Nr. 340 Markung Straßdorf
- 3.) Inventar: 2 Öfen, 2 Deckenlampen u. 5 Anzeigevorrichtungen
- 4.) Konto Nr. 1710 Kreissparkasse Schwäbisch Gmünd RM 120,98

Das Amt für Vermögenskontrolle entließ das oben genannte Vermögen am 8. Juli 1948 aus der Vermögenskontrolle und entlastete den Treuhänder.

Die Vermögensübertragung auf die Kegelgesellschaft begann mit der Mitteilung des Finanzministeriums an Josef Hinderberger vom 11.10.1948, daß

das Staatsrentamt Ellwangen angewiesen worden sei, die Vermögensübertragung zu vollziehen. Vorausgegangen war ein Rechtsakt am 22. Mai 1948, mit dem der Land Civilian Agency Head Württemberg-Baden im Namen des Militärgouverneurs das Vermögen des ehemaligen Schützenvereins Straßdorf auf das Land Württemberg-Baden zu dessen Eigentum übertragen hatte. Das Land wiederum gab das Vermögen an den Voreigentümer bzw. dessen Rechtsnachfolger weiter, in unserem Falle auf dem Wege über die nachgeordnete Dienststelle in Ellwangen.

Die gesamte Vermögensrückübertragung verlief im Rahmen der Kontrollratsdirektive Nr. 50 vom 29. April 1947 und des Gesetzes Nr. 58 der amerikanischen Militärregierung vom 29. Juni 1947 und deren Ausführungsbestimmungen und stand unter dem Vorbehalt der Außerkraftsetzung durch den US-Zonenbefehlshaber oder die US-Militärregierung gemäß dem Gesetz Nr. 58 der Militärregierung.

Die Vermögensübertragung auf die Kegelgesellschaft Straßdorf e.V. als die Rechtsnachfolgerin des aufgelösten Schützenvereins Straßdorf e.V. erfolgte am 18. Mai 1949. Der Grundbuchbeamte von Straßdorf beim Bezirksnotariat Schwäbisch Gmünd III vollzog sie. Das Grundstück der Markung Straßdorf PNr. 1219 - 61 a 36 qm - Acker - Steinbruch - im Boppler eingetragen, ging in das Eigentum der Kegelgesellschaft über, die ausdrücklich auch die Belastungen übernahm. Dabei handelte es sich vor allem um eine Grundschuld der Kreissparkasse Schwäbisch Gmünd von 500 RM. Die persönliche Schuld hieraus betrug am Tage der Währungsumstellung (21. Juni 1948) 416,32 RM, dieser Betrag wurde auf 41,63 DM umgestellt. Die entstandene öffentliche Grundschuld betrug 374,69 DM.

Aus dem Vermögensbericht, den Josef Hinderberger am 5. März 1948 der Hauptabteilung für Vermögens-Beaufsichtigung bei der Militärregierung für Württemberg-Baden vorlegte, geht hervor, daß er den Versicherungswert des Vermögens auf 2600 RM schätzte (er bezifferte die Brandversicherung mit 2600 RM), den Einheitswert auf 1600 RM und den Verkehrswert auf 3500 RM. Von Kreisbaumeister Hahn war der Verkehrswert am 12. März 1948 mit 2795 RM angegeben worden.

In einem Bestandteil der notariellen Eigentumsübertragung vom 18. Mai 1949 heißt es:

„Das zu übertragende Vermögen hatte im Zeitpunkt seiner Wegnahme im Jahre 1945 einen Wert von 7800 DM. Im Zeitpunkt der Übertragung auf den Erwerber beträgt der Wert nach Feststellung der staatlichen Bauverwaltung - Bezirksbauamt Schw. Gmünd 7400 DM. Die Wertminderung von 400 DM ergibt sich aus der Nutzungsdauer des Gebäudes vom Jahre 1945 bis zum Jahre 1948 = rd. 5 % des vom Bezirksbauamt Schw. Gmünd errechneten Neubauwertes.“

Demnach hätte der Neubauwert rund 8000 DM betragen = Deutsche Mark nach der Währungsreform mit Wirkung vom 21. Juni 1948.

Obwohl das Schützenhaus in das Eigentum der Kegelgesellschaft Straßdorf e.V. übergegangen war, blieb es doch weiterhin der Vereinsnutzung entzogen. Seit März 1945 wohnte hier Frau V. mit ihren 5 Kindern. Infolge der Wohnraumnot in Straßdorf und aus welchen weiteren Gründen auch immer, an einen Auszug aus dem Haus war auf absehbare Zeit nicht zu denken. Die Wohnung im Schützenhaus, die aus einem Zimmer, zwei Kammern sowie aus einem Keller- und einem Holzraum bestand, blieb belegt.

Familie V. ging mit ihrer Unterkunft nicht gerade schonend um. In einem Schreiben an das Bürgermeisteramt Straßdorf vom 28. Juli 1946 erklärte Josef Hinderberger, daß Frau V. bisher noch keinen Pfennig Miete gezahlt hätte, wenngleich für das Schützenhausanwesen Steuern und Zinsleistungen zu erbringen wären. Noch schlimmer aber war es für ihn, „daß auf dem Dach verschiedene Dachplatten ersetzt werden sollten, um das Schützenhaus vor weiterem Schaden zu bewahren. Dachplatten sind in genügender Zahl vorhanden, wenn sie nicht von der Bewohnerin bzw. ihren Kindern demoliert worden sind wie z.B. der Anbau, der vollständig verfeuert wurde.“

Höchsten Ärger über die Behandlung des Schützenhauses durch Familie V. brachten Max Reißmüller und Franz Wahl in ihrem Schreiben an das Finanzministerium vom 18. Mai 1948 zum Ausdruck: „Ein provisorischer Anbau (Schießhalle) wurde von ihr ganz weggerissen und zu Brennholz verwendet, desgleichen das Vordach über den Schießläden am Schützenhaus, ferner alles, was nicht niet- und nagelfest war, wurde zusammengeschlagen und verbrannt. Niemand hatte den Mut, diesem Gebaren Einhalt zu gebieten, nicht einmal die Gemeinde.“

Spätestens seit dem 20. Juli 1948 bestand dann ein reguläres Mietverhältnis mit Frau V., das Staatsrentamt Ellwangen fungierte dabei als Vermieter. Erst zum 1. Juni 1949 wurde zwischen Josef Hinderberger im Auftrage der Kegelgesellschaft und Frau V. ein Mietvertrag abgeschlossen. Die monatliche Miete für die Wohnung im Schützenhaus betrug 20 DM.

Die Mieteinnahmen deckten nicht die Kosten für die Behebung der Schäden am Schützenhaus und nicht die laufenden Gemeindesteuern, Gebäudebrandversicherungsgebühren und Hypothekenzinsen. Aber das Gebäude stand zunächst gar nicht so sehr im Zentrum der Aufmerksamkeit, viel wichtiger schien der Kegelgesellschaft der Platz auf dem Grundstück. Als Faustballplatz zum Beispiel sollte er dienen, hatte doch schon im September 1948 das Staatsrentamt Ellwangen die Nutzungserlaubnis für das frühere Schützenhausgelände als Spielplatz erteilt. Aus dem Protokoll über die

Generalversammlung der Kegelgesellschaft am 6. Februar 1949 ersehen wir, daß die Aufstellung einer Faustballmannschaft beantragt wurde.

Es war wohl nur ein Verlegenheitsplan, wenn auf der Generalversammlung am 6. Februar 1949 von Josef Hinderberger ernsthaft vorgebracht wurde, auf dem Schützenhausgelände „im Laufe der Zeit“ ein Schwimmbad zu errichten. Oder schlug das Herz nicht mehr kräftig genug für den Schießsport? Hatte man die Hoffnung auf die Rückkehr des Schießsportes gänzlich verloren? Wir lesen in Hinderbergers Niederschrift: „Da die Zuleitung von einer guten Quelle nur 300 Meter beträgt, wäre das Risiko kein allzu großes, aber rentables.“

Der Schwimmbadgedanke kam in die Presse. Die Schwäbische Post vom 14.2.1949 formulierte die Schlagzeile „Kegelgesellschaft plant Bau eines Freibades“ und führte aus: „Als für Straßdorf wichtigster Punkt darf wohl die Planung eines Freibades auf dem Gelände beim Schießhaus ... gelten.“

Die Schwimmbadidee ist dann doch schnell in Vergessenheit geraten. Das Schützenhausgelände sollte eine andere Zukunft haben. Am 10. und 11.9.1951 planierte die Baufirma Heinrich Aißlinger mit einer Planierdrape in 12 Arbeitsstunden den Platz am Schützenhaus. Das war der Anfang. Die Bepflanzung des Anwesens rückte in den Vordergrund. Die Mieteinnahmen des Jahres 1952 bildeten hierfür den finanziellen Grundstock. Im Jahr 1953 mußten Bäume neu gepflanzt werden, weil im Vorjahr gepflanzte eingegangen waren. Der größte Teil der bereits stehenden Bäume wurde etwas angehoben. Acht Birken kamen neu hinzu. Man holte die jungen Bäume mit Genehmigung des Försters aus dem Wald. Das alles waren Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung des Schützenhausgeländes und wiesen in die Entwicklungsrichtung, in der das Schützenhaus das wurde, was es heute ist.

### **3.5. Der erste Schwung der Kegelgesellschaft**

Es war nicht so, als wäre die am 22. Mai 1948 gegründete Kegelgesellschaft nur eine Pro-forma-Gründung gewesen, um die Rechtsnachfolge des aufgelösten Schützenvereins Straßdorf e.V. erwirken zu können und dessen Eigentumsrechte zu erhalten. Die Sicherung der Eigentumsnachfolge war gewiß sehr wichtig, aber viele frühere Schützen waren auch Freunde des Kegelsportes. Sportlicher Wettkampf und Geselligkeit ließen sich auch beim Kegeln und in einem Kegelverein aufs beste miteinander verbinden. Und gegen den Kegelsport hatte die amerikanische Kontrollmacht nichts einzuwenden.

Die Kegelbahn in der Gaststätte Hirsch konnte in kürzester Zeit zur Verfügung stehen.

Mit Schwung machte sich die Leitung der Kegelgesellschaft daran, das Vereinsleben zu aktivieren und zu organisieren. Es ist erstaunlich, wie schnell und intensiv der Verein zu leben begann! Vielleicht waren es gerade die immer noch dunklen Schatten der Nachkriegszeit, vor denen die Freude an Sport und Spiel, an Vergnügen und Geselligkeit in so hellem Licht erstrahlten!

Im Sommer 1949 schrieb Josef Hinderberger Kegelklubs der Umgebung an, denen er die Einrichtung eines regelmäßigen Wettkampfbetriebs vorschlug. Drei Jahre später war das organisierte Wettkampfkegeln schon selbstverständlich. Josef Hinderberger war nun aber nicht mehr nur Vorstand der Straßdorfer Kegelgesellschaft mit ihren drei Kegelmannschaften und der inzwischen gebildeten Schützenabteilung, sondern er war auch Vorsitzender der Kegelvereinigung des Kreises Gmünd. Da kann man nur mit dem Sprichwort sagen: Die Katze läßt das Mäusen nicht!

Die Kegelgesellschaft Straßdorf hatte drei Jahre nach ihrer Gründung schon so gut Fuß gefaßt, daß sie eine Großveranstaltung ausrichten konnte: Anlässlich des 40jährigen Vorstandsjubiläums von Josef Hinderberger fand vom 21. Juni bis zum 20. Juli 1952 ein Kegelturnier statt.

61 Herrenmannschaften und zwei Damenmannschaften mit einigen Hundert Einzelkeglern nahmen an dem bis dahin größten Kegelturnier des Kreises Schwäbisch Gmünd nach dem Zweiten Weltkrieg teil. Vier Wochen lang wurde auf der Kegelbahn der Gaststätte „Hirsch“ um Sieg und Preis gekämpft. Beim Mannschaftskegeln waren 10 Pokale zu gewinnen. Gewinne für die Einzelkegler waren unter anderem ein Radio, ein Fahrrad, ein silbernes 24teiliges Besteck, ein Mahagoni-Rauchtisch, ein Nähtisch und eine Büfettuhr. Es gab Sonderpreise und Prämien zuhauf. Viele Firmen und Sponsoren hatte Josef Hinderberger um Sachspenden gebeten. Die Spendenbereitschaft war beachtlich.

Die meisten Preise errangen die Kegler aus dem Kreis Aalen, die sehr zahlreich vertreten waren.

Am Abschlußtag des großen Preisturniers ehrte die Gemeinde Straßdorf die 40jährige Vorstandsarbeit Josef Hinderbergers. Bürgermeister Beck, von 1927 bis 1945 und dann wieder seit 1948 Bürgermeister der Gemeinde, war in der Tat der beste Kenner der Verdienste des Jubilars, hatten doch beide gemeinsam ein gutes Stück auf dem Wege der Straßdorfer Vereinsgeschichte in bester Zusammenarbeit zurückgelegt. Nachdem Max Beck die 40 Jahre

Vorstandsschaft des nunmehr 61jährigen Josef Hinderberger umrissen hatte, überreichte er dem immer noch Unermüdlichen im Namen der Kegeldesellschaft einen Polstersessel. War dieses Geschenk ein Fingerzeig auf das bevorstehende Altenteil des Jubilars? Josef Hinderberger ignorierte diese Anspielung, sollte es denn eine gewesen sein. Er nannte den Sessel vor den versammelten Vereinsmitgliedern „eine schöne Zierde meiner Wohnung“.

Die Geselligkeit nahm im Vereinsleben der Kegeldesellschaft einen breiten Raum ein. Beliebt waren die jährlichen Vereinsausflüge, von denen wir einige Routen kennen.

Es war gleichsam das Motto der Ausflüge, das Josef Hinderberger in Reime setzte:

In aller Welt wird heut gekegelt, der Kegelsport ist sehr beliebt.  
Und nun ist es so schön geregelt, daß Kegelklubs es viele gibt.  
Auch wir sind einer von den vielen, doch jetzt kommt die Bescheidenheit:  
Nicht nur zum Kegeln wolln wir ziehen, wir schätzen auch Gemütlichkeit.

Der Ausflug mit dem Omnibus am Sonntag, dem 9. Juli 1950 führte über Göppingen, Kirchheim, Nürtingen, Tübingen, Hechingen, Hohenzollern, Oberndorf, Freudenstadt vorbei am Kniebis zur Schwarzenbachtalsperre und von dort durch das Murgtal über Wildbad, Calw, Weil der Stadt, Zuffenhausen, Waiblingen und Schorndorf zurück nach Straßdorf. Der Fahrpreis wurde mit ca. 10 DM pro Person berechnet.

Der Einladungstext ist aufschlußreich für Hinderbergers Führungsstil: „An der Fahrt können auch passive Mitglieder teilnehmen, sowie Angehörige (Frauen dürfen nicht fehlen) ... Ich bitte nun umseitig um Eintragung der Teilnehmer, hoffe aber, daß sich alle Kegler restlos am Ausflug, der ja in eine Gegend führt, die den wenigsten Mitgliedern bekannt ist, beteiligen.“

Am Sonntag, dem 8. Juli 1951 sollte der Omnibusausflug über die Route Gmünd, Aalen, Ellwangen, Baldern, Bopfingen, Nördlingen, Neresheim, Dischingen, Ballmertshofen, Bachhagel, Hürben (Charlottenhöhle), Heidenheim, Böhmenkirch, Weißenstein, Winzingen und zurück nach Straßdorf führen. Die Abfahrt war auf 5 Uhr am „Hirsch“ festgesetzt. Die Busse hatten aber 1  $\frac{3}{4}$  Stunden Verspätung. Im Monitum Hinderbergers an die Busunternehmung lesen wir: „Daß es natürlich bei unseren Mitgliedern ob des langen Wartens eine Mißstimmung gab und den Ausflugsteilnehmern die Stimmung verdorben wurde, können Sie sich denken.“ Die Fahrtstrecke mußte gekürzt werden. Bequemes

Fahren im Omnibus hatte man gebucht, nun mußten doch die unbequemen Mittelsitze benutzt werden. Die Kegeldesellschaft reagierte mit einer

Kürzung des vereinbarten Fahrpreises von 7 DM auf 5 DM für jeden der 67 Teilnehmer.

Auch im Jahre 1952 unternahm die Kegelgesellschaft einen gemeinsamen Busausflug. Knapp 50 Personen waren für die Fahrt Ellwangen - Espachweiler - Neuler - Hüttlingen - Abtsgmünd - Untergröningen - Gaildorf - Comburg - Hall - Meinhardter Wald - Sulzbach - Murrhardt - Welzheim - Alfdorf - Gmünd angemeldet. Aber schon im Jahr darauf fand wegen mangelnder Beteiligung kein gemeinsamer größerer Ausflug mehr statt. Die Interessenten kamen mit einem Kleinbus aus. Die erste große Unternehmungslust der Kegelgesellschaft war offenbar befriedigt, das große Bedürfnis nach Geselligkeit gestillt. Dafür spricht auch, daß Josef Hinderberger auf der Generalversammlung am 13. März 1954 feststellen mußte: „Es wurde im Fasching der Versuch unternommen, einen Schützen- und Keglerball abzuhalten. Doch fiel derselbe nicht wunschgemäß aus. Viele Mitglieder fanden hierzu nicht den Weg, so daß wir künftig jedenfalls davon Abstand nehmen werden.“



*Ausflug nach Schloß Baldern und Nördlingen 1963. Von links: Erwin Hinderer, Margit Hinderer, Heinz Berndt, Franz Kucher, Fritz Schmid, Katharina Kucher, Hermann Reißmüller, Arno Schiffmann (in der Hocke), Alois Rathgeber (seitwärts gelehnt), Günther Grammer, Andreas Reißmüller, Robert Kucher, Paula Dangelmaier, Paula Kucher.*

## **4. Die Rückkehr von Schießsport und Schützenverein Straßdorf e.V.**

### **4.1. Die Schützenabteilung der Kegelgesellschaft**

Wie bereits ausgeführt, waren viele Mitglieder der Kegelgesellschaft Straßdorf frühere Schützen des 1945 zwangsaufgelösten Schützenvereins Straßdorf. Es wäre wirklich sehr verwunderlich gewesen, wenn dieser Personenkreis nicht erneut zum Schießsport gefunden hätte, sobald er wieder zugelassen war! Leider ließ die Erlaubnis auf sich warten.

Zwar war im Jahre 1949 aus den drei westlichen Besatzungszonen die Bundesrepublik Deutschland mit einer eigenen Regierung hervorgegangen, die Zulassung des Schießsportes aber war ohne die Zustimmung der Alliierten Hohen Kommission, die an die Stelle der westlichen Militärregierungen getreten war, nicht möglich. Für die Wiedenzulassung des Schießsportes mußte sich die Bundesregierung bei den Hohen Kommissaren einsetzen und mit ihnen eine Verständigung erreichen. In bezug auf die verbotenen Sportarten bemühte sich die Bundesregierung zunächst um die Wiedenzulassung des Fechtens, das war im Februar 1950. Erst später sollte ein Antrag auf Zulassung des Schießsports und des Segelfliegens in Erwägung gezogen werden.

Allerdings wurde dann schon im Sommer 1950 die Genehmigung zum sportlichen Schießen mit Armbrust und Druckluftgewehr erteilt. In Schützenkreisen war das für die einen der erste Schritt zum Wiederaufbau des Sportschießens, für die anderen war das Luftgewehr-Schießen nur eine Kümmerform des Schießens, mit der man nichts im Sinn hatte.

Unser früherer Vereinsvorstand der Straßdorfer Schützen widmete sich engagiert dem Kegelsport, wo er sich schon bald Meriten erwarb. Aber er war wohl doch auch im Herzen ein Schütze geblieben, obwohl zunächst bei ihm keine besonderen Neigungen zum Wiederaufbau des Schießsports zu erkennen sind. Es war offenbar sein früherer Funktionärskollege Bernhard Grüner aus Geislingen, der ihn über die Ansätze, das Sportschießen in Württemberg wieder in Gang zu bringen, auf dem laufenden hielt. Nostalgisch und doch der Zukunft zugewandt schrieb Grüner an Hinderberger im November 1950: „Wir müssen mit dem Luftgewehr wieder anfangen, dann kommen wir wieder hoch, unsere Kegelkugeln sind halt doch zu groß. Die sind uns nicht so bekömmlich wie unsere kleinen Zimmerstutzenkugeln.“

Im Jahre 1951 wurden dann bundesweit die neuen Grundlagen für die Wiederaufnahme eines geordneten Schießsportbetriebes geschaffen. Auch im Bereich des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg gab es das ganze Jahr hindurch diesbezügliche Kontaktaufnahmen und Gespräche. Am 5. November 1951 lud Oskar Herrmann von der Schützengilde Heilbronn zu einer Besprechung am 11. November in das Schützenhaus Stuttgart-Heslach ein. Die angeschriebenen

Vereine bat er um die Entsendung von Delegierten, um „auch in der Südwestecke der Bundesrepublik“ dem Schützenwesen wieder auf die Beine zu helfen.

Oskar Herrmanns Einladung zum Treffen in Stuttgart-Heslach am 11. November 1951 folgten etwa 40 Delegierte aus 20 Vereinen. Unser Straßdorfer Verein war nicht vertreten. Josef Hinderberger war krank, Vertreter waren nicht entsandt. Schade!

Die Delegierten in Stuttgart-Heslach bildeten die Gründungsversammlung für die Neugründung des Württembergischen Landesschützenvereins (W.L.Sch.V.). Mit der vorläufigen Führung des W.L.Sch.V. wurde ein Ausschuß aus 9 Männern betraut. Er hatte vor allem die Aufgabe, die volle Funktionsfähigkeit des Vereins herzustellen und die erste Hauptversammlung vorzubereiten. In diesen Ausschuß unter dem Vorsitz von Oskar Herrmann wurde - in Abwesenheit - auch Josef Hinderberger gewählt. Man erinnerte sich zweifelsohne seiner Fähigkeiten als Sportfunktionär und seiner Beziehungen im früheren Remsgau-Sportgebiet.

Die formale Konstituierung des Württembergischen Landesschützenvereins fand im Rahmen des 1. Schützentages des W.L.Sch.V. am 16. März 1952 in Stuttgart statt.

Der Wiederaufbau des Sportschießens nach dem Zweiten Weltkrieg hatte begonnen. Ein verhaltener Optimismus prägte die Stimmung. In einem Informationsschreiben, das die Geschäftsstelle des Württembergischen Landesschützenvereins an die ihr bekannten Schützenvereine in Württemberg sandte, lesen wir:

„Nachdem der W.L.Sch.V. wieder besteht und der Deutsche Schützenbund am 18. November 1951 in Köln proklamiert wurde, haben die Deutschen Schützen wieder eine Heimat gefunden. Den Vereinen steht daher bei ihrer Neugründung und der Wiederaufnahme des Sportschießens nichts mehr im Wege ...

Leider ist das Schießen mit Großkaliber, Kleinkaliber, Zimmerstutzen und Pistole im Augenblick noch nicht spruchreif. Wir müssen deshalb, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen (Olympiakandidaten), uns vorerst noch auf das Luftgewehrschießen konzentrieren, das auch in Zukunft einen beachtlichen Platz im Sportprogramm des Deutschen Schützenbundes einnehmen wird. Das

L.G.-Schießen hat vor allen Dingen auch den Vorteil, daß es billig ist, so daß sich alle Schützen ohne wesentliche finanzielle Belastung an dieser Schießart beteiligen können.“

Ein ganz neues Selbstverständnis charakterisierte den Deutschen Schützenbund und alle ihm angehörenden Schützenvereine: Die Schützen sollten nichts anderes als Fleisch vom Fleische des neuen demokratischen Gemeinwesens Bundesrepublik Deutschland sein. Der Jugendleiter im Deutschen Schützenbund formulierte diesen Anspruch vor dem Hintergrund der schweren Existenzbedingungen nach dem Zweiten Weltkrieg so:

„Auch die ethischen Erziehungsaufgaben sind dem Deutschen Schützenbund eine große Verpflichtung. Zunächst bliebe hierzu im Zeichen des Wiederaufbaues des Schießsportes festzustellen, daß staatsbürgerliche Erziehung auch durch die sportliche Praxis erreicht werden kann, durch den Zusammenschluß Jugendlicher in einer Sportgruppe, in der sie froh und besinnlich der vornehmsten Schützentugend 'Vaterlandsliebe' leben können. In diesem Sinne ist die Herauslösung der jungen Menschen aus der Welt der Trümmer, den Tanzlokalen und Kneipen und ihre Hinführung zu frohen Sport- und Jugendgruppen auch ein Teil zu staatspolitischer Erziehung.“ (B.-W. Landesschützenzeitung 1. Jg. Okt. 1952.)

Wir können sicher sein, daß die Schießsportliebhaber in der Kegelgesellschaft Straßdorf den neuen Geist der bundesweiten Schützenvereinsführung voll teilten. Sie hatten übrigens nicht erst die Gründung des Deutschen Schützenbundes abgewartet, sondern sie hatten bereits im April 1951 mit dem Luftgewehrschießen begonnen. Diesen Zeitpunkt können wir einem handschriftlichen Briefentwurf Josef Hinderbergers entnehmen. Aus dem Briefftext geht sogar weiter hervor, daß die Straßdorfer Schützen in der Kegelgesellschaft auch schon im Laufe des Jahres 1951 an auswärtigen Preis- und Freundschaftsschießen teilgenommen hatten.

Man mag bedauern, daß die Schützen in der Straßdorfer Kegelgesellschaft nicht an die Zimmerschützentradition der früheren Straßdorfer Vereinsschützen anknüpften und sich dem Luftgewehrschießen zuwandten. Aber die Zimmerstutzentradition war ja bereits unter dem Nationalsozialismus zerstört worden, und der Rückgriff auf den Zimmerstutzen schien nicht zukunftsweisend zu sein. Möglich gewesen wäre am Beginn der 1950er Jahre die Rückkehr zum Zimmerstutzen, denn das Militärische Sicherheitsamt der Hohen Kommissare hatte den Zimmerstutzen in seiner regulären Ausführung als Sportgerät zum Scheibenschießen bei den Spielzeugwaffen eingestuft und waffenscheinfrei belassen. Aber unsere Straßdorfer Schützen entschieden sich für das Luftgewehr und befanden sich mit dieser Entscheidung ganz auf der Linie des entstehenden Württembergischen Landesschützenvereins, der in

einem Rundbrief im Januar 1952 ohne Umschweife auf das Luftgewehr als Sportwaffe unter den gegebenen Bedingungen setzte:

„Aus rein wirtschaftlichen Betrachtungen wird für absehbare Zeit wohl nur das Schießen mit Luftgewehr in großem Umfang möglich sein, und wir empfehlen diese Sportwaffe als solche ernst zu nehmen, da die neuen Modelle verschiedener Hersteller ausgezeichnete Schußleistungen und hohe Präzision ermöglichen. Wir möchten an dieser Stelle schon darauf hinweisen, daß das nächste Landesschießen nur mit dem Luftgewehr ausgetragen wird.“

In Anbetracht dieser Entwicklungsrichtung des Schießsportes wären die Straßdorfer Schützen schlecht beraten gewesen, nicht mit der neuen Zeit zu gehen. Das Luftgewehr, im Sommer 1950 als Sportgerät zugelassen, wurde schnell zur allseits akzeptierten Sportwaffe unserer Vereinsschützen.



*Zum Freundschaftsschießen in Dischingen im Juli 1951.*

Luftdruckgewehre konnte man im Jahre 1951 wieder im Handel erwerben, zunächst nur Gewehre mit glattem Lauf, im Herbst 1951 jedoch auch bereits mit gezogenem Lauf. Die Walther-Büromaschinen-Gesellschaft K.G. in Niederstotzingen bot im September 1951 das Luftgewehr LG 51 mit glattem Lauf für einen Ladenpreis von 69 DM an. Der Ladenpreis für das Modell LG 51 Z mit gezogenem Lauf, normalem Schaft und Diopterstock betrug 74,50 DM. Das Luftgewehr LG 51 ZM (Meisterbüchse, gezogener Lauf, Diopter, einige Extras) kostete 140 DM.

Diese herausgegriffenen Angebote zeigen, daß die Anschaffung eines Luftgewehr so ganz billig nicht war. Hatte der neugegründete Württembergische Landesschützenverein nur aus der Not eine Tugend gemacht, als er erklärte, beim Luftgewehrschießen könnten sich „alle Schützen ohne wesentliche finanzielle Belastung an dieser Schießart beteiligen“?

Der Stundenlohn eines Steinbrechers im Straßdorfer Gemeindesteinbruch betrug im April 1952 1 DM und 33 Pfennige, einige Zeit später erhielt er eine Lohnerhöhung von 7 Pfennigen. Der Straßdorfer Gemeindearbeiter K. verdiente im April 1952 DM 1,30 die Stunde, der Gemeindearbeiter M. nur 1,25 DM.

Spätestens am Ende des Jahres 1951 hatte sich der Schießsport in Straßdorf erneut etabliert, wenn auch nur im Vereinsrahmen der Kegelgesellschaft und nur mit dem Luftgewehr. Weihnachten 1951 mußte die Kegelgesellschaft auch nach innen der Tatsache Rechnung tragen, daß es in ihr eine aktive Schützengruppe gab. Sie veranstaltete deshalb nicht nur ein Preiskegeln, sondern auch ein Preisschießen. Am Kegelwettbewerb beteiligten sich 26 Damen und 38 Herren, am Preisschießen nahmen 22 Schützen teil. Wenn zu diesem Zeitpunkt offensichtlich die Kegler das lange Bein der Gesellschaft waren, fürs erste war das kurze Schützen-Bein schon kräftig gewachsen. Wie aus der Abrechnung der beiden Veranstaltungen zu Weihnachten 1951 hervorgeht, besaß die Kegelgesellschaft eine Hauptkasse, die Schützen aber hatten zudem noch eine eigene Schützenkasse. Welchen Spagat würde die Kegelgesellschaft aushalten?

Die Kegelgesellschaft Straßdorf hatte am 1.4.1951 60 Mitglieder. Diese Zahl meldete Bürgermeister Beck dem Landratsamt. Damit gehörte die Kegelgesellschaft zu den kleineren Vereinen in Straßdorf, der Mitgliederzahl nach vergleichbar dem Kleingärtnerbund. Der Liederkranz hatte 217 Mitglieder, der Turnverein 183 und der Musikverein 170 Mitglieder.

Im Jahre 1948 war der Vereinsnamen Kegelgesellschaft auch für die früheren Vereinsschützen opportun, vier Jahre später aber hätte man durchaus wieder

seinen herkömmlichen Vereinsnamen führen können. Wie löste man die Spannung zwischen dem beim Amtsgericht eingetragenen neuen Vereinsnamen und der de facto in der Kegelgesellschaft Straßdorf e.V. selbständig bestehenden Schützengruppe, die auch nach außen hin in der Vereinsbezeichnung ihre Existenz zeigen wollte? Es scheint so, als sei Josef Hinderberger als Vereinsvorstand nicht bereit gewesen, den eingetragenen Vereinsnamen ändern zu lassen. Sofort nach seinem Tod nämlich erfolgte 1956 unter der neuen Vereinsführung die registergerichtliche Namensänderung in Schützen- und Kegelgesellschaft Straßdorf. Das läßt die obige Vermutung zu, denn die Bezeichnung Kegelgesellschaft stimmte schon seit 1951 nicht mehr mit der Vereinsrealität überein.

Josef Hinderberger machte den Versuch, mit der Bezeichnung „Schützenabteilung der Kegelgesellschaft“ zu operieren. Als im Sommer 1952 die formalen Voraussetzungen für die Teilnahme der Kegelgesellschaftsschützen an den Schießwettkämpfen unter dem Dach des Württembergischen Landesschützenvereins geschaffen werden mußten, meldete er die Schützenabteilung mit 25 Mitgliedern (darunter 5 Jungschützen) als Mitglied im W.L.Sch.V. an. Tatsächlich wurde diese Mitgliedschaft vom W.L.Sch.V. im September 1952 offiziell in der Landesschützenzeitung angezeigt, und zwar unter dem Namen „Schützen-Abteilung des Kegelvereins Straßdorf“. Damit stand unsere Schützenabteilung wie ein selbständiger Schützenverein da.

Die Schützen in der Kegelgesellschaft müssen auch vereinsintern auf ihrer Autonomie bestanden haben. Josef Hinderberger teilte am 1.8.1952 allen „werte(n) Mitglieder(n)“ in einem Rundbrief mit, daß wie alle Jahre „die Kegelgesellschaft mit Schützen-Abteilung einen gemeinsamen Vereins-Ausflug“ veranstalte. Im Kopf dieses Rundschreibens war sogar der Aufdruck des Vereinsstempels handschriftlich durch den Zusatz „mit Schützen-Abt.“ ergänzt worden. Ohne den beim Registergericht eingetragenen Vereinsnamen zu ändern, sollte offenbar doch eine neue Sprachregelung durchgesetzt werden, gerade auch vereinsintern.

Durch ihre Mitgliedschaft im Württembergischen Landesschützenverein und damit auch im Deutschen Schützenbund erhielt die Schützenabteilung Mitte des Jahres 1952 die prinzipielle Zulassung zum sportlichen Kleinkaliberschießen. Seit April 1952 war in der Bundesrepublik Deutschland wieder der kleinkalibrige Schießsport zugelassen, allerdings nur im Rahmen des Deutschen Schützenbundes.

Unter dem 28. April 1952 hatte der Bundesinnenminister den Innenministern der Bundesländer mitgeteilt:

„Die Alliierte Hohe Kommission hat für das Sportschießen der Schützenvereine der von mir beantragten Freigabe von 65 000 Kleinkalibergewehren mit einem Kaliber von 5,6 mm und von 5 000 Scheibepistolen mit einem Kaliber von 5,6 mm zugestimmt. Bei der Ausstellung von Waffenscheinen für die erwähnten Waffen ist auf Weisung des Militärischen Sicherheitsamtes folgendes zu beachten:

- 1) Waffenscheine dürfen nur an Schützenvereine ausgestellt werden, die Mitglied des Deutschen Schützenbundes sind.
- 2) Für je 4 Mitglieder eines Schützenvereins darf nur ein Waffenschein für 1 Kleinkalibergewehr oder ein Waffenschein für 1 Scheibepistole ausgestellt werden.
- 3) Die Waffen müssen sich im Besitz der Schützenvereine befinden.“

Die Baden-Württembergische Landesschützenzeitung druckte die Verfügung in ihrer Juni-Nummer des Jahres 1952 ab und veröffentlichte auch die amtlichen Ausführungsbestimmungen. Der Waffenschein war auf den Namen des Schützenvereinsvorsitzenden oder eines von ihm beauftragten Vereinsmitgliedes auszustellen, und die Sportwaffen waren in einem besonderen Aufbewahrungsraum des Schützenvereins zu sichern. In unserem Bundesland waren die Landratsämter dazu verpflichtet, sich von den Schützenvereinen zum Waffenscheinerwerb stets die neueste der alljährlich vom Deutschen Schützenbund ausgegebenen Mitgliedskarten vorlegen zu lassen und die zulässige Waffenanzahl stets nach dem neuesten Mitgliederstand zu bemessen.

Unsere Schützen in der Kegelgesellschaft machten erst später von der Möglichkeit des Kleinkaliberschießens Gebrauch. Zunächst konzentrierten sie sich auf den Wettkampfsport mit dem Luftgewehr.

Die Kegelgesellschaft Straßdorf und damit deren Schützenabteilung war zwar die Eigentümerin des Schützenhauses mit dazugehörigem Übungsgelände, für ihren Schießsport nutzen aber konnten die Schützen ihr Eigentum nicht. Wie schon in Kapitel 3.4. ausgeführt, wurde das Schützenhaus von einer kinderreichen Familie bewohnt. Es war dem Wettkampfsport mit dem Luftgewehr entzogen. Wie schon in den Anfängen des Schützenvereins Straßdorf um 1900 richteten sich die Schützen der Kegelgesellschaft erneut im Gasthaus Hirsch ein. Die Kegelgesellschaft hatte hier seit ihrer Gründung ihr Vereinsdomizil, sie hatte hier ihre Kegelbahn. Wo aber konnten die Luftgewehrschützen ihrem Sport nachgehen? Den Schützen stand nur ein schmales Stück Gelände zwischen der Kegelbahn und der Straße zur Verfügung. Die Rückkehr des Schießsportes nach Straßdorf im Jahre 1951 erfolgte auf einem Provisorium.

Die Schützenabteilung kam mit ihrem „Übungsgelände“ mehr schlecht als recht aus. Josef Hinderberger erklärte auf der Generalversammlung der Kegelgesellschaft am 18. April 1953:

„Zum Übungsschießen reicht der Platz neben der Kegelbahn nicht aus. Wir hatten die Absicht, im Hirschgarten einen Schießstand wie früher zu bauen. Dies kostet jedoch Geld, und unser Schießhaus ist ja doch zu diesem Zweck da. Deshalb habe ich kürzlich der Mieterin erklärt, daß die Schießhalle geräumt werden muß; bis auf 1 Stand. Wir wollen dort 4 Stände aufbauen mit geringen Kosten. Aber so lange dort diese Bewohner sind, ist der eigentliche Sportbetrieb nichts.“

Hinderberger beklagte wiederholt, daß die Mieterin noch immer nicht dazu bewogen werden konnte, „unser Schießhaus zu verlassen, damit wir dort den Sport wieder ausüben können“.

Im Jahre 1953 wurde im Schützenhaus nur an zwei Ständen geschossen. Das war höchst unbefriedigend. Im Schützenhaus war für die Schützen noch nicht einmal eine Sitzgelegenheit vorhanden geschweige denn ein gemütliches Eck für die Geselligkeit. Die Schützen fühlten sich im Schützenhaus nicht wohl, sie waren hier nicht heimisch. Der offensichtlich versuchte Kompromiß, das Schützenhaus sowohl für Wohn- als auch für Schießsportzwecke zu nutzen, war nicht haltbar.

Die Kegelgesellschaft, die ja auch ein Schützenverein war, kündigte Frau V. zum 31. März 1955 das Mietverhältnis. Die Mieterin hatte alle Bitten des Vereinsvorsitzenden, sich doch um eine andere Wohnung zu kümmern, in den Wind geschlagen. Die Kündigungsbegründung lautete, die Schützenabteilung wolle im Frühjahr 1955 das Schießen mit Kleinkalibergewehren aufnehmen. Für diesen Wettkampfsport benötige man die ganze Schießanlage.

Ungeachtet des Schießsportproblems im Schützenhaus und der behelfsmäßigen „Übungsstätte“ neben der Kegelbahn der Gaststätte Hirsch gingen die Schützen der Kegelgesellschaft ihrer Liebhaberei nach und errangen auswärts schöne Erfolge.

Das herausragende Schießsportereignis des Jahres 1952 in Württemberg war das 1. Württembergische Landesschießen, das in Verbindung mit dem Cannstatter Volksfest Ende September d.J. veranstaltet wurde. Prominenz beehrte den Neuanfang des Schießsports im Lande, an der Spitze der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Klett und Kultusminister Dr. Schenkel als Vertreter der Landesregierung. Wie in der Baden-Württembergischen Landesschützenzeitung (7/1952) nachzulesen ist, war an den 30 Luftgewehrständen aufs Ganze gesehen ein reger Schießbetrieb, an dem sich

445 Schützen und 415 Volksfestbesucher beteiligten. Viele Preise und Auszeichnungen waren zu gewinnen.

Am Landesschießen beteiligten sich auch unsere Schützen der Kegelgesellschaft, und das mit großem Erfolg. Die Festscheibe Württemberg gewann Max Reißmüller aus Straßdorf! Mit 12,5 Teilern belegte er den 1. Platz, der Zweitplazierte erreichte 22 Teiler. Auch beim Schießen auf die Glücksscheibe kam Max Reißmüller unter die ersten zehn Preisgeldgewinner. In der Meister-Serie erzielte er wie Josef Hinderberger auch 47 von 50 Ringen. Zwei Straßdorfer also unter den 85 Preisträgern in der Meister-Serie!

Zuhause im Verein wurde Max Reißmüllers Erfolg auf der Festscheibe Württemberg gefeiert und gewürdigt. Wir erfahren, daß sein Preis ein Radio im Werte von 400 DM gewesen war.

Im Jahre 1952 leuchtete der Namen Reißmüller unter den Schützen noch einmal hell auf. Beim Weihnachtsschießen wurde Max Reißmüller, der 2. Vereinsvorstand, Schützenkönig, Jungschützenkönig wurde sein Sohn. Josef Hinderberger kommentierte dies auf der Generalversammlung am 18.4.1953 mit den Worten: „Somit hat Straßdorf das seltene Glück, daß Vater und Sohn zugleich Schützenkönig wird.“ Vater und Sohn Reißmüller gehörten schon 1952 zu den Schützen, die sich am Wettbewerb um das Leistungsabzeichen des Deutschen Schützenbundes beteiligten. Beide gewannen Bronze. Brone erzielten auch Ernst Bauchert, Hermann Beißwenger und Eduard Diehl aus der Schützenabteilung. Zu den herausragenden Erfolgen der Straßdorfer Schützen im ersten Jahr der offiziellen Schießwettbewerbe nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte ebenfalls Josef Hinderbergers 3. Platz bei den Altersschützen auf den Landesmeisterschaften im Luftgewehrschießen in Geislingen Ende Oktober 1952.

Zu den Errungenschaften des Schützenjahres 1952 gehörten ohne Zweifel die wieder ins Leben gerufenen Meisterschaften des Remsgaus. Hierbei spielte natürlich Josef Hinderberger eine führende Rolle. Er war wie kaum ein anderer dem Remsgau-Schießsport verbunden, war er doch seit der Gründung des Remsgaus im Jahre 1912 bis zu dessen Auflösung ununterbrochen Remsgau-Vorsitzender gewesen. Schon früh im Jahre 1952 bemühte sich Josef Hinderberger um die Neueinrichtung dieser Organisationseinheit für Schießwettkämpfe, in der alle Schützenvereine im damaligen Landkreis Schwäbisch Gmünd zusammengeschlossen werden sollten.

Am 24. Februar 1952 wurde die Schützenvereinigung Remsgau gegründet. Sie war durch den Bezirk Mittelschwaben an den Württembergischen

Landesschützenverein angegliedert und durch diesen dem Deutschen Schützenbund angeschlossen. Bereits im Sommer 1952 fanden die ersten Meisterschaftswettkämpfe des Remsgaus statt. In der Baden-Württembergischen Landesschützenzeitung (6/1952) können wir nachlesen: „Am 17. August führten die Vereine der Schützenvereinigung des Remsgaus in Gmünd auf der schön gelegenen Schießstätte des Schützenvereins Gmünd, bei der Schießtalgaststätte, die vom Württ. Landesschützenverein vorgeschriebenen Gau- und Bezirksmeisterschaften durch. Es beteiligten sich: Schützenverein Schwäbisch Gmünd, Schützenverein Straßdorf, Schützenverein „Klarenberg“ Gmünd, Schützenverein Rechberg, Schützenverein Metlangen-Reitprechts, Schützenverein Lindach. Die Austragung erfolgte kombiniert als Einzel- und Mannschaftskampf ...: Je Schütze 30 Schuß auf 10-Kr.Ringscheibe, 10 m Entfernung.“

Es fällt auf, daß verschiedene frühere Remsgau-Schützenvereine fehlten. Von zwei früheren Vereinen wissen wir, daß sie damals das Luftgewehrschießen nicht attraktiv genug fanden. So schrieb der frühere Vorstand des Heubacher Schützenvereins am 11.2.1952 an Josef Hinderberger: „Betreffs Neugründung unserer Schützengesellschaft habe ich mich mit unseren früheren Schützen ins Benehmen gesetzt, sie lehnen jedoch eine Neugründung vorerst ab, solange nur mit Luftgewehren geschossen werden darf.“ Die Lorcher Schützen ließen Josef Hinderberger wissen: „Alle sagen, am Bolzenschießen habe ich keine Freude.“

Auf den Gau- und Bezirksmeisterschaften am 17. August 1952 in Schwäbisch Gmünd erreichte die Straßdorfer Schützenmannschaft unter sieben Wettbewerbern im Mannschaftsschießen den 1. Rang, auch die Jungschützenmannschaft aus Straßdorf siegte. Im Einzelschießen waren fünf Straßdorfer Schützen unter den besten zehn zu finden: Josef Hinderberger sen. auf dem 2. Platz, Eduard Diehl auf dem dritten und Max Reißmüller auf dem 6. Platz, Ernst Bauchert belegte den 9. und Hermann Reißwenger den 10. Rang. Die erfolgreichen Straßdorfer Jungschützen waren Hermann Reißmüller und Albert Mann auf den ersten beiden Plätzen.

Im Juli und im August 1953 wurde auf den Gmünder Schützenständen bei der Schießtalgaststätte das 1. Gauschießen mit Gaumeisterschaft und Gaugruppenschießen ausgetragen. Auch in diesem Jahr waren Straßdorfer Schützen unter den ausgezeichneten Wettkämpfern, so Eduard Diehl, Ernst Bauchert, Max Reißmüller, Josef Hinderberger, Hermann Reißmüller, Werner Heitz, Albert Mann und Karl Nuding. Im Gruppenschießen mit 19 Mannschaften war die Straßdorfer Herrenmannschaft die fünftbeste. Hermann Reißmüller jun. aus Straßdorf stand in seiner Altersgruppe weit vorne an der Spitze.

Nicht nur auf dem Gauschießen errangen die Straßdorfer Schützen 1953 schöne Erfolge. Vorstand Josef Hinderberger vermerkte in seinem Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1953: „Am Maimarktschießen in Gmünd errang die Straßdorfer Mannschaft den 1. Pokal. Unser Pokalkasten hat sich im letzten Jahr um 5 Pokale bereichert.“ Der offenbar von den großen Erfolgen des Jahres 1952 verwöhnte Vorsitzende meinte aber, es sei 1953 „etwas ruhiger“ gewesen.

Der Blick auf die ersten beiden regulären Wettkampffahre nach dem Zweiten Weltkrieg soll genügen, um die Lebendigkeit zu verspüren, mit der die Straßdorfer Schützen wieder ihrem Hobby Schießsport nachgingen. Vor dem Hintergrund einer Schießsporttradition von über fünf Jahrzehnten und einem ungebrochenen Selbstbewußtsein als Schützen nimmt es nicht wunder, daß schon im Protokoll über die Generalversammlung der Kegelgesellschaft am 18.4.1953 der Antrag notiert ist: „Der Titel des Vereins bzw. Gesellschaft soll künftig lauten: Schützen- und Kegelgesellschaft.“

#### **4.2. Tod Josef Hinderbergers**

Im Jahre 1955 ging für unseren Straßdorfer Schützenverein, der ja seit 1948 in der Kegelgesellschaft Straßdorf e.V. weiterlebte, eine Epoche der Vereinsgeschichte zu Ende: Josef Hinderberger verstarb.

Am 30. Juli 1955 erlag Josef Hinderberger im Alter von 65 Jahren während der Ausübung seines ehrenamtlichen Dienstes für den geliebten Schießsport in Göppingen einem Herzschlag. Seit 1912, als er im jungen Alter von 22 Jahren die Vereinsleitung der Straßdorfer Schützen übernommen hatte, hatte er ohne Unterbrechung 43 Jahre lang unseren Sport- und Geselligkeitsverein geführt. Die Talente, die ein guter Vereinsvorsitzender haben sollte, waren ihm in die Wiege gelegt. Mit Umsicht und Tatkraft hatte Josef Hinderberger die Straßdorfer Schützen angespornt und mitgerissen, seine Getreuen schauten zu ihm auf. Der Straßdorfer Schützenverein, das war zu einem großen Teil Josef Hinderberger!

Die Schützenkameraden Josef Hinderbergers trauerten. Die Schützenvereinigung Remsgau und der Schützenbezirk Mittelschwaben ehren den Verstorbenen mit öffentlichen Nachrufen.



*Josef Hinderberger mit drei Schützenketten, 1931.*

## Nachruf

Aus der Mitte seiner Schützenkameraden wurde unser lieber, hochverehrter Schützenbruder und Gauschützenmeister

### Josef Hinderberger

Straßdorf

durch einen Herzschlag gerissen. Der Bezirk Mittelschwaben trauert um einen seiner besten Schützenführer. Von Jugend auf dem Schießsport zugetan, hat uns unser Kamerad Hinderberger durch seine reichen Kenntnisse und seinen unermüdlichen Einsatz für den Schießsport viele Freunde erworben, die heute um ihn trauern und ihn sehr vermissen werden. Durch sein von Erfolg gekröntes Schaffen hat er sich selbst ein bleibendes Denkmal gesetzt. Sein Leben soll für uns Vorbild und Verpflichtung sein.

Bezirk Mittelschwaben  
R u o f  
Bezirksschützenmeister

*Baden-Württembergische und Pfälzische Landesschützenzeitung, 4. Jahrgang, Nr. 9, September 1955.*

## NACHRUF

Am 30. Juli wurde unerwartet rasch unser lieber Schützenbruder und langjähriger

1. Gauvorsitzender

### Herr Josef Hinderberger

aus der Mitte seiner Schützenbrüder gerissen. Tieferschüttert vernahmen alle diese Nachricht. In ihm verlieren die Schützen nicht nur einen ihrer Aktivsten, sondern auch ihren langjährigen 1. Gauvorsitzenden, dessen Idealismus keine Grenzen fand. Seine sportlichen Ideale werden allen Schützen und der Jugend als leuchtendes Beispiel bleiben.

Schützenvereinigung Remsgau  
L. V. A. F u c h s, Gaukassier

*Rems-Zeitung vom 2. 8. 1955.*

Die Straßdorfer Schützen in der Kegengesellschaft, unterstützt von Kegelfreunden des Verstorbenen, stifteten den Josef-Hinderberger-Gedächtnis-pokal. Der Pokal war jedes Jahr aufs neue im Schießwettkampf zu erringen. So gedachten die Straßdorfer Schützen im Pokalwettkampf ihres verstorbenen Vormannes.

Eine Ergebnisliste über den Hinderberger-Pokal-Wettkampf am 9. Oktober 1960 zeigt die gute Resonanz dieses Straßdorfer Gedächtnisschießens bei den Schützen der Nachbarvereine. Zwölf Mannschaften kämpften um den Pokal, sie sind nachfolgend in der Reihenfolge ihrer errungenen Plätze aufgeführt: Freundschaft Schwäbisch Gmünd, Schützenverein Herlikofen, Schützengilde Wäscheneuren (1. Mannschaft), Schützenverein Waldstetten, Schützenverein

Waldstetten (2. Mannschaft), Schützenverein Rechberg, Schützengesellschaft Straßdorf (1. Mannschaft), Schützengilde 1470 Schwäbisch Gmünd, Schützengesellschaft Straßdorf (2. Mannschaft), Schützengilde Wäschenbeuren (2. Mannschaft), Schützengilde Lorch, Schützenverein Algishofen.

Das im Jahre 1962 anstehende Josef-Hinderberger-Gedächtnisschießen sollte über die Straßdorfer Vereinsbedeutung hinaus ein Akt der Ehrung Hinderbergers als Neubegründer des Remsgaus werden. Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Remsgaus nach seiner Wiedergründung 1952 luden Gauvorsitzender Alfred Fuchs aus Hussenhofen und Hermann Beißwenger für die „Schützen-gesellschaft Straßdorf“, so stand es auf der offiziellen Einladung, gemeinsam zum Wettbewerb um den Gedächtnispokal am 9. September 1962 in das Schützenhaus Straßdorf ein.

Der Tag des Wettkampfes, ein Sonntag, begann nicht sogleich sportlich, sondern mit der Gelegenheit zur Besinnung und Ehrenbezeugung. Nach dem Hauptgottesdienst am Vormittag begaben sich die anwesenden Schützen mit ihren Angehörigen zum Friedhof. Am Grabe Josef Hinderbergers würdigte Alfred Fuchs den Verstorbenen und legte einen Kranz nieder. Der Straßdorfer Musikverein und der Straßdorfer Liederkranz umrahmten die kleine Feier musikalisch.

In die Gedächtnisfeier für Josef Hinderberger bezogen die Straßdorfer Schützen das Gedenken an Max Reißmüller mit ein. Max Reißmüller war Josef Hinderberger im Vereinsvorsitz gefolgt, aber schon 1958 vom Tode aus seinem Amt gerissen worden. Als Schützenkamerad war er jahrzehntelang ein Straßdorfer Weggefährte Josef Hinderbergers gewesen. Während die Musikkapelle das Lied vom guten Kameraden intonierte, legte Hermann Beißwenger einen Blumengruß am Grabe Max Reißmüllers nieder.

Die große Anteilnahme an der Feierstunde auf dem Friedhof zeigte, daß den Schützen die Bekundung eines ehrenden Gedenkens wichtig war.

Zum sportlichen Wettkampf traten 30 Mannschaften aus dem Remsgau an. Das waren 120 Einzelschützen, die zu viert eine Mannschaft bildeten. Jeder Schützenverein konnte beliebig viele Mannschaften stellen. Die Einlage pro Mannschaft betrug 1 DM. Die beste Mannschaft durfte den Wander-Gedächtnispokal ein Jahr lang behalten.

Pokalgewinner wurde der Schützenverein Waldstetten mit den Schützen Karl Krieger jun., Gregor Krieger, Hermann Menrad und Alois Barthle. Die Straßdorfer Schützenmannschaft belegte den zweiten Platz.

Es hätte Josef Hinderberger gefallen, wie eifrig und voller Sportsgeist sich die Wettkämpfer auf der Straßdorfer Schießanlage tummelten.

#### **4.3. Sechzigjähriges Vereinsjubiläum mit neuem Vereinsnamen und neuer Luftgewehranlage**

Nach dem Tode Josef Hinderbergers übernahm Max Reißmüller als 2. Vorsitzender kommissarisch das Amt des 1. Vereinsvorsitzenden. Er wurde auf der Generalversammlung der Kegler und Schützen am 3. März 1956 einstimmig zum regulären 1. Vorsitzenden der Kegelgesellschaft Straßdorf gewählt. Anton Rieg wurde sein Stellvertreter. Beiden standen Eduard Diehl als Schriftführer und Ernst Beißwenger als Kassierer zur Seite.

Max Reißmüller, Werkmeister von Beruf, war mit Leib und Seele Schütze. Schon 1925 war er in den Straßdorfer Zimmerschützenverein eingetreten, damals war er 18 Jahre alt. Seitdem gehörte er ohne Unterbrechung unserem Schützenverein an. In sportlicher Hinsicht zählte er zu den aktivsten und erfolgreichsten Straßdorfer Vereinsschützen. Josef Hinderberger konnte stets auf ihn zählen. Als im Jahre 1948 die Kegelgesellschaft als Nachfolgevereinigung des kraft Besatzungsrechts aufgelösten Straßdorfer Schützenvereins gegründet wurde, wählte ihn die Mitgliederversammlung zum 2. Vereinsvorsitzenden und damit zum Stellvertreter Hinderbergers. Maßgeblich war er 1951 an der Errichtung der Schützenabteilung in der Kegelgesellschaft beteiligt. Er war ein Pionier des Wiederaufbaus im Straßdorfer Schießsport. Nicht von ungefähr war er der Schießleiter in der Kegelgesellschaft. Josef Hinderberger hatte ihn 1954 zur Verleihung des Ehrenschildes des Württembergischen Landesschützenvereins vorgeschlagen.

Der neue Vorsitzende Max Reißmüller verlieh der Kegelgesellschaft sogleich ein neues Profil. Auf derselben Generalversammlung am 3. März 1956, auf der Max Reißmüller an die Vereinsspitze gewählt wurde, änderte die Kegelgesellschaft ihren Namen. Sie hieß von nun an „Schützen- und Kegelgesellschaft Straßdorf“. Die Initiatoren dieser Namensänderung waren Max Reißmüller und seine Schützenkameraden. Damit war der Vereinsname der Vereinsrealität angepaßt. Die Straßdorfer Schützen hatten sich auch nominell ein Stück ihrer Vereinstradition zurückgeholt.

Das Bewußtsein, in der Vereinstradition der Straßdorfer Schützen zu stehen, schien in der Kegelgesellschaft verbreitet und verankert gewesen zu sein. Bei der Abstimmung über die Namensänderung am 3. März 1956 waren von den 40 anwesenden Mitgliedern 32 „Neuzugänge“, also vor 1948 keine Mitglieder im Straßdorfer Schützenverein gewesen. Die Anwesenheitsliste der Generalversammlung weist nur 8 Namen aus, hinter denen ein Eintrittsjahr

vor 1948 vermerkt ist. Ganz offensichtlich ging es dem Listenführer im Hinblick auf das „Eintrittsjahr“ nicht um die formale Korrektheit, sondern um die Fixierung von Kontinuität. Zum Zeitpunkt der Generalversammlung hatte der Verein insgesamt 56 Mitglieder.

Die Änderung des Vereinsnamens in Schützen- und Kegelgesellschaft wurde in das Vereinsregister des Amtsgerichts Schwäbisch Gmünd eingetragen (VR Nr. 221). Aus der neugefaßten Satzung ist zu entnehmen, daß auch 1956 immer noch das Vereinslokal das Gasthaus zum Hirsch war. Nunmehr war auch die Pflege des Sportschießens satzungsmäßiger Vereinszweck.

Zu den großen Aufgaben, die Max Reißmüller und sein Team anzupacken hatten, gehörte die erneute Inbesitznahme des eigenen Schützenhauses. Die Mieterin war ausgezogen. So beschloß die Generalversammlung am 3. März 1956, „die vorgesehene Erweiterung des Schützenhauses“ bald zu beginnen, „damit ein geregeltes Sportschießen durchgeführt werden kann“. Es handelte sich um den Bau einer Schießhalle für den Wettkampfsport mit dem Luftgewehr.

Die Baugenehmigung für die Schießhalle erteilte das Landratsamt Schwäbisch Gmünd am 24.7.1956. Die Baubehörde veranschlagte die Baukosten auf 8000 DM.

Wie sich unsere Schützen die Raumaufteilung des Schützenhauses vorstellten, zeigt uns der Bauplan, den Architekt Bruno Krieg aus Straßdorf gefertigt und Max Reißmüller als Bauherr am 7.12.1955 anerkannt hatte. Dort, wo zuvor die nur überdachten Schießstände gewesen waren (s. Kapitel 2.4.), sollte die Schießhalle stehen, die zu bauen war. Ein Durchbruch durch die östliche Hauswand sollte den direkten Durchgang zwischen der Schießhalle im Haus (frühere KK-Stände) und der anzubauenden Luftgewehr-Schießhalle ermöglichen. Aus dem südwestlichen Teil der ca. 14 m x 6 m großen LG-Schießhalle wurde der Bereich für die sanitären Einrichtungen ausgespart, davor zum südlichen Hausvorplatz hin die Abortgrube plaziert. Ein bestuhlter Wirtschaftsraum war in diesem Plan aus dem Jahre 1955 noch nicht vorgesehen, nur ein Thekenausschank im ca. 12 qm großen Zimmer in der Südwestecke des Hauses. Interessant ist ein handschriftlicher Eintrag im Planbereich Schießhalle: „geplant eventuell Weiterausbau zur Kegelbahn“. Der Gedanke, sich auch als Kegelsportverein im Schützenhaus zu etablieren, war also vorhanden.

Es war eine willkommene Hilfe, die Bürgermeister Beck unseren Schützen vermittelte. „Der Schützenverein Straßdorf will ja am Schießhaus wieder die frühere Schießmöglichkeit außerhalb des Hauses anbringen lassen, wozu er verschiedene fm Holz benötigt“, lesen wir im Gemeinderatsprotokoll vom 29. Mai 1956. Der Schützenverein Straßdorf heißt es, es wird einfach der

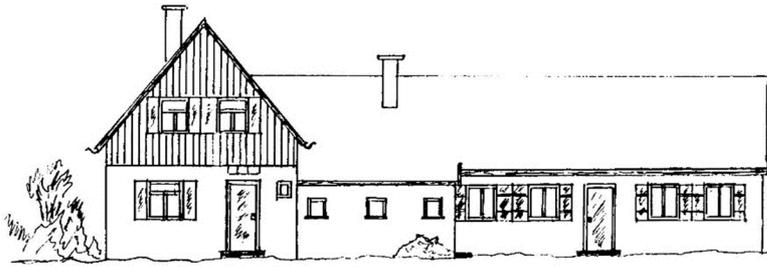
herkömmliche und vertraute Namen ohne den Kegler-Zusatz benutzt. Gemeinderat und Bürgermeister waren sich im Grunde einig, „dem Schützenverein einen Beitrag in Form der Zurverfügungstellung von Stammholz“ zu gewähren.

Am 15. September 1956 mußte über die Holzzuwendung der Gemeinde entschieden werden. Die Schützen hatten um 13 Festmeter Stammholz gebeten. Das war dem Bürgermeister denn doch zuviel, das Holz hätte einem Betrag von 1250 - 1260 DM entsprochen. Er suchte nach einem Vergleichsmaßstab: „Die kulturellen Vereine, die immer wieder bei Gemeindeveranstaltungen mitwirken müssen, erhalten derzeit folgende Jahresbeiträge: Liederkranz 100 DM, Musikverein 150 DM“. Schließlich entschied man sich im Gemeinderat, dem Schützenverein einen Zuschuß von 400 DM zu gewähren, entweder als Beihilfe beim Bezug von Gemeindestammholz oder als Barbetrag.

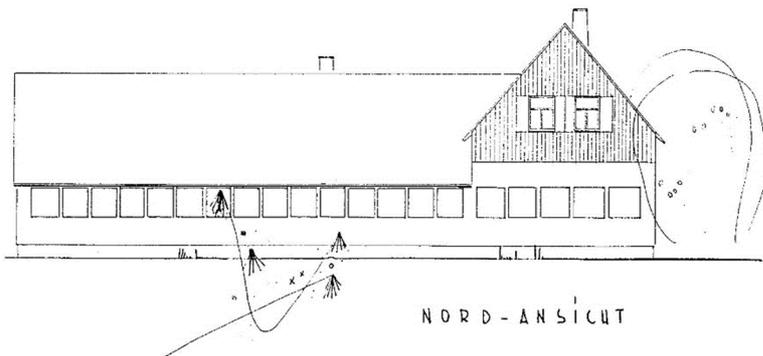
Die Gemeinde Straßdorf half unseren Schützen auch bei der Beschaffung von Bruchsteinen. Sie hatten um 6 cbm Bruchsteine aus dem Gemeindesteinbruch gebeten. Da keine Steine vorrätig waren, erhielten die Schützen die Genehmigung, die benötigte Menge selbst im Gemeindesteinbruch zu brechen. (Beschluß am 17.11.1956.)

Die Schützen und ihre Helfer müssen beim Bau der Schießhalle kräftig zugepackt haben: Bereits am 11. November 1956 konnte Richtfest gefeiert werden! Ein erhebendes Ereignis! Auf seinem Eigentum in ansprechendem Rahmen seinem geliebten Schießsport nachgehen zu können, das gab eine Perspektive! Demgegenüber trat das Darlehen in den Hintergrund, das unser Verein trotz vieler Eigenleistungen und Mitgliederspenden hatte aufnehmen müssen, um den Schießhallenbau zu finanzieren.

SÜD-ANSICHT  
1957



Nachzeichnung von Hans Dangelmaier, 1995. Planzeichnung von Bauingenieur Andreas Gritsch. Straßdorf.



NORD-ANSICHT

Der Schießhallenbau eröffnete die Chance, das im Jahre 1957 anstehende 60jährige Vereinsjubiläum mit einem Schießwettkampf zu begehen. Endlich erlaubten es die Zeitläufe und die Gegebenheiten wieder, ein Schützenfest auszurichten! Die Organisatoren des Vereinsjubiläums konnten das Bezirksschießen des Schützenbezirks Mittelschwaben nach Straßdorf bringen und so die neuerbaute Wettkampfanlage würdig einweihen. Aus dem Bittgesuch der Schützen- und Kegelgesellschaft Straßdorf um eine Ehrengabe oder einen Geldzuschuß an die Gemeinde Straßdorf, das am 15. August 1957 im Gemeinderat behandelt wurde, erfahren wir, daß 400 - 500 Schützen erwartet wurden.

Die Gemeinde Straßdorf stiftete als Ehrengabe eine Wanduhr im Werte von 150 DM. Außerdem entsprach sie der Bitte Max Reißmüllers, den Weg zum Schützenhaus instandzusetzen. Darüber hinaus übernahm die Gemeinde durch ihren Bürgermeister Max Beck die Schirmherrschaft. Dankbar erlebten die Schützen das Wohlwollen ihrer Gemeindegipfen.

## Schützengesellschaft Straßdorf



### Einladung

zum

**Bezirksschießen des Bezirks Mittelschwaben**

verbunden mit

**60jährigem Jubiläum der Schützengesellschaft Straßdorf**

in Straßdorf Kr. Schwäbisch Gmünd am 17., 18., u. 24., 25. August 1957

Die sehr rührige Schützengesellschaft Straßdorf hat die ehrenvolle Aufgabe, das Bezirksschießen 1957 des Bezirks Mittelschwaben im Württembergischen Landesschützenverein durchzuführen.

Wir Schützen sind fest überzeugt, daß uns die Straßdorfer Schützen etwas besonderes bieten, denn es lebt in ihren Kreisen der Schützengeist und das Vermächtnis unseres unvergeßlichen Gauschützenmeisters Josef Hinderberger. Seinem Gedenken soll auch das diesjährige Bezirksschießen dienen.

Ich rufe deshalb alle Schützen von nah und fern, kommt nach Straßdorf, es erwarten uns spannende Wettkämpfe und viele Preise für die Sieger!

Frohe Stunden sollen uns in echter Schützenkameradschaft vereinen und allen Teilnehmern die erhofften Erfolge bringen.

Mit Schützenheil  
Christian Ruof  
Bezirksschützenmeister

### Festprogramm

**Samstag, 24. August 1957, 19.00 Uhr**

**Fest-Bankett** im Festzelt beim Schützenhaus unter Mitwirkung der örtlichen Vereine und eines namhaften Humoristen

Ehrungen und Siegerehrungen der Bezirksmeister 1957 durch Bezirksschützenmeister des Württemb. Landesschützenverein e. V. Christian Ruof

**Sonntag, 25. August 1957, 14.00 Uhr**

**Musikalische Unterhaltung im Festzelt**

**Montag, 26. August 1957, 16.00 Uhr**

**Ausklang mit musikalischer Unterhaltung im Festzelt**

**Schirmherr:** Bürgermeister Max Beck, Straßdorf

Die Leitung des Schießens liegt in Händen von Bezirksschützenmeister Christian Ruof und stellvertr. Bezirksschützenmeister Otto Gröner

**Schützenmeister:** Max Reißmüller

**Festausschuß:** 1. Vorstand Max Reißmüller / 2. Vorstand Anton Rieg

1. Schützenmeister Ernst Bauchert / 2. Schützenmeister Oskar Reißmüller

Schriftführer Eduard Diehl / Kassierer Ernst Beißwenger

Die abgebildete Einladung zum Bezirksschießen und zum 60jährigen Vereinsjubiläum im August 1957 unterrichtet uns über Leitgedanken und Programmstruktur der Straßdorfer Veranstaltung mit dem Schwerpunkt am 24. und 25. August. Geschossen wurde an zwei Wochenenden in einem Zeitrahmen von insgesamt 31 Stunden. Das Schießen war nur offen für Schützen aus dem Bezirk Mittelschwaben.

Da gab es die Festscheibe und die Jubiläumsscheibe, die Meisterscheibe und die Glücksscheibe. Hinzu kam das Josef-Hinderberger-Gedächtnis-Gruppenschießen und die Mannschaftsmeisterschaft um den Christian-Ruof-Wanderpokal. Mehrere hundert Ehrengaben und Preise waren zu gewinnen. 1 Schuß Festscheibe, 5 Schuß Jubiläumsscheibe, 10 Schuß Glücksscheibe und 10 Schuß Meisterscheibe kosteten zusammen 5 DM.

Unter den Altakten des Bürgermeisteramtes Straßdorf (Reg. 6280) befindet sich ein Redemanuskript, das Bürgermeister Beck anlässlich unserer

Jubiläumsveranstaltung im Jahre 1957 angefertigt hatte. Der Tenor der Ansprache war von Anerkennung und Verbundenheit mit unserem Verein geprägt.

„Zu dem schönen Schützenhaus mit Schießhalle und dem so herrlich in unserer Landschaft gelegenen fast 2 Morgen großen Platz beglückwünsche ich die Schützengesellschaft Straßdorf aufs herzlichste. Dabei muß ich aber besonders lobend den Gemeinschafts- und Kameradschaftsgeist innerhalb des Vereins hervorheben, denn nur durch die vielen von den Schützen, wie auch von den Keglern vollbrachten Eigenleistungen ist das Werk, das unser lieber Freund Hinderberger noch plante, gelungen. Leider durfte er dessen Vollendung nicht erleben, aber sein Geist wird bei uns weiterleben, solange eine Schützengesellschaft Straßdorf besteht ...

60 Jahre huldigt der Verein dem edlen Schießsport. In den 6 Jahrzehnten seines Bestehens da wechselten die Zeiten gar oft, denn es fielen in diesen Zeitraum 2 große Kriege, eine Inflation, ein Währungsschnitt und die Ausweisung all der vielen im Bundesgebiet aufgenommenen Heimatvertriebenen. Gar manchmal war der Verein in Nöten und mußte schwere Krisenzeiten überwinden ...

Daß der Verein auch heute in besten Händen ist, das beweist der Bau der Schießhalle wie auch die geleistete Arbeit zur Vorbereitung unseres heutigen Festes ...

Mein und unser aller Jubiläumswunsch ist, unsere Jugend möge sich vor allem dem Verein gegenüber noch aufgeschlossener als bisher zeigen und die Schützengesellschaft Straßdorf möge auch weiterhin erfolgreich sein im Geiste und im Sinne unseres unvergeßlichen langjährigen Vorstands und Gauschützenmeisters Josef Hinderberger.“

Das Festbankett am 24. August 1957 (Samstag) eröffnete dem Programm nach der Musikverein Straßdorf mit einem Musikstück. Daran schloß die Begrüßung durch Vorstand Max Reißmüller an, dem die Ansprache Bürgermeister Becks als Schirmherr der Jubiläumsveranstaltung folgte. Dann standen ein Chorgesang des Liederkranzes Straßdorf und die Ansprache des Bezirksschützenmeisters Ruof auf dem Programm, wonach die Ehrungen vorgenommen wurden. Danach trat der Liederkranz zum zweiten Mal mit einem Chorgesang auf. Zwei Darbietungen des Turnvereins Straßdorf (Reigen und Keulenschwingen) und ein Musikstück des Musikvereins beendeten den offiziellen Programmteil. Gesellige Unterhaltung mit Tanz bildeten den zweiten Teil des Programms.

Bis auf die Ansage, die jemand aus Stuttgart übernommen hatte, wurde das Bankettprogramm von Straßdorfer Kräften bestritten. Die Darbietungen von Vereinen aus der eigenen Ortschaft waren ganz offensichtlich attraktiv genug, einen Festabend zu gestalten. Das knappe Geld der Schützen diente anderen Zwecken.

Die Freude über das gelungene Jubiläumsschießen im eigenen Schützenhaus mit neuen Luftgewehrständen wirkte unter den Straßdorfer Schützen noch lange nach. Die Straßdorfer Vereinsschützen waren wieder eine gute Adresse.

Max Reißmüller, einerseits gewissermaßen Testamentsvollstrecker Josef Hinderbergers, andererseits eigenständiger Organisator und Repräsentant des erneuerten Straßdorfer Schießsports, verstarb am 21. März 1958. Es war dem 51jährigen Vorsitzenden unseres Vereins nicht vergönnt, noch weiter zum Wohle der Schützen zu wirken.

Die Schützen- und Kegelgesellschaft gedachte ihres verstorbenen Vorstandes mit der Stiftung des Max-Reißmüller-Pokals. Die Wettkampfteilnehmer kegelten und schossen: 10 Kegelkugeln ins Volle, 10 Schuß mit dem Luftgewehr auf die 10er Ringscheibe. Holz und Ringe wurden zusammengezählt, der Sieger erhielt den Pokal auf 1 Jahr.

Der Ausschuß der Schützen- und Kegelgesellschaft Straßdorf beschloß am 17. Dezember 1972, den Max-Reißmüller-Pokal nicht mehr auszutragen.

#### **4.4. Neue Vorstände. Kegelbahn und Kleinkaliberanlage**

Schon vier Wochen nach dem Tode Max Reißmüllers wählte die Mitgliederversammlung der Schützen- und Kegelgesellschaft Straßdorf e.V. am 19. April 1958 einstimmig Hermann Beißwenger zu ihrem neuen Vorsitzenden. Er zählte nicht mehr zu jener alten Mannschaft um Josef Hinderberger, der noch Max Reißmüller angehört hatte. Er war erst 1948 Vereinsmitglied geworden. Seine Wahl brachte zum einen den Generationswechsel in der Vereinsführung zum Ausdruck, zum anderen die damalige Gefährtschaft von Keglern und Schützen.

Mit Hermann Beißwenger, von Beruf Technischer Angestellter, hatte unser Verein einen Mann in den besten Jahren als Vorstand bekommen. Er bemühte sich, die Interessen der Kegler und Schützen auszugleichen und die Geselligkeit im Schützenhaus zu pflegen. Unter seiner Führung erhielten die

Kegler 1962 ihre Kegelbahn im „Hirsch“ und damit gewissermaßen ihre eigene Infrastruktur. In Anton Rieg, der bereits der Stellvertreter Max Reißmüllers gewesen war, hatte er als 2. Vorsitzenden einen langerprobten Vereinskameraden an seiner Seite, der ihn effektiv entlasten konnte.

Der Wechsel im Vereinsvorsitz von Max Reißmüller zu Hermann Beißwenger im Jahre 1958 wurde in das Vereinsregister (Bd. III Nr. 221) beim Amtsgericht Schwäbisch Gmünd eingetragen. Dem Vereinsregister nach blieb Hermann Beißwenger 1. Vorsitzender bis zu seiner Ablösung auf der Mitgliederversammlung am 2.4.1966. Dem Protokollbuch unseres Vereines nach, das sich über den Zeitraum 1962 bis 1964 erstreckt, wurde Fritz Schmid auf der Mitgliederversammlung am 10. März 1963 zum 1. Vorstand gewählt, nachdem Hermann Beißwenger das Amt des Vereinsvorsitzenden niedergelegt hatte. Den Protokollen nach hatte sich Fritz Schmid schon kurze Zeit nach seiner Wahl intensiv mit gravierenden Vereinsproblemen zu befassen, also verantwortliche Führungsarbeit für unseren Verein zu leisten. Entgegen dem Vereinsregistereintrag beginnt für uns die „Ära Fritz Schmid“ mit dem 10.3.1963.

Es war ein großer Vertrauensbeweis für Fritz Schmid, von Beruf Werkstattsschreiber in Straßdorf, daß er schon am 10. März 1963 in das Spitzenamt unseres Vereins berufen wurde, war er doch gerade erst zu Jahresbeginn Vereinsmitglied geworden. Aber unsere Schützen und Kegler setzten auf die Tatkraft und den Schwung des damals 27jährigen, und das Projekt Schützenhaus wartete geradezu auf einen engagierten Mann mit den Qualifikationen Fritz Schmid.

Der neue Vorsitzende übte sein Ehrenamt 16 Jahre lang aus. Es ist die bisher zweitlängste Dienst-Periode unter allen unseren Vorsitzenden. Es ist der Zeitabschnitt der großen Baumaßnahmen im Schützenhausbereich, um die sich Fritz Schmid mit seinem engeren Kreis bleibende Verdienste erworben hat.

Während seiner Amtszeit als 1. Vorsitzender hatte Fritz Schmid zwei Stellvertreter. Die Mitgliederversammlung am 10. März 1963 wählte Dipl.-Kfm. Heinz Berndt, der das Stellvertreteramt schon 1962 innehatte, an seine Seite. Dieser wurde in seinem Amt auf der Mitgliederversammlung am 2.4.1966 von Stukkateur- und Gipsermeister Hans Dangelmaier jun. abgelöst.



*Unser Verein beim 100jährigen Jubiläum des Liederkranzes 1958. Festumzug. Fahmenträger Fritz Rost, dahinter Hugo Kucher, Andreas Reißmüller, Heinz Berndt, Hans Dangelmaier. Links: Otto Böhm jun., Johannes Dangelmaier. Rechts: Karl Blum, Otto Böhm sen., Franz Kucher, Xaver Herkommer, Hermann Reißmüller.*

Spätestens am Anfang der 60er Jahre zeigten sich erste gewichtige Interessenkonflikte zwischen den Schützen und den Keglern, die ja gemeinsam und gleichberechtigt die Schützen- und Kegelgesellschaft Straßdorf bildeten. Während die Schützen immer mehr im Schützenhaus ihren Mittelpunkt sahen und dieser immer attraktiver wurde, war die von den Keglern benutzte Kegelbahn in der Gaststätte Hirsch unbrauchbar geworden. Junge Kegelinteressierte orientierten sich bereits nach Schwäbisch Gmünd. Der Bau einer neuen Kegelbahn in Straßdorf war dringend geboten. Aber wo sollte sie gebaut werden?

Es wurde ernsthaft überlegt, ob die Kegelbahn beim Schützenhaus angelegt werden sollte. Wo war Platz für die ins Auge gefaßte vollautomatische Kegelbahn, die man insgesamt mit ca. 25 000 DM Kosten kalkulierte? Aus den Altakten des Bürgermeisteramtes Straßdorf (Reg.6180) können wir ersehen, daß auch Bürgermeister Beck mit der Kegelbahndiskussion befaßt war. Er schrieb an „Herrn Anton Rieg, Vorstand des Schützenvereins“, im April 1960 u.a.: „Zufällig habe ich heute nachmittag Herrn Kreisbaumeister Hauser kurz erreicht. Die Bahn läßt sich nicht an der Westseite zwischen dem Schützenhaus und dem Grundstück Schoch einzwängen.“ Aber die Überlegungen,

wo auf dem Schützenhausgelände ein geeigneter Platz für die Kegelbahn wäre, gingen weiter.

Vor allem war es auch die Finanzierungsfrage, die den Verein drückte. Man bat den Kreisbeauftragten des Württembergischen Sportbundes um Unterstützung: „Durch die nun schon beinahe 1 ½ jährigen anhaltenden und jetzt endgültig abgesagten Versprechungen des seitherigen Lokalwirts, seine Kegelbahn wieder herzustellen, sind wir nun gezwungen, uns mit dem Neubau einer Kegelbahn zu beschäftigen ...

Obwohl wir uns bemühen, möglichst viel aus Eigenleistungen zu beschaffen, ist es nicht möglich, die Bausumme von rund DM 18 000 aus eigener Kraft zu finanzieren. An Zins und Darlehensschulden können wir 8 000 DM bewältigen, so daß immer noch ein Fehlbetrag von 8 000 DM bestehen würde.

Deshalb möchten wir nochmals im Interesse des Fortbestehens unserer aus 70 Mitgliedern bestehenden Kegelabteilung bitten, unseren Antrag um finanzielle Hilfe nochmals wohlwollend zu unterstützen.“

Dann erklärte sich der Hirschwirt doch bereit, eine neue Kegelbahn zu bauen, wenn der Verein seinerseits auf eine eigene Anlage verzichtete und Vereinsmitglieder beim Bau der Bahn beim Hirschwirt mithülften. Der Ausschuß der Schützen- und Kegelgesellschaft entschied sich am 11. Mai 1961 in geheimer Abstimmung mit großer Mehrheit für den Bau der Kegelbahn in der Gaststätte Hirsch. Von den 12 anwesenden Ausschußmitgliedern stimmten 9 dafür, nur 2 sprachen sich für einen Kegelbahnbau auf dem Schützengelände aus. Mit 8 gegen 3 Stimmen hielt man es nicht für notwendig, eine außerordentliche Mitgliederversammlung über das entschiedene Problem nochmals befinden zu lassen.

Die Kegelbahn wurde beim Gasthaus Hirsch gebaut und am 4.8.1962 in Anwesenheit vieler Honoratioren feierlich eröffnet. Mitglieder des Vereins hatten bei den Abbauarbeiten der alten sowie bei den Aufbauarbeiten der neuen Bahn tüchtig mitgeholfen.

Mit dem Bau der Kegelbahn bei der Gaststätte Hirsch war die hohe Verschuldung, die bei einem Eigenbau auf dem Schützenhausgelände eingetreten wäre, vermieden worden. Zugleich aber waren damit auch die Weichen für die Auseinanderentwicklung der Schützen und Kegeler gestellt: Der Stützpunkt der Schützen war ihr Schützenhaus, die Kegler wurden zwangsläufig auf das Gasthaus Hirsch verwiesen.



*Bürgermeister Kurt Walheim eröffnet die Kegelbahn. Rechts neben der Bahn: Hirschwirtin Baumhauer, links der Bahn: Hirschwirt Baumhauer.*

Noch im Frühjahr 1961 sah es so aus, als verhindere die unentschiedene Kegelbahnfrage die Erweiterung des Schützenhauses um eine Kleinkaliberanlage. Diese fehlte den Schützen zur Weiterentwicklung im Schießsport. Aber schon im Protokoll der Ausschusssitzung vom 25. Mai 1962 hieß es: „Der Aufbau der KK-Anlage macht Fortschritte.“ Einige Monate später hielt Schriftführer Eduard Diehl von der Ausschusssitzung am 3.10. u.a. fest: „Für die K.K. Anlage wurde der Wall ausgeschoben“ - 2 ½ Stunden Arbeit mit dem Schaufellader am 25.9.1962 hatte unser Verein der Straßenbaufirma Emberger zu bezahlen. Leider mußte er auch ein Monitum vermerken, dessen Rückseite allerdings ein Lob war: „Es wäre wünschenswert, wenn sich mehr Schützen an den Arbeiten beteiligen würden. Vorstand Hermann Beißwenger dankte Hans Dangelmaier sen. u. jun., Heinz Berndt, Franz Kucher und Hermann Reißmüller für die bisherige Mithilfe.“

Der Schutzwall diente der Sicherheit beim Kleinkaliberschießen und war eine unabdingbare Voraussetzung für den Einstieg in diesen Schießsport. Er wurde noch zum Ende des Jahres 1962 aufgeschüttet. Die Umzäunung der Schießanlage

noch 1962 fertigzubekommen, gelang nicht mehr. Der Winter brach zu früh herein. Die Einzäunung wurde dann 1963 errichtet, ebenso wie die noch notwendige Sicherheitsmauer. Der Vorsitzende versprach auf der Generalversammlung am 8. März 1964, daß die Schießanlage für Kleinkalibergewehre zügig fertiggestellt werde.



*Von links stehend: Johannes Dangelmaier, Hermann Beißwenger, Walter Ostertag, Fritz Schmid, Otto Böhm. In der Hocke: Karl Blum, Hans Dangelmaier, Klaus Faul.*

Im Sommer des Jahres 1964 war es dann soweit: Das Schießen mit dem Kleinkalibergewehr konnte aufgenommen werden. Der Ausschuß legte am 19.7.1964 fest: Sonntags von 10 bis 12 Uhr kann mit dem KK-Gewehr geschossen werden, jedoch nicht ohne Aufsicht. Während des KK-Schießens solle keine Bewirtschaftung stattfinden. Da sage noch einer, die Straßdorfer Schützen hätten kein ausgeprägtes Sicherheitsbewußtsein gehabt!

Sehr bald aber reichte der KK-Schießstand nicht mehr aus. Am 14. März 1965 beschloß der Ausschuß, zwei weitere KK-Anlagen zu bauen. Wie aber sollte der Weiterbau finanziert werden? Da tat ein Kreis von Schützen das, was zu tun man gewohnt war: man packte zu, diesmal in Form der Bereitstellung eigener finanzieller Mittel. Es wurde gespendet. Für die Dauer von zwei Jahren stellten 11 Mitglieder der Schützen- und Kegelgesellschaft einen zinslosen Kredit von insgesamt 1300 DM zur Verfügung. Die Rückzahlung

sollte aus den Einnahmen der Schützenkasse erfolgen. An dieser Vorfinanzierung beteiligt waren:

Heinz Berndt, Günter Bulling, Robert Dambacher, Hans Dangelmaier sen., Karl Eigenberger, Otto Grau, Karl Irdenkauf, Franz Kucher, Walter Ostertag, Erwin Scherrenbacher und Wolfgang Wolfert.

Schon im Jahre 1961 hatten sich die Schützen eine automatische Scheibenzuganlage geleistet, gleichsam als mahrende Anschaffung im Vorgriff auf den Aufbau der Kleinkaliberanlage. Im selben Jahr waren die Übungsräume mit einem Ölofen ausgestattet worden. Im Jahr darauf renovierten Johannes Dangelmaier und sein Sohn Hans, beide Stukkateurmeister, das gesamte Innere des Schützenhauses, ganz auf ihre eigenen Kosten übrigens. Im März 1962 war dem Überlandwerk Jagstkreis AG der Auftrag erteilt worden, den Hausanschluß zu erweitern. Draußen war, bereits 1961, der Zufahrtsweg von der Göppinger Straße zum Schützenhaus in Ordnung gebracht worden, der Hof um das Schützenhaus war planiert. Die Hecke war nachgepflanzt worden, und Baumwart Klotzbücher hatte den Auftrag erhalten, die Bäume jedes Jahr nachzusehen. Das sind alles Beispiele dafür, daß sich die Schützen eine Heimstatt einzurichten begonnen hatten.

Das Interesse am Schießen war über jeden Zweifel erhaben. Wie Karl Blum vor der Generalversammlung stolz berichtete, seien im Jahr 1963 95 Schießtage gezählt worden. Die Jugendlichen hätten sich besonders hervorgetan.

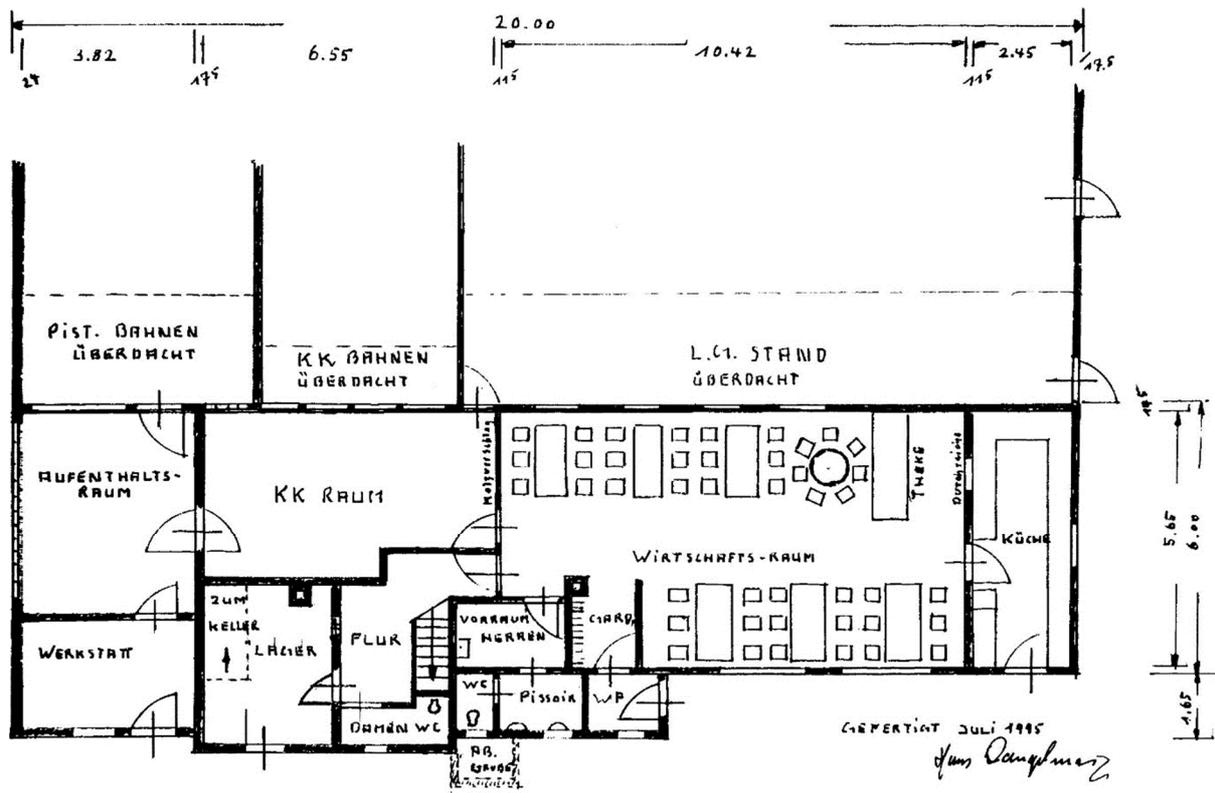
Die wachsende Attraktivität der Schützen- und Kegelgesellschaft kam im Anwachsen der Mitgliederzahl deutlich zum Ausdruck. Im Jahre 1963 waren 32 Interessierte in den Verein eingetreten, der nunmehr 189 Vereinsmitglieder zählte, davon waren 34 Ehrenmitglieder. Die neue Kegelbahn und das einladende Schützenhaus lockten!

#### **4.5. Hausumbau, Pistolenbahn und Vereinsjubiläum 1972**

Anfang der 1970er Jahre unternahm unser Verein seine bisher letzte große bauliche Kraftanstrengung: Das Schützenhaus wurde umgebaut und durch den Anbau einer Schießhalle mit 5 Pistolenbahnen erweitert. Ohne eine Baulast zu übernehmen, hatte sich der Eigentümer der westlich an das

Schützenhausgrundstück angrenzenden Markungsparzelle Boppler 1220 mit dem Um- und Erweiterungsbau des Schützenhauses einverstanden erklärt. Die Baupläne, die den Namen des Bautechnikers Uwe Fritz tragen, unterschrieb Vereinsvorsitzender Fritz Schmid als Bauherr am 30.11.1971. Das Landratsamt Schwäbisch Gmünd erteilte am 21.2.1972 die Baugenehmigung.

Die abgebildete Bauzeichnung v. 25.11.1971 zeigt den Grundriß der neuen Hausgestaltung (Nachzeichnung Hans Dangelmaier).



Wir verdanken unserem Schützenkameraden Hans Dangelmaier, als Stukkateurmeister ein Baufachmann und als damaliger langjähriger 2. Vereinsvorsitzender im Zentrum der Vereinsführung, detaillierte Aufzeichnungen über das Baugeschehen in den Jahren 1970 - 1972. Aus seiner mit Namen unterzeichneten Niederschrift vom Januar 1973 sei - mit nur wenigen redaktionellen Änderungen - zitiert, weil hier ein maßgeblicher Akteur dokumentarisch berichtet.

„Am 18.4.70 habe ich mit ein paar Kameraden den Schützenhaus-Umbau nebst Planung u. Ausführung in Angriff genommen. Als erstes war: Verlegung des Luftgewehrstandes (Bauabschnitt 1). Am 1.8.70 war der 1. Bauabschnitt soweit fertig, daß nebenher schon die Fundamente für den 3. Bauabschnitt (Pistolenbahn) angefangen werden konnten. Der 5.9.70 hat dann vollends den

Aufschwung für die Pistolenanlage gebracht, als die Planierraupe den westlichen unebenen Hang vom Schützenhaus zu einer schönen Baufläche erschloß. Der 2. Bauabschnitt (Ausbau u. Umbau der Wirtschaft) mußte noch zurückgestellt werden, da die Innenarbeiten auch bei schlechtem Wetter ausgeführt werden konnten. Somit wurde am Bauabschnitt 3 weitergemacht. Am alten Schulhaus, das abgerissen wurde, durften wir mit Genehmigung von Bürgermeister Walheim alles ausbauen u. holen, was wir zum Bau gebrauchen konnten, vor allem Bretter zum Einschalen der großen Stützmauer, Fenster usw., was für uns eine finanzielle Entlastung war. Am 15. u. 16.10.70 habe ich dann mit meinen Arbeitern u. unserem Franz Kucher die Stützmauer geschalt, damit wir dann samstags betonieren konnten. Es presierte, denn der Winter stand vor der Tür. Das Wetter war an dem Samstag gut, so daß wir mit dem Betonieren der Stützmauer fertig wurden. Wir haben dabei 42 Sack Zement u. 14 Kubikmeter Kies verarbeitet.

Der Winter rückte näher und das Wetter wurde schlechter, so konnten wir am 21.11.70 an den Bauabschnitt 2 (Wirtschaftsumbau) denken. Dabei war das Schwerste die Planung, viele Stunden mußte ich dafür aufbringen, u. mancher gute Tip kam von den Kameraden, die mitgeholfen haben ... Doch auch dieses Problem wurde gelöst, u. ich glaube sagen zu können: gut u. billig. Nun hieß es loslegen. Es war sehr umständlich: Die Wirtschaft schließen konnte man nicht, es wäre viel Geld verloren gegangen, für den Verein wie auch für die Wirtschaftler, denn mit einem Jahr Umbau mußte ich rechnen, da nur samstags gearbeitet wurde. So habe ich und mein Vater gute 6 Wochen (wochentags) daran gearbeitet, doch es reichte nicht, trotz Samstage mußte ich die Nacht mit einbeziehen. Es ging nicht anders, da sonntags gewirtschaftet werden mußte. Unser Walter Ostertag war damit einverstanden, an ihm hing die ganze Elektroinstallation, ebenso Otto Böhm, an dem die ganze Schreinerarbeit hing. So waren wir ein ganz kleines Team viele, viele Nächte lang. Als es dann um die Holzdecke ging, haben Franz Kucher als Fachmann mit Guido Kucher u. Klaus Faul auch auf ihren Schlaf einige Male verzichtet, damit für samstags, wenn viele hier waren, die Vorarbeiten gemacht waren.

So gingen die Arbeiten auch zügig voran, ohne daß die Bewirtschaftung eingestellt werden mußte. Es gab sehr viel Dreck, aber unsere Erna Schiffmann (Wirtschaftlerin) wurde auch damit fertig.

Am 6.2.71 konnte Wolfgang Fritz mit vereinten Kräften hinter das Tapezieren gehen. Arno Schiffmann stiftete den Küchenboden u. verlegte ihn mit seinen Kegelkameraden abends noch. Für den Wirtschaftsboden machte uns Hermann Hartmann ein sehr günstiges Angebot u. verlegte ihn auch nachts sauber. So ging auch der 2. Bauabschnitt am 27.3.71 zu Ende bis auf kleinere Arbeiten, die noch ausgeführt werden mußten im Zuge des 3. Bauabschnitts.

Am 17.4.71 gingen dann die Arbeiten im 3. Bauabschnitt weiter. Es gab kaum mehr eine Pause, überhaupt keine für die 11 Kameraden, die die Pistolenbahn selbst finanzierten, da der Verein kein Geld mehr dazu hatte. Der Höhepunkt war dann der 18.3.72, 'das Richtfest der Pistolenbahn'. Bis spät in die Nacht wurde mit Essen und Bier nochmals Schwerstarbeit geleistet ...

Es begann langsam der Innenausbau. Dank den edlen Spendern Otto Disam für die Holzdecke und Karl Herkommer für Fenster u. sonstige Schreinerarbeiten, die unser Otto Böhm bei ihm machen durfte, der Firma Werner Weber (Aalen) für Glasbausteine, Hans Simon (Rechberg) für Bodenplatten u. Werner Schulze für Klinkerboden! ... So konnte nun der Innenausbau auch fertiggestellt u. am 25.11.72 die Einweihung der Pistolenanlage gefeiert werden.

Getrübt wurde die Einweihung durch den Tod meines Vaters, der von Anfang an unermüdlich mitgearbeitet hatte (mit 85 Jahren) u. an der Einweihung morgens um 9 verstorben ist.

Der 3. Bauabschnitt war nun auch vollendet bis auf Kleinarbeiten. Als Kassier der Pistolenabteilung konnte ich auch sagen, daß bis hier auch alles bezahlt war. Die automatische Scheibenanlage, die noch angeschafft werden muß, gehört nicht zum 'Bau'. Sie wird durch einige Darlehen der 11 finanziert ..."

Hans Dangelmaier beendet seinen Bericht mit zwei Aufstellungen. Die erste gibt die Arbeitsstunden an, die Vereinskameraden bis ungefähr zum 27. März 1971 in den Wirtschaftsumbau investierten. Insgesamt zählt er 1875 Stunden zusammen. Zeitliche Spitzeninvestitionen leisteten Hans Dangelmaier mit 299 und sein Vater Johannes mit 208 Stunden, Walter Ostertag und Otto Böhm mit je 233 Stunden, Klaus Faul mit 112, Roland Gölz mit 104, Willi Illenberger mit 94, Guido Kucher mit 82, Wolfgang Fritz mit 81 und Franz Kucher mit 69 Stunden.

Der finanzielle Gegenwert der aufgewendeten Arbeitsstunden wird offenkundig, wenn man einen Bauhilfsarbeiterstundenlohn von 6 DM und einen Baufacharbeiterstundenlohn von 8 DM rechnet.

Hans Dangelmaiers zweite Zusammenstellung bezieht sich auf „die 11, die die Pistolenanlage planten, bauten u. finanzierten“. Die Namen dieser Pioniere, denen wir geradezu ein Herzstück unseres heutigen Schützenhauses verdanken, sind: Hans Dangelmaier, Wolfgang Fritz, Hans-Martin Geiger, Guido Kucher, Franz Kucher, Willi Illenberger, Heinz Berndt, Volker Schmidt, Walter Ostertag, Erich Eichele und Klaus Faul.

„Einlage der 11“, so heißt es bei Dangelmaier wörtlich weiter, „waren je 100 DM sowie monatlich bis zur völligen Abzahlung 10 DM. Die Arbeitsstunden konnten nicht festgehalten werden, da sich der Bau über 1 ½ Jahre hinzog.

Mitgearbeitet haben außer den 11 aufgeführten: Otto Böhm, Fritz Schmid, Roland Gölz, Günter Bernert, Bernd Nußbaum, Werner Schulze, Lothar Tritschler und Johannes Dangelmaier sen.

Den Gesamtplan zeichnete Margret Dangelmaier nach meinem Aufriß. Unterschrieben hat ihn Bautechniker Fritz, Spraitbach ..."

Gegen Ende seiner Aufzeichnungen über den Umbau und Ausbau des Schützenhauses in den Jahren 1970 bis 1972 macht uns Hans Dangelmaier eine wichtige Mitteilung: „Diese Ausführung ist gekürzt in einer Kasette eingemauert zwischen Pistolenanlage u. KK-Anlage (Trennwand).“ Die Bauleistung verdient es in der Tat, als Grundstein zu gelten, und die Botschaft von der Leistung sollte nicht verlorengehen.

Dem Dangelmaier-Bericht, der zu den tragenden Archivalien unseres Schützenvereins gehört, sei nicht mehr viel hinzugefügt. Unser Verein erhielt vom Landratsamt des Landkreises Schwäbisch Gmünd am 24. März 1972 die nachträgliche Erlaubnis zur Errichtung der Schießstanderweiterung und die Freigabe „für die 14 x 10 m Stände für Luftgewehr, Luftpistole und CO 2-Waffen, die 2 x 15 m Stände für Zimmerstutzen oder wahlweise für 10 m Luftgewehr, Luftpistole und CO 2-Waffen, die 4 x 50 m Stände f. Kleinkaliberbüchsen u. Scheibepistolen Kal. 22 lfb/Bleigeschosse und die 5 x 25 m Stände für Gebrauchspistolen der Schießstandanlage Gebäude Nr. 814 am Feldweg 47/1, Markung Straßdorf“. Mit dieser Betriebserlaubnis erlangte unser Verein einen günstigen Außenrahmen für seine sportliche Entwicklung. Dieser Rahmen ist uns auch heute noch groß genug. Der Kraftakt von vor 25 Jahren ist immer noch ein starkes Vereinsfundament.

Am 25. November 1972 feierte die Pistolenabteilung der Schützen- und Kegelgesellschaft im Schützenhaus die Fertigstellung der Pistolenbahn. Alle „Gönner und Freunde, die durch ihre tatkräftige Unterstützung zum Gelingen der Anlage beigetragen haben“, wurden eingeladen. Man rechnete mit insgesamt etwa 50 Personen als Teilnehmer am gemeinsamen Abendessen, bei dem es Hammelbraten und gemischten Braten mit Kartoffelsalat und Spätzle gab. Der Braten ist bis heute das Stammgericht auf gemeinsamen Schützenessen geblieben. Die Gmünder Tagespost und die Rems-Zeitung berichteten freundlich über die gelungene Eigeninitiative der Straßdorfer Pistolenschützen und über das Lammessen mit Freibier.

Die 11 Erbauer der Pistolenanlage bildeten in der großen Schützen- und Kegelgesellschaft so etwas wie eine selbständige Einheit, selbstbewußt, mit eigenem Haus- und Gruppenreglement, ganz die Herren über ihr Werk. Auf ihrer Versammlung am 24. Juni 1971 bezeichneten sie sich als Stammitglieder unter den Pistolenschützen und beanspruchten als Privilegien die

Schlüsselgewalt für die Pistolenanlage und die Entscheidungskompetenz über die Aufnahme neuer Mitglieder in die Pistolenabteilung, die sie bildeten. Diese und einige andere Ansprüche gaben sie am 13. April 1972 „der Generalversammlung zur Kenntnis“. Die Mitgliederversammlung und die Vereinsführung ließen ihr junges Eigengewächs gewähren.

Erst 15 Jahre nach ihrer Selbstinstitutionalisierung gaben die Pistolenschützen ihren Sonderstatus auf. Am 22. Februar 1987 beschlossen Guido Kucher, Wolfgang Fritz, Heinz Gürtler, Volker Schmidt, Erich Schweikert, Helmut Hantschke, Eugen Fischer, Walter Ostertag, Karl-Heinz Madronitsch, Bernd Nußbaum, Winfried Beißwenger und Siegfried Hofele einstimmig, die Pistolenabteilung aufzulösen und zum 28.2.1987 die Kasse an die Hauptkasse abzugeben. Das Protokoll der Mitgliederversammlung am 15. März 1987 vermerkt: „Der Pistolenwart berichtet, daß die Pistolenabteilung als 'Verein im Verein' aufgelöst und nun formlos in den Verein übernommen wurde“.

Die Integrationskraft des Schützenvereins hatte ihr Werk getan, eine Sturm- und Drangzeit war beendet.

Im Jahre 1972 ging nicht nur nach dreijähriger Bauzeit die große Modernisierung des Schützenanwesens erfolgreich zu Ende, in diesem Jahr feierte unser Verein auch sein 75jähriges Bestehen. Es sollte eine eher unauffällige Jubiläumsveranstaltung sein. Offenbar war man von den anstrengenden Baumaßnahmen doch ziemlich erschöpft, und viele Kräfte waren immer noch vom Bauen absorbiert.

Öffentlich, aber in kleinem Rahmen mit einigen Liedvorträgen und einer Tanzkapelle feierte die Schützen- und Kegelgesellschaft Straßdorf e.V. am 30. September 1972 in der Straßdorfer Turnhalle ihr Jubiläum. Zwar ließ der Besuch der Veranstaltung zu wünschen übrig, die Wertschätzung des Vereins kam aber durch die Anwesenheit vieler Repräsentanten zum Ausdruck.

Landrat Dr. Röther hielt eine Ansprache. Unser Verein zähle zu den ältesten Vereinen im Landkreis. Seine mustergültige Schießanlage, seine gute Vereinsführung und seine vorbildliche Kameradschaft seien die besten Grundlagen für die Zukunft. Der Landrat überreichte dem Vereinsvorsitzenden Fritz Schmid die Goldmedaille des Landkreises.

Ortsvorsteher Stadelmaier vertrat die Stadt Schwäbisch Gmünd, zu der Straßdorf nun seit dem 1. April 1972 aufgrund der Eingemeindung gehörte. Er lobte die bisherigen Leistungen des Vereins und dabei vor allem diejenigen, die in vielen Stunden harter Arbeit eine beneidenswert schöne Sportstätte geschaffen hätten. Der Verein habe dem Namen Straßdorfs in weitem Umkreis

Ehre gemacht. Ein Scheck für den Verein war die Jubiläumsgabe der Stadt Schwäbisch Gmünd.

Für die Vorstände der Straßdorfer Vereine sprach Werner Müller. Auch er beglückwünschte unseren Verein zu der rundum gelungenen Schießanlage und mahnte eine größere Achtung ehrenamtlicher Arbeit an. Ein Präsent der örtlichen Vereine hatte er mitgebracht. Auch der Vertreter der Kreiskeglerversammlung Schwäbisch Gmünd gratulierte mit einem Erinnerungsgeschenk.

Unser Vereinsvorsitzender Fritz Schmid nutzte den Festabend, um Mitglieder mit hervorragenden aktuellen Verdiensten um den Verein auszuzeichnen. Die heraushebende Ehrung vor der versammelten Öffentlichkeit war der spezielle Dank des Vereins. Er wurde in besonderem Maße Johannes Dangelmaier und seinem Sohn Hans Dangelmaier zuteil, die für das umgebaute Schützenhaus mit der gelungenen Schießsportanlage am meisten Zeit und Geld geopfert hätten. Die Auszeichnung der goldenen Ehrennadel erhielten Ernst Bauchert und Ernst Beißwenger sowie Altvorstand Hermann Beißwenger, Otto Böhm sen. und Otto Böhm jun., Guido Kucher, Heinz Berndt, Johannes Dangelmaier und Hans Dangelmaier, Karl Mattern, Karl Blum, Arno Schiffmann und seine Frau Erna, Karl Herkommer und Erwin Hinderer.

Fritz Schmid bedankte sich mit herzlichen und ehrenden Worten bei Altbürgermeister Walheim aus Straßdorf. Bürgermeister Walheim hatte unserem Verein bei der baulichen Modernisierung und beim Ausbau der „Gaststätte Schützenhaus“ sehr geholfen.

Am Schluß des Berichtes vom großen Um- und Ausbau des Schützenhauses sei eigens an Johannes Dangelmaier gedacht, der am 25. November 1972 verstorben war. Es war ihm, dem unentwegt Tüchtigen, nicht mehr vergönnt, die Einweihung der Pistolenbahn im Kreise seiner Mit-Arbeiter zu erleben. Seit seinem Eintritt in den Zimmerschützenverein Straßdorf im Jahre 1904 oder 1905 lag ihm der Schießsport am Herzen. Sein Wirken für die Straßdorfer Schützen nach dem Zweiten Weltkrieg war einfach vorbildlich in Rat und Tat. Entnehmen wir die Würdigung Johannes Dangelmaiers an seinem Grabe den in der Rems-Zeitung vom 30.11.1972 veröffentlichten Worten:

## **Ehrenmitglied zu Grabe getragen**

Der am 25. November plötzlich verstorbene Gipsermeister Johannes Dangelmaier aus Straßdorf, wurde am Montag unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, seiner Berufskollegen und seiner Vereinskameraden der Schützen- und Kegelsonnenschaft e. V. Straßdorf, zu Grabe getragen. Der Sarg war mit der Fahne des Vereins bedeckt und wurde von Schützen getragen. Vorsitzender Schmid würdigte die beinahe 70jährige Vereinzugehörigkeit des Verstorbenen. Drei Tage vor seinem Tode, konnte der Vereinsvorstand diesem hochverdienten Mann, den er „Vater

der Schützen“ nannte, zur Vollendung seines 85. Lebensjahres gratulieren. Ein paar Tage später mußte er an seinem Grabe mit der Niederlegung eines Kranzes Abschied nehmen. Für die Gipserinnung des Landkreises Schwäbisch Gmünd, würdigte Innungsmeister Richard Roßmann, Rechberg, den Verstorbenen, der als ältester Gipsermeister der Innung noch mit über 80 Jahren auf der Baustelle mitgearbeitet hatte.

Mit den Worten: „Wir werden in Ihrem Geiste weitermachen“, legte der erste Pistolentwart des Schützen- und Kegelvereins, Wolfgang Fritz, Waldstetten, für die Schützen einen Kranz am Grabe nieder.

## **4.6. Der neue alte Schützenverein Straßdorf e.V.**

Die Bande zwischen Schützen und Keglern waren lockerer geworden. Inzwischen hatte jede Gruppe ihr völlig eigenes Wettkampfprogramm und ihren eigenen örtlichen Mittelpunkt: die Schützen im Schützenhaus und die Kegler bei ihrer Kegelbahn im Gasthaus Hirsch. Die Schützen- und Kegelgesellschaft - das waren Ende der 1970er Jahre längst zwei Vereine.

Es war wohl auch ein Ausdruck der inneren Vereinsentwicklung, wenn man am 17.12.1972 den Beschluß faßte, den Max-Reißmüller-Pokal nicht mehr auszutragen. Zu diesem Pokalwettkampf gehörte sowohl das Schießen als auch das Kegeln. Knapp 15 Jahre nach der Stiftung des Gedächtnispokals bestand kein tragendes Interesse mehr an einem zusammenführenden sportlichen Kräftemessen unter Keglern und Schützen im immer noch gemeinsamen Verein.

Zur offiziellen Scheidemarke zwischen den Schützen und den Keglern wurde die Generalversammlung der Schützen- und Kegelgesellschaft am 19. Mai 1979. Die Versammlung, an der 44 Mitglieder mit Namen nachgewiesen teilnahmen - fast alle waren spätere Mitglieder des Schützenvereins -, verlief zunächst ohne erkennbare Spannung gemäß der Tagesordnung. Die Neuwahlen zur Vereinsführung erbrachten ein Höchstmaß an Übereinstimmung. Nur in einem Wahlgang gab es bei zwei Enthaltungen eine Gegenstimme. Zum Bruch kam es über die Frage nach der Beitragserhöhung. War das die Spitze des Eisberges aus langjährigen Reibereien und Perspektivdifferenzen?

Schon jahrelang hatte das Problem der Beitragshöhe den Verein beschäftigt, ohne daß es zu einer befriedigenden Beitragsstruktur gekommen wäre. So wurde im Jahre 1972 ein Antrag, den Jahresbeitrag von 9 DM auf 12 DM

anzuheben, von der Mitgliederversammlung mit Zweidrittelmehrheit abgelehnt. Eine Gruppe von Schützen drängte auf eine kräftige Anhebung des Beitrags. Auf der Generalversammlung am 19. Mai 1979 waren Kampfabstimmungen über die Beitragshöhe nicht mehr zu vermeiden. Über 5 Vorschläge wurde in geheimer Abstimmung entschieden. Mit 16 Zustimmungen siegte der folgende Vorschlag zur Beitragshöhe im Jahr: Jugendliche Mitglieder 12 DM, passive Mitglieder 25 DM, Zweit- (und weitere) Mitglieder 25 DM, aktive Mitglieder 50 DM. Der moderatere Vorschlag, die jährliche Beitragshöhe für die Aktiven auf 25 DM festzusetzen (für Jugendliche 15 DM), erreichte in der Abstimmung mit 11 Ja-Stimmen den 2. Platz.

Das Abstimmungsergebnis über die künftige Beitragshöhe führte dazu, daß Fritz Schmid sofort nach dem Beschluß vom Vorsitz in der Schützen- und Kegelgesellschaft zurücktrat. Über anderthalb Jahrzehnte lang hatte er den Doppelverein zusammengehalten, der große Modernisierungsschub des Schützenhauses fiel in seine Amtszeit als Vereinsvorsitzender. Beim Aufbau der Schützenhausbewirtschaftung hatte er sich große Verdienste erworben. Fritz Schmid hatte sich in die Traditionslinie des Schützenvereins gestellt und als Vorsitzender 1972 das 75jährige Jubiläum der Schützen gefeiert. Als Altvorstand genießt er heute im Straßdorfer Schützenverein hohes Ansehen und als Ratgeber Autorität. Auf der Generalversammlung der Schützen- und Kegelgesellschaft am 19. Mai 1979 riß ihm der Geduldsfaden. Hans Dangelmaier, der 2. Vorsitzende, führte die Generalversammlung zu Ende.

Nach dem Beschluß über die Anhebung des Jahresbeitrages am 19.5.1979 verließen die Kegler den Verein. Man zeigte Flagge.

Schon etwa drei Wochen nach der Trennung fand eine Ausschußsitzung am 12. Juni 1979 statt. Anwesend waren Hans Dangelmaier, Otto Böhm, Wolfgang Fritz, Hannelore Gürtler, Heinz Gürtler, Guido Kucher, Heinz Berndt und Hans-Martin Geiger. Die Sitzung war eine Lagebesprechung. Beschlossen wurde die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung der Schützen- und Kegelgesellschaft am 7. Juli 1979. Heinz Berndt, der schon von 1962 bis 1967 Stellvertreter des Vereinsvorsitzenden gewesen war und über gründliche Erfahrung in der Vereinsführung verfügte, konnte für die Kandidatur zum Vereinsvorsitz gewonnen werden. In seiner zupackenden Art erklärte er der versammelten Runde, daß im Falle seiner Wahl einige Reformen im Verein anstünden. Dabei dachte er vor allem an den Arbeitsdienst und an einige Prozeduren.

Zur außerordentlichen Generalversammlung am 7. Juli 1979 um 20.00 Uhr im Straßdorfer Schützenhaus lud Schriftführer Heinz Gürtler am 20.6.79 alle

Mitglieder einzeln schriftlich ein. Darüber hinaus wurde die Einladung im Straßdorfer Gemeindeblatt veröffentlicht. Der 1. Tagesordnungspunkt hieß „Wahl des ersten Vorstandes“, der 2. TOP „Umbenennung des Vereins. Vorschlag durch den Ausschuß: 'Schützenverein Straßdorf' (Ursprünglicher Name des Vereins bei seiner Gründung). TOP III lautete „Verschiedenes“.

Für die Entwicklungsrichtung unseres Schützenvereins war die Außerordentliche Generalversammlung der Schützen- und Kegelgesellschaft Straßdorf e.V. am 7. Juli 1979 entscheidend. 36 Mitglieder nahmen an der Versammlung teil, alles auch heute im Vorfeld der 100-Jahr-Feier unseres Vereins wohlvertraute Mitgliedernamen.

Hans Dangelmaier als 2. Vorsitzender eröffnete die Generalversammlung. Die Wahl Heinz Berndts, von Beruf Diplom-Kaufmann, zum 1. Vorsitzenden des Vereins erfolgte einstimmig. Der Gewählte hielt seine Antrittsrede und würdigte seinen Amtsvorgänger Fritz Schmid, dem die Ernennung zum Ehrenmitglied mit Urkunde und Nadel zuteil wurde.

Das Protokoll über die Generalversammlung am 7. Juli 1979 enthält die Niederschrift zweier richtungsweisender Beschlüsse. Der erste Beschluß betraf die Umbenennung der Schützen- und Kegelgesellschaft: „Nachdem seit der letzten Generalversammlung am 19.5.79 alle Kegler aus dem Verein ausgetreten sind, es also keine Kegel-Abteilung mehr gibt, wird vorgeschlagen, den Verein in 'Schützenverein Straßdorf' umzubenennen. Der Vorschlag wird einstimmig angenommen.“ Der zweite Beschluß bezog sich auf die Satzungsänderung. Im Protokoll heißt es dazu: „Die Satzung wird vom Schriftführer verlesen. Anschließend wird ein Exemplar der neuen Satzung in Umlauf gebracht und 35 der 36 erschienenen Mitglieder erklären sich durch ihre Unterschrift auf einem beigehefteten Blatt mit der Satzung einverstanden.“

Am 22. August 1979 beantragten Heinz Berndt als 1. Vereinsvorsitzender und Hans Dangelmaier als 2. Vorsitzender beim Amtsgericht Schwäbisch Gmünd die Änderung des Eintrages über den Vereinsvorsitz im Vereinsregister, die vom Gericht am 20. September 1979 vorgenommen wurde. Der schon zuvor gestellte Antrag auf Eintragung der Satzungsänderung mußte zunächst von den beiden Vorsitzenden zurückgezogen werden.

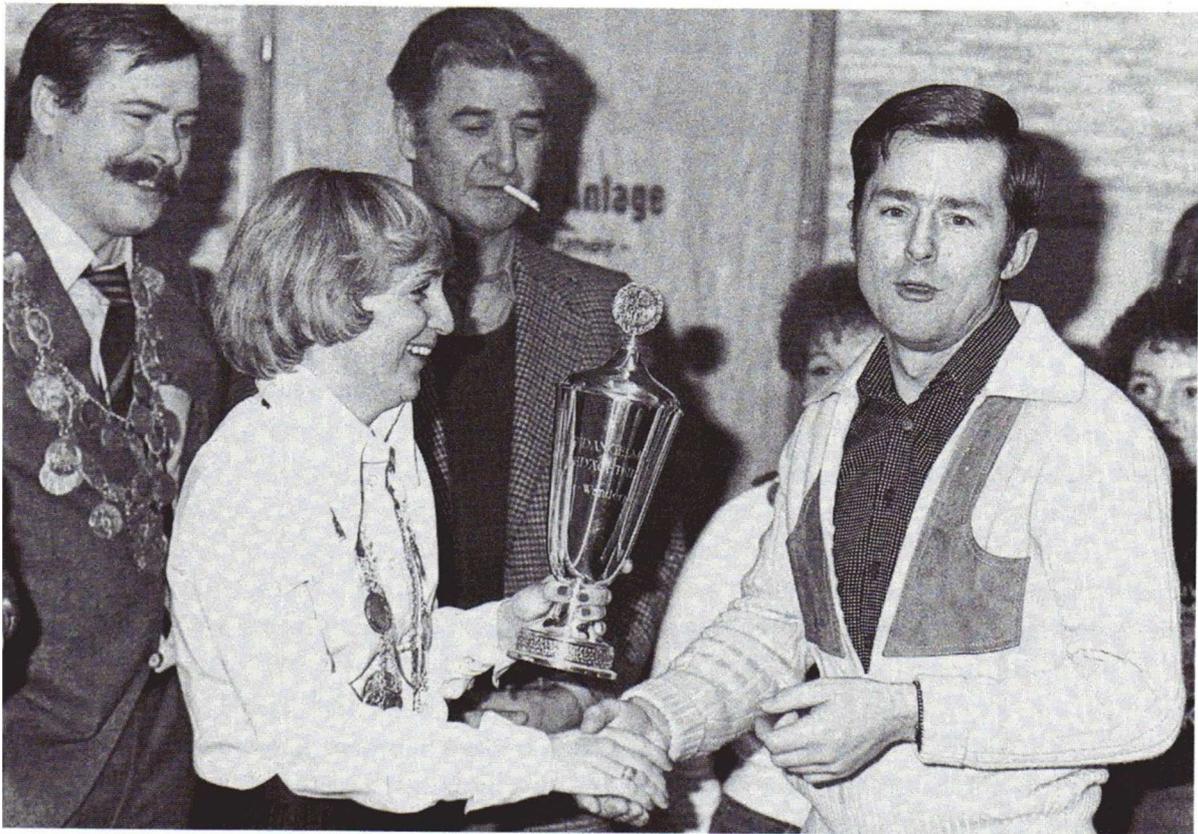
Die Mitgliederversammlung am 20. März 1981 befaßte sich erneut mit der Satzung. § 1 der Satzung sollte lauten: „Der Verein führt den Namen 'Schützenverein Straßdorf e.V.' Sitz des Vereins ist Schwäbisch Gmünd.“ Die anwesenden 22 Mitglieder nahmen diese Neufassung einstimmig an. Auch die weiteren Satzungsänderungen wurden einstimmig verabschiedet.

Der Änderungseintrag im Vereinsregister beim Amtsgericht erfolgte am 24. August 1981. Nun lautete der eingetragene Name unseres Vereins nicht mehr Schützen- und Kegelsonnenschaft Straßdorf mit Sitz Straßdorf, sondern Schützenverein Straßdorf, Sitz Schwäbisch Gmünd.

Nach über dreieinhalb Jahrzehnten hatte nun unser Schützenverein seinen alten Vereinsnamen wieder. Der reinen Mitgliederzahl nach war der Schützenverein nach dem Auszug der Kegler aus der Schützen- und Kegelsonnenschaft zwar kleiner geworden, der inneren Kraft nach aber hatte er dazugewonnen. Auch seine Mitgliederzahl sollte schnell anwachsen.

Auf der Ausschußsitzung des Schützenvereins am 17.10.1984 wurde mitgeteilt, daß Erna Schiffman den Keglern die zu gemeinsamer Zeit mit den Schützen erworbenen Kegler-Pokale ausgehändigt hätte. Am 6. März 1986 besprach der Ausschuß die Forderung der Kegler nach Vereinsunterlagen. Damals wurde Guido Kucher als Vereinsvorsitzender des Schützenvereins beauftragt, den Anspruch der Kegler abzuklären.

E



*Pistolenwart Wolfgang Fritz gratuliert Helga Röder zum Gewinn des Hans-Dangelmaier-Gedächtnis-Wanderpokals 1978. Von links: Guido Kucher, Helga Röder, Franz Kucher und Wolfgang Fritz.*